

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,50 Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Rheinland, Österreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Reichsmark. Für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Wort und Welt“ mit „Siedlung und Kleingarten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Kreuzbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion Ebnhoff 292-295
Verlag: Ebnhoff 2506-2507

Freitag, den 9. August 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Volltextkonto: Berlin 37536 - Bankkonto: Direktion der Volkswirtschaft, Postkontenlinie Lindenstraße 3

Anzeigensätze: Die einseitige Anzeigensätze 10 Pfennig, Reklamierkarte 5.-, Kreisw. „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 10 Pfennig, das festgedruckte Wort 12 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Stellenanzeige das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte, Familienanzeigen für Abonnenten 10 Pfennig, 10 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, eingegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Reichsbanner und Reichsverfassung. Zum Reichsbannertag in Berlin.

Wir haben den Bundesvorsitzenden des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“, Genossen Otto Hörning, Magdeburg, gebeten, den in Berlin zur großen Verfassungsfeier zusammengetretenen Republikanern ein Begrüßungswort zu widmen. Er tut es, indem er das Verhältnis des „Reichsbanners“ zur republikanischen Staatsform in knappen Strichen umreißt.

Wenn die deutschen Republikaner auch in diesem Jahre den 11. August, an dem sich die Inkraftsetzung der Weimarer Verfassung zum sechsten Male jährt, festlich begehen, so kommt darin nicht ein Rückfall in die Gewohnheiten des kaiserlichen Deutschlands zum Ausdruck, einem geschichtlich denkwürdigen Tag durch Heraushebung aus der Eintönigkeit des Alltags ein besonderes Gepräge zu geben. Der 11. August ist nicht zu vergleichen mit jenen zahlreichen Festtagen der wilhelminischen Ära, die mit patriotischem Flittertramp umgeben waren und an denen alles so unecht und unwahr war wie die Bezeichnung „Volksfest“. Der Verfassungstag steht in seiner Bedeutung und der Art, in der er begangen wird, turmhoch über den Regieklünsten der Kaiserzeit. Aus all den Kundgebungen, von denen wir in diesen Tagen aus allen Teilen des Reiches Kenntnis erhalten, spricht das freudige, nicht von „Oben“ befohlene Bekenntnis weiter Volkskreise zu dem auf der Grundlage der Weimarer Verfassung errichteten jungen republikanischen Staat; in ihnen liegt zugleich die klare und eindeutige Antwort des republikanischen Deutschlands auf die in den letzten Monaten stärker in Erscheinung getretenen Strömungen, die Verfassung aus parteipolitischen Rücksichten wichtiger Kernstücke zu entkleiden. Die Parole lautet: Hände weg von der Weimarer Verfassung!

Das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ steht mit seinen mehr als drei Millionen Mitgliedern, von denen der weitaus größte Teil sich aus den in den Schlachten des Weltkrieges gestählten Frontsoldaten rekrutiert, geschlossen hinter dieser Parole. Für die Reichsbannerleute ist das Treuegelöbnis zur Weimarer Verfassung und damit zur Republik nicht nur ein Lippenbekenntnis, sie stehen zu ihr mit dem Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Ihre Begeisterung für die demokratisch-republikanischen Ideale ist kein Treibhausgewächs. Sie haben im freien Entschluß den Weg zum Reichsbanner gefunden, als wir zur Gründung dieser Organisation aufriefen, ja sie haben deren Gründung als die erfüllende Tat begrüßt, als die Zuspitzung der inneren Gegenläufige der Republik gefährdet erscheinen ließ. Dieses staatsbürgerliche Pflichtgefühl, das im Jahre 1924 in dem erstaunlichen Aufstieg des Reichsbanners in überwältigendem Maße in Erscheinung trat, schuf die Dämme, an denen sich die Bogen der Reaktion brachen, es hat die Republik aus schwerer Bedrängnis gerettet.

In dem Bemühen, die Daseinsberechtigung dieser ihnen so unbehaglichen republikanischen Massenorganisation zu bestreiten, sind die Gegner der Republik sehr schnell mit der Behauptung bei der Hand, die Republik sei niemals in Gefahr gewesen und bedürfe daher auch keiner ausgesprochenen Schutzorganisation. Was von diesem heuchlerischen Vorgehen zu halten ist, haben die Ereignisse der letzten Jahre auch dem Unbefangenen in eindringlicher Weise zum Bewußtsein geführt. Das unverfälschte Auftreten der nationalistischen Verbände vom Stahlhelm bis zur kleinsten Hakenkreuzerselle hatte ausgangs 1923 Formen angenommen, die nicht nur die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdeten, sondern auch die Ausübung der verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte der Einzelperson in Frage stellten. Der — allerdings flüchtig zusammengebrochene — Münchener Novemberputsch mit dem beabsichtigten Marsch nach Berlin sowie der Ruf der Stahlhelmbundesleitung nach dem „nationalen Direktorium“ kennzeichneten die Situation. Es wird denen, die im gegnerischen Lager das Wort führen, schwer fallen, zu beweisen, daß durch diese Vorgänge die Republik nicht gefährdet gewesen ist.

Sollten die Republikaner angesichts dieser Entwicklung die Hände untätig in den Schoß legen und abwarten, bis die Sturmhaufen der Reaktion die Weimarer Verfassung über

den Haufen warfen und der Republik den Garau machen? War nicht vielmehr entschlossenes Handeln das Gebot der Stunde, wenn anders nicht sich das republikanische Deutschland der freiesten Verfassung unwürdig erweisen sollte? Es wurde gehandelt und den antirepublikanischen Verbänden das Reichsbanner entgegengeführt, das sich bewußt auf den Boden des republikanischen Staatsgedankens stellt.

Die Gründung und die machtvolle Entwicklung des Bundes der republikanischen Kriegsteilnehmer setzte den nationalistischen Organisationen einen Dämpfer auf. Während sie kleinlaut wurden, konnte sich die Propaganda der republikanischen Ideen kraftvoll entfalten, tauchten die vielgelästerten verfassungsmäßigen Farben Schwarz-Rot-Gold in den entferntesten Dörfern auf. Sie waren durch das Reichsbanner mit einem Male volkstümlich geworden. Der Massenaufmarsch des Reichsbanners am 22. Februar 1925 in Magdeburg bewies, daß es zu einem republikanischen

Zollkampf im Reichstag. Gegenwehr der Minderheit.

Im Reichstag hat gestern der Gegenstoß der Opposition gegen die Vergewaltigungsabsichten der Mehrheit eingeleitet. Das Haus wurde vorübergehend beschlußunfähig. Deutschnationale Provokationen, verübt durch den Abgeordneten Rippel, führten zu langen Unterbrechungen.

Schließlich gelang es der Mehrheit, die allgemeine Aussprache der zweiten Lesung zu schließen. Am Montag beginnt die Spezialberatung, zu der von der Mehrheit ganze drei Stunden Redezeit bewilligt sind.

Eine Darstellung und kritische Würdigung der stürmischen Vorgänge, die sich gestern im Reichstag abspielten, finden unsere Leser in der 2. Beilage.

Machtfaktor geworden ist, mit dem auch die Gegner rechnen müssen. Daß sie es tun, geht aus der Berleumdungskampagne hervor, die sie seit Monaten in Wort und Schrift betreiben und die bei den Reichspräsidenten wählen den Höhepunkt erreichte. Ist es nicht geradezu paradox, daß die Kreise, die dem heutigen Staat in Totfeindschaft gegenüberstehen, sich in der Rolle des staats-erhaltenden Elements gefallen und dem Reichsbanner staatsfeindliche Ziele unterstellen? Es ist dies zwar ein recht ungeschicktes Unterfangen, es kennzeichnet aber die Beharrlichkeit, mit der die Reaktion ihre Ziele verfolgt. Ein übriges tun ihre Bundesgenossen bei der Justiz, die die Staatsfeindlichkeit der Republikaner durch Tendenzurteile übelster Art zu beeinträchtigen versuchen und der untadeligen Persönlichkeiten des ersten Präsidenten der Republik den selbstverständlichen Ehrenschutz versagen konnten, während sie gegenüber den Verächtern der Republik eine geradezu erstaunliche Toleranz an den Tag legten.

Trotz all dieser üblen Erscheinungen bekennt sich das Reichsbanner bewußt zur Weimarer Verfassung, die den Gedanken des freien Volksstaates Wirklichkeit werden und ihn in den sechs Jahren seines Bestehens eine Reihe schwerster Belastungsproben ertragen ließ. Trotz unlesbarster Erfahrungen ist es bereit, die Verfassung zu verteidigen, die für den politischen und wirtschaftlichen Aufstieg des neuen Deutschland erst einen festen Rahmen schuf. Gewiß liegen in der Verfassung keine Ermöglichtwerte begründet und der Zeitpunkt kommt, wo sie der fortschreitenden Entwicklung angepaßt werden muß. Reformen sind aber nur denkbar im auf- und ausbauenden Sinne, niemals darf das Rad der Entwicklung rückwärts gedreht werden. Solchen Bestrebungen Widerstand zu leisten, erfordert ganze Männer, die ihre Rechte kennen und sie zu behaupten wissen, daraus aber auch das Maß ihrer staatsbürgerlichen Pflichten herleiten. Sie zu erziehen und aus der Jugend heranzu-

bilden, gehört zu dem Aufgabenkreis des Reichsbanners, das das damit erst die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Wirken im Sinne seiner Bestimmung schafft.

Nach Ferdinand Lassalle ist die Verfassung eines Landes der Ausdruck der in ihm bestehenden tatsächlichen Machtverhältnisse. Solange das Reichsbanner besteht, ist die Gewähr gegeben, daß die Weimarer Verfassung unangetastet bleibt und in ihr die tatsächlichen Machtverhältnisse der deutschen Republik ihren Ausdruck finden.

Deutschösterreichischer Schutzbund.

Von Dr. Julius Deutsch (Wien). Vorsitzender der Zentralleitung des Republikanischen Schutzbundes Deutschösterreichs.

Vor vier Jahren machte die vielgeprüfte junge Republik Österreich eine ihrer schwersten Krisen durch. Damals standen die Banden Horváths an der westungarischen Grenze, brandschatzten die Dörfer des deutschen Burgenlandes und versuchten von dort aus auch Einfälle in das altösterreichische Gebiet. Die schwere Staatskrise benützte die Monarchisten, um der verhassten Republik mit verbissener Wut in den Rücken zu fallen. Österreichische Aristokraten, Offiziere und Diplomaten zettelten im Verein mit ihren ungarischen Klassengenossen eine Verschwörung nach der anderen an.

In diesen Tagen der größten Gefahr wurde der Republikanische Schutzbund unseres Landes gegründet. Er wollte in erster Linie unsere Soldaten entlasten, die in schweren Kämpfen an der Grenze des Landes standen. Zehntausende standen alsbald bereit, die Grenzen der Republik zu verteidigen. Aber nicht allein gegen die äußeren, sondern auch gegen die inneren Feinde der Republik wandte sich der Schutzbund. Gegen monarchistische Zeitungen wie gegen hakenkreuzlerische Bubentriebe trat er mannhaft auf den Plan.

Und siehe da, das bloße Erscheinen der gutdisziplinierten, strammen Abteilungen des Republikanischen Schutzbundes wirkte Wunder. Wo vordem die unterschiedlichen Organisationen sogenannter Frontkämpfer ihr Unwesen trieben hatten, wo nationalsozialistische Sturmtruppen waffentüchtig einhergezogen waren, stand nun voll entschlossener Kraft die Verteidigungsorganisation des österreichischen Proletariats. Und vor ihr zerfiel wie Spreu das reaktionäre Geblütel! Wohl wagten die Frontkämpfer und Hakenkreuzler noch manchen feigen Ueberfall, ja sie töteten sogar eine ganze Anzahl braver Genossen, aber zu einer ersten Bedrohung der republikanischen Verfassung reichten ihr Kräfte nicht mehr aus. Der Generalangriff der Reaktion war so gut wie abgeklungen.

Freilich, an heftigen Zusammenstößen hat es auch in der Folge nicht gefehlt. Gerade weil es immer offenkundiger wurde, daß gegen die wohl-disziplinierten Scharen des Republikanischen Schutzbundes das bunt zusammengewürfelte Aufgebot der reaktionären Kampfesverbände nicht mehr aufkommen konnte, betätigten sich die österreichischen Faschisten oft genug als Messerstecher und Revolverhelden. Wo sie mit Arbeitern zusammenstießen, griffen sie flugs zur Stich- oder zur Schußwaffe und meuchelten die unbewaffneten Gegner nieder. Natürlich deckte auch bei uns zu Lande, ganz ebenso wie im Deutschen Reich, eine verrottete Justiz jede Mordtat der Hakenkreuzler. Es ist noch keinem von ihnen von der Justiz ein Härchen gekrümmt worden, obwohl sie Bluttat auf Bluttat häuften.

Ebenso wie von der Justiz erfuhren die reaktionären Kampfesverbände von den staatlichen Polizeibehörden, wie von den Verwaltungen der Länder reiche Förderung. Nicht zum mindesten danken sie es aber der selten kapitalistischen Presse, daß ihre Straßestreifen bleiben konnten. Diese Presse, obwohl zu einem Teile von Juden gefahren, deckte jede faschistische Schandtat, indes sie stets mit großem Geschrei über den Republikanischen Schutzbund herfiel, wenn sie glaubte ihn eines Uebergriffes beschuldigen zu können. Ein lehrreiches Exempel dieser Art ist die journalistische Ausschrotung eines Totschlages, der sich vor einigen Tagen in Wien zugetragen hat. Die Hakenkreuzler behielten seit Wochen in der ungläublichsten Weise gegen die geplante Abhaltung des Internationalen Zionistenkongresses. Sie stürzten dabei ununterbrochen nicht nur Juden, sondern auch Arbeiter an, denen doch wahrlich der Zionistenkongress höchst gleichgültig ist.

Eine Rote von unverantwortlichen Suben hielt wochenlang ganz Wien in Aufregung. Da geschah es vorigen Sonnabend, daß bei einer solchen Auseinandersetzung ein unschuldiger junger Mann, der zufällig des Weges gekommen war, erstochen wurde. Den Totschlag hatte ein polizeibekannter Strolch und Zuhälter verübt, der auch schon nach wenigen Stunden verhaftet und seines Verbrechens überführt werden konnte. Der Fall war sofort klargestellt: Es handelte sich um kein politisches Verbrechen, sondern um einen nur kriminell zu wertenden Exzeß eines Trunkenboldes, der zufällig unter einige politisierende Leute geraten war. Trotzdem heulte die reaktionäre Presse Tag für Tag von einem Verbrechen des ganz unbeteiligt gewesenen Republikanischen Schutzbundes, obwohl selbst der Wiener Polizeipräsident — der frühere bürgerliche Bundeskanzler Schöber — öffentlich erklärte, daß unser Schutzbund mit dem Totschlag in keine Verbindung gebracht werden könne. Tut nichts, der Verleumdungszug geht weiter.

Nun sind das freilich Verhältnisse, die in Deutschland auch nicht viel anders sind als wie bei uns. Die Kampfmethoden der Reaktion sind allerorts so ziemlich die gleichen. Sie ändern sich nicht qualitativ, sondern quantitativ. Ueber das zur Anwendung gelangende Ausmaß vergifteter Kampfmethoden der Reaktion entscheiden die Machtverhältnisse der Klassen. Deutschösterreichs Reaktion tobt ihre Wut über die Befestigung der Republik in feigen Gewalttaten und häßlicher Verleumdung aus. Aber sie tobt vergebens. Unsere Abwehrkräfte sind ungebrochen. Ich kann ruhig behaupten, daß wir durchaus in der Lage sind, den Kampfverbänden der Reaktion erfolgreich die Stirne zu bieten.

Diese günstige Lage danken wir nicht allein der verhältnismäßig starken politischen Organisation der österreichischen Arbeiterklasse, ihrem guten gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Rüstzeug, sondern auch dem kräftigen Kampfsgeist, der sie befeuert. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, daß in einem wichtigen Punkte die Verhältnisse Deutschösterreichs einermäßen anders sind als die Deutschlands. Während es in Deutschland auch Teile des Bürgertums und der katholisch organisierten Arbeiterkraft gibt, die zur Demokratie stehen, ist dies in Deutschösterreich in keinem nennenswerten Maße der Fall. Bei uns steht und fällt die Demokratie mit der sozialdemokratischen Arbeiterkraft. Auf sie allein kann sich die Republik wirklich verlassen. Sie allein ist übrigens auch stark genug, Demokratie und Republik vor jedem reaktionären Angriff zu schützen. Der Republikanische Schutzbund unseres Landes ist aber aus eben diesem Grunde keine überparteiliche Organisation und kann es nicht sein, sondern ist eine Vereinigung sozialdemokratisch und freigewerkschaftlich organisierter Arbeiter. Und diese Vereinigung ist sich bewußt, daß sie in Deutschösterreich auf die eigene Kraft angewiesen ist.

Nichtsdestoweniger verbinden uns enge Fäden mit dem überparteilichen Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Deutschlands. Wir sind mit ihm eines Sinnes im Kampf gegen die Reaktion und für die demokratische Republik. Vor allem aber sind wir mit dem Reichsbanner eines Sinnes im Kampfe für ein einiges Großdeutschland. Nicht nur die wirtschaftlichen Interessen drängen nach unserer Meinung Deutschland und Deutschösterreich zur Vereinigung und müssen es schließlich zusammenführen. Unsere Herzen schlagen zusammen! Wir deutschösterreichischen Arbeiter streben mit allen Fasern unseres Seins nach der Vereinigung mit dem deutschen Brudervolk. Und wenn heute eine Abteilung des Republikanischen Schutzbundes Deutschösterreichs durch die Straßen Berlins ziehen wird, dann werden wir alle im Geiste mit dabei sein. Unsere Abgesandten werden unsere wärmsten Gefühle zum Ausdruck bringen, wenn sie den deutschen Arbeitern zurufen: Vorwärts zum Kampfe für die Demokratie und für die alle Deutschen vereinigende großdeutsche Republik!

Reichsbanner-Grabenkrieg.

Eindrücke aus allen deutschen Gauen.

Von Hermann Schützinger.

Verfassungsfeier und Gaugründungsfeier sind Großkampftage des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Da gibt es imponierende Aufmärsche mit Fahnenwägen und Trommler- und Pfeiferkorps zu infanterien, riesige Kolonnen auf die Beine zu bringen und den geballten Massenwillen zur Republik äußerlich kenntlich zu machen mit aller Wucht und Kraft.

Neben diesen Großkampftagen des Reichsbanners, neben den Abwehr- und Angriffsschlachten größten Stils dürfen wir jedoch den Kleinkrieg, den simplen Schützengrabenkampf der Ortsgruppen und Gauen nicht vergessen, der an den Positionen der Reaktion nagt wie ein unsichtbarer Minentempel unter der Erde, von Woche zu Woche, von Tag zu Tag.

Von diesem Reichsbannergrabenkrieg will ich etwas erzählen, als einer, den die Welle unserer Bewegung herumgeworfen hat vom Bodensee bis an die Waterkant und von Tüft bis an die Ruhr und den Rhein.

Die Provinz Sachsen ist bekanntlich zusammen mit Hannover und Braunschweig die Stammprominenz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Magdeburg, Halle, Braunschweig, Nordhausen, Raumburg, Albersleben besitzen Reichsbannerverbände, die geradezu mustergültig sind. Allsonntäglich stoßen die schwarz-rotgoldenen Autokolonnen von Braunschweig, Schöningen, Helmstedt und Halberstadt in den Harz, um dort bei den „Republikanischen Tagen“ des heilumstrittenen Harzgebietes dem „Stahlhelm“ und „Jungdo“ eine Position nach der anderen abzunehmen durch ihre frischen Aufmärsche und ihren lebensfrohen Reichsbannergeist. In Hameln ist mir vor einiger Zeit die hübsche Sitten zum erstenmal aufgefallen, die Postautos zu betreten und mit Fahnenzug auszufahren. In Bad Pyrmont stauten sich um unsere „Wagenburg“ vor der Wandelhalle die Massen. Als wir dann beim Einbruch der Nacht, die Feuergerben unserer Fackeln über den Köpfen, die Trommler und Pfeifer im vordersten Wagen voraus, in langsamem Tempo in die Rattenfängerstadt zurückführten, da stammten die ersten Häuser der Stadt auf wie Zunder im Schein unserer Lichter und in unserem hellen „Frei-Hell“.

Eine der ältesten Reichsbannerprominenz ist zweifellos die Provinz Sachsen. Hier hat in den letzten Jahren schon in der Kottbusser und Biegniger Gegend der „Bund republikanischer Frontkämpfer“ und der „Neue Stahlhelm“ eine fruchtbringende Tätigkeit entfaltet. Die Laufziger und niederschlesischen Reichsbannerkameraden sind ein weiterharter Menschenschlag, voller Hingabe und soldatischer Disziplin. Sie stehen in schärfstem Kampfe mit dem „Stahlhelm“, der gerade dort, in den Mittel- und Kleinstädten der Ober- und Niederlausitz, die Straßen und Plätze für sich in Anspruch nahm und die Jungen zu blenden versuchte bis weit in die Kreise der hart um ihr Dasein ringenden Proletarier der Laufziger und niederschlesischen Industrie. Freundschaftliche Beziehungen bestehen dort zwischen Görlich und Baugen im Süden, Kottbus, Frankfurt a. d. O. und der großen Reichsbannerfestung Berlin im Norden.

Gerade dem Berliner Gau ist es dank der Fähigkeit und Opferfreudigkeit einiger Kameraden gelungen, die mit friderizianischen Traditionen und mit der müffigen Luft der altpreussischen Militär- und Beamtenkaste erfüllte Karl-Brandenburg zu säubern vom „Stahlhelmsgeist“. Die erste Werbeversammlung durfte ich in der Stadthalle an der Klosterstraße aus der Taufe heben. Und trotz der unendlichen Schwierigkeiten, die im Wesen und im Bau der Weistadt begründet sind, ist dort eine Kameradschaft nach der anderen aus dem Boden geschossen und alle zusammen bilden heute vielleicht mit Hamburg und Magdeburg das stärkste Reichsbannerkontingent. Im Spreewald hatten wir vor einiger Zeit eine einzigartige Truppenparade der Republik. Das war ein schwarzrotgoldenes Deuchten über den Schiffen, unter dem Blätterdach, das sich über die Spreemaldbänke senkte, das war ein Jubelruf einer frohen, übermütigen Jugend, die sich in den Booten balgte und in den Dorfschiffen tanzte, daß sich die Planen und die Bretter bogen. Und doch war alles zur befohlenen Stunde am Markt von Lübbenau zur Stelle — zum Appell der jungen Republik!

Hessen und Baden stehen unserer Elitegarde der Provinz Sachsen und Hannover kaum mehr nach. Am Rhein und am Neckar gedeiht nun einmal der nationalstiftliche Schnaps der ostelbischen Punkte nicht recht und so haben wir in Mannheim, Heidelberg und Freiburg eine Reichsbannerbewegung von frischem Geist und guter, rheinischer Frische. In Darmstadt durfte ich ebenfalls das Reichsbanner aus der Taufe heben und sah — man höre und staune — zwei Duzend richtiger deutscher Studenten, darunter den Sohn eines bekannter Großindustriellen, die den Schritt zu uns gewagt haben. Auch die Wasserfront braucht sich ihrer Reichsbannerformationen nicht zu schämen. Die Hanfschlächter Hamburg, Lübeck und Bremen besitzen Kontingente republikanischer Frontkämpfer, die zum Teil älter sind wie das Reichsbanner und dann in ihm aufgegangen sind wie die mustergültige hamburgische „Reinigung Republik“. In Schleswig-Holstein vermögen sich die in ihre graulante Uniform gekleideten Kameradschaften sehr wohl die Reaktionen vom Leib zu halten und in Pommer und Ostpreußen leistet das Reichsbanner an der Front und an der Weichsel, an den Rostocker Seen und in Vomerellen eine unschätzbare großdeutsche und soziale Kulturarbeit.

Einen der schönsten Reichsbanneraufmärsche habe ich kürzlich in Breslau erlebt. Ich stand an der Seite Böbes und des rührigen Gauvorsitzenden in dem riesigen Saal des „Reisehof“, als sich mit einem Schlag die Türen öffneten und unter den Klängen des Reichsbannermarsches unter dem Beifallsturm der Galerie und der Ränge vier Kolonnen in den Saal hereinströmten mit wuchtigem Schritt. Nur Hannover konnte sich mit diesem Schauspiel messen. Es war der Sonntag vor der Abreise des neugewählten Reichspräsidenten Hindenburg nach Berlin. Zwischen der Seelhorststraße und dem riesigen Stadion, dem Schauplatz des Reichsbannerfestes, stuteten die Massen hin und her. Die Galerien sind dicht gefüllt und feierlich stehen die Baumwipfel des Parkes um die riesige Arena, in deren Mitte ein schwarzrotgoldener Würfel, das Podium der Ehrengäste und der Presse steht. Ein Fanfarenstich — und das Reichsbanner, eine Riesentafel mit einem Massentrommler- und Pfeiferkorps voraus, marschieren in sechs Abteilungen durch den breit geöffneten Eingang herein, daß die Tribünen erzittern unter dem Gleichschritt der Kolonnen und unter dem Beifallsturm der Massen. In diesem Augenblick ist dem Berichterstatter des „Hannoverschen Kurier“, dem Major a. D. v. Priehelm, das Monotel aus dem verlängerten Gesicht gefallen!

Und unsere Schwesterorganisation, der „Schutzbund“ in Deutschösterreich! Im Mai dieses Jahres erlebte ich eine „Schutzbundfeier“, hoch oben im Salzammergut, in den bereiten oberösterreichischen Bergen, am „Hausammerfeld“. Da hat vor 400 Jahren der Statthalter von Oberösterreich die Führer der um ihres Glaubens willen reoottierenden Bauernschaft hängen lassen, an der „Linde am Hausammerfeld“. Hier knüpft der „Schutzbund“ an mit einem imponierenden Aufmarsch und mit einem historischen Festspiel unter freiem Himmel zur Aufklärung und innerlichen Reoottierung der Bauernschaft. Doch der Wettergott meint es nicht gut mit uns und entläßt ein Gemitter, so daß der „Abt“ trübselig seine Gewänder den Berg herabschleppt. Und dem „Tod“ klebt die Schminke gar traurig ums Maul. Und trotzdem war der Tag eine gewonnene Schlacht im „Grabenkrieg“.

Räumung Duisburgs erst am 25. August?

Vorbereitungen für den Abmarsch.

Düsseldorf, 8. August (MIB). Wie der „Mittag“ aus Duisburg erzählt, ist dort der Befehl bei der Befehlsgaruppe eingetroffen, die Vorbereitungen für den Abmarsch der in Duisburg garnisonierenden Truppen zu treffen und so zu fördern, daß die Räumung von Duisburg am 25. August erfolgen kann. Gleichzeitig erfolgt die Räumung des noch besetzten Restgebietes von Mülheim diesseits der Ruhr. Die belgische Militärpolizei bleibt noch bis zum 30. August in Duisburg, zu welchem Termin auch die übrigen Militärbehörden die Stadt verlassen haben werden. Dagegen wird die Homberger Rheindrücke, auf der der Verkehr in den letzten Wochen vollständig freigegeben war, wieder besetzt und am Brückenausgang in Ruhrort einen Posten erhalten.

Die Hosen des Herrn Mussolini.

Die folgende kleine wahre Geschichte hat in Zürich gespielt, damals vor langen Jahren, als Benito Mussolini noch kein „Duce“ war und als politischer Flüchtling dem italienischen Vaterlande seine „Ode an die Deserteure“ entgegenzuschleuderte. Er war nämlich noch sehr jung und verabscheute aus vollem Herzen jede Gewalt. Er konnte ja nicht wissen, daß er nachher den Faschismus erfinden würde.

Aber wie das so geht, Benito Mussolini war zwar reich an kühnen Ideen, aber arm an Franken. Sein hoher Geist verabscheute die banalen Rügen des täglichen Broterwerbs, wie ihn seine inferioreren Kameraden unbegreiflicherweise ausübten. So zog er es vor, mit seinen Landsleuten und Kameraden ihr kärgliches Brot zu teilen, getreu dem Grundsatze, den er später in der Politik verwirklichte: „Wer andern eine Grube gräbt — hat Gold im Munde“.

Das ging auch ganz gut, aber eines Tages brauchte Benito dringend einen neuen Anzug. Natürlich wollte er keine schäbige Konfektion, sondern Maßarbeit, wie sich das für einen feinen Mann geziemt. Benito ging zu seinem Landsmann, dem guten alten Cesare, der ein Meister der Nadel war, und sagte: „Cesare, amico mio, ich brauche einen neuen Anzug, aber recht elegant muß er sein, und Seidenfutter muß er haben, und in der Brusttasche muß ein buntes Seidentuch stecken — ja und großartiger natürlich, das ist doch jetzt die neueste Mode, und du, mein lieber Cesare, du sollst mir diesen Anzug machen.“ Cesare war hoch geehrt und murmelte nur etwas von Bezahlen. Aber Benito winkte großartig ab. „Ich werde dich fürzlich entschädigen — bald —“. Und Cesare wagte nichts mehr zu sagen.

Der Anzug wurde fertig, und Benito war schon wie ein Gott in großartiger. Dann aber verließ Benito die Schweiz. Er wollte Weltgeschichte machen. Zu bezahlen vergaß er. Mit solchen Kleinigkeiten kann sich ein großer Geist nicht aufhalten. Cesare aber blieb in Zürich, nähte fleißig und dachte nur manchmal noch mit leiser Behmut an seinen schönen, großartigeren Benito. 78 Franken und 50 Centimes hatte er ihn gefloht. Das war schmerzlich, aber schließlich trodnete die Zeit auch diese Tränen.

Aber eines Tages — Madonna, Madonna — steht Cesare in seiner Zeitung ein Bild: Benito Mussolini, der Herr Italiens, im Löwentanz mit einer Löwin spielend. Weiße Samojaken hatte er an und einen tödlichen Anzug für mindestens 350 Franken, das sah Cesare sofort. Wunder und Zeichen geschehen. Wie oft hatte Benito des Abends bei ihm und seiner Frau Maccaroni gegessen, und jetzt war er der Herr Italiens! So manchen Franken hatte er ihm gepumpt, und richtig, auch jener Anzug fiel ihm wieder ein.

Du lieber Gott — nun war er ein gemachter Mann. Benito würde ihm zum Minister machen oder noch mehr, zum Hoflieferanten. Cesare schrieb: „Ciao, Mussolini“ und klapperte mit der Schere im Takte der „Giovinezza“. Dann sagte er zu seiner Frau: „Siehste wohl, hätte ich ihm damals nicht den schönen Anzug gemacht, wäre er auch niemals ein feiner Mann geworden.“

Dann schickte er einen Brief an Herrn Duce Mussolini, gratulierte ihm zu dem neuen schönen Posten und sagte zum Schluß auch etwas von dem Anzuge. Ganz diskret, verhielt sich.

Cesare hat keine Antwort bekommen, und seine Frau darf sich nicht „Frau Duce“ oder „Herrin Mussolini“ nennen. Der Anzug

wurde auch nicht bezahlt, obwohl Cesare nur den Vorkriegspreis, 78,50 Franken, berechnet hatte.

„Das Geschäft muß doch wohl nicht auf der Höhe sein, sonst könnte er mir doch die Hosen bezahlen,“ meinte Cesare. Seine Rundschau aber kann sich bei Benito bedanken, wenn sie jetzt nichts mehr auf Pump geliefert bekommt. Hans Wesemann.

Edles Blut. Da bekanntlich selbst die Götter mit der Dummheit nergebens kämpfen, so war es von vornherein anzunehmen, daß der bairische Staatspräsident Dr. Hespach nicht siegreicher darin sein würde. Sein Bemühen, das Leben in den studentischen Verbindungen zu reformieren, war ein Versuch am unausglichen Objekt. Denn obgleich der Geist hier quantitativ zwar ein Maximum — in Rührügen und Weinschlößen — erreicht hat, steht er doch qualitativ im Minimum, und genügt gerade noch, um den Kommen zu begreifen. Wissenschaftliche Aufgaben scheinen dieser „deutschen“ Jugend überflüssig, desto wichtiger aber die Kenntnis des Ehrhardt-Viebes und der D.C.-Statuten. Und natürlich muß der echte, raffenerne Germane auch die Waffen zu handhaben wissen. Zückt er sie gegen Juden und Republikaner, so genügt hierfür der Revolver, mit dem man mutig aus dem Hinterhalt hervortreten kann; gegen seinesgleichen aber kämpft man mit der blanken Klinge, blüht sich tapfer in Auge, und schüttelt sich hinterher die Hände, stolz auf die gespaltene Nase und die blutigen „Schmisse“. In 34 Jahren hat ein Heidelberger Arzt 25 000 Schlägermaturen behandelt, 50 000 Studenten also, die mit ihrem Blut ihre Dummheit — pardon, ihr Deutlichkeit, bezeugen. Und nun plötzlich soll dem Fünzigtausendhundertsten und dem Fünzigtausendhundertsten dieser Wackeren dieses Befehnis verboten sein, und man forderte sie deswegen — o alte Burschenherlichkeit, wohin bist du entschwinden — vor die Schranken des Gerichts? Dort aber sahen weiße Richter; sie sprachen die tapferen Streiter frei, wahrscheinlich aus der Erkenntnis heraus, daß Dummheit unausrottbar ist, wenn sie nicht an sich selber zugrunde geht.

Für die Abschaffung der Todesstrafe. In den Vereinigten Staaten wird eine lebhaft propagandistische Bewegung für die Abschaffung der Todesstrafe entfaltet. In einigen Monaten wird in New York ein internationaler Kongreß stattfinden, an dem die bekanntesten Kriminalisten und Psychiater der ganzen Welt teilnehmen werden. Gleichzeitig mit der Eröffnung dieses Kongresses wird im Parlament des Staates New York ein Gesetzentwurf eingebracht werden, der die Abschaffung der Todesstrafe vorsieht. Zurzeit ist die Todesstrafe noch in 40 der 48 Staaten der Union in Kraft.

Oper am Königsplatz. Die Barthe der „Kojalinde“ in der „Hedermas“ wird vom Montag ab Margit Sucky singen.

Die Volkshöhle veranstaltet in der nächsten Winterzeit Sonntag-Abendkonzerte in ihrem Theater am Börsenplatz und Abendkonzerte in der Hochschule für Musik, in deren Rahmen am 29. September Otto Klemperer Bruckners VIII. Symphonie, am 18. Oktober Dr. Fritz Schütz mit Tilla Dux als Sprecherin Schönbergs „Vierzig Lieder“ zur Aufführung bringen wird. Außerdem haben Arthur Schnitzler, Heinrich Schütz, G. Schütz, G. Schütz, das Duane Quartett, die Kapelle der Staatsoper, der Gluck-Kreis, die Frauenchor, die Ballett- und die Musikschule zugewandt. Ein weiteres Besondere ist, daß zum ersten Male in Berlin das „Kochbuch“ des italienischen Kochs zum Vorkommen

Die Reichssturmflagge.

Schwarz-Rot-Gold in der Geschichte.

Welchen Widerstand und welche Gedanklosigkeit — historisch betrachtet — der Kampf gegen die neuen deutschen Reichsfarben bedeutet, wie in diesem Kampf die Traditionen nicht etwa nur des „jungen Deutschland“, sondern auch die des alten „Heiligen römischen Reiches Deutscher Nation“ bejubelt werden, wird durch einen kulturhistorischen Beitrag zur Flaggenfrage klar: den Ernst Jäger unter dem Titel „Schwarz-Rot-Gold in der deutschen Geschichte“ bei Saganer, Verlag Berlin veröffentlicht. Er erbringt den herablassenden Nachweis der Verwendung der drei Farben bis ins frühe Mittelalter.

Seit Otto II. (973—83) galt als des Reiches Heerführer: Der Adler. Dieser Adler lag in schwarzer Farbe auf goldenem (gelbem) Felde. Klauen und Zunge waren als Zeichen der Beharrlichkeit rot gefärbt. So leuchtete Schwarz-Rot-Gold im Banner des Reiches. Den Jagen des sogenannten Kaisers Barbarossa (Friedrich I.) floß diese Farbe voran. Nur der höchste Adel des Reiches war auserlesen, sie zu tragen. Die Urkunden belegen, daß Pfalzgraf Otto von Wittelsbach in den italienischen Feldzügen Friedrich I. der Träger war. 1336 belehnte Kaiser Ludwig der Bayer mit ihrer Führung den Grafen Ulrich von Württemberg, der die Fahne in Württembergs Wappen aufnahm. Bei diesem Anlaß bezeichnen die Urkunden die Fahne zum ersten Male als „Reichssturmflagge“. Diese Fahne bestand aus einer Lanze von roter Farbe (ohne Griff zum Einlegen der Hand) mit einer gelben Fahne und dem Bild eines einfachen schwarzen Adlers, darüber ein roter Schwanz (ein langer Wimpel). Bildlich belegt findet sich diese gelb-schwarzrote Fahne bereits in einer Darstellung (des Trierer Bildungsbüchlers) von der Schlacht von Ancusa, September 1312.

Die Reichssturmflagge — Schwarz-Rot-Gold! Eine unbestreitbare heraldische Tatsache.

Auch die Annahme, daß sich späterhin die Bedeutung der Farben Schwarz-Rot-Gold auf die Kämpfe des Jahres 1848 beschränkte, ist durchaus irrig und wird nur propagiert, um die Fahne als das Symbol demagogischer Ideen abtun zu können. Nicht nur der Turnvater Jahn, Ernst Moritz Arndt, Ferdinand Freiligrath, Hoffmann von Fallersleben, Ludwig Uhland, Friedrich Hecker und viele andere von den Besten der Nation sahen in den schwarzrotgoldenen Farben die Erfüllung ihrer höchsten Ideen und litten um sie. Auch die ersten Schiffe der „Deutschen Flotte“ stachen mit dieser Flagge am Mast in See. Sie wehte als Einheitsbanner des Deutschen Reiches, als es galt „Schleswig-Holstein meermuscheln“ dem Reiche zu erhalten, sie wehte in den Städten Deutschösterreichs, sie flatterte, gerührt von einem der Wiltkämpfer Andreas Hofers, 1848 in den Bergen Tirols: das Symbol des erträumten Zusammenschlusses, die Flagge des Aufbaues eines wirklichen Deutschen Reiches.

Professor Walter Lehmann, Direktor des Forschungsinstituts am Berliner Museum für Völkerkunde, tritt in diesen Tagen eine längere Forschungsreise nach Mexiko an.

Die staatliche Fürsorge für die Optanten. Uebertwachung durch Ministerialbeamte.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, weisen zurzeit der Ministerialrat König vom Wohlfahrtsministerium und der Ministerialrat Rathenau vom Ministerium des Innern in Schneidemühl, um die im Hinblick auf die Optantenausweisungen aus Polen an der Grenze und im Flüchtlingslager erforderlichen Maßnahmen zum Schutze der Volksgesundheit und zur gesunden heitlichen Fürsorge für die Flüchtlinge zu überwachen und zu ergänzen.

5500 Optanten im Lager.

Schneidemühl, 8. August. (WZB.) Die Zahl der Insassen des Schneidemüher Lagers beträgt zurzeit annähernd 5500 Personen. In der Zeit von gestern früh 6 Uhr bis heute früh 6 Uhr sind 54 Ausgewiesene neu im Lager eingetroffen; rund 40 der eingetroffenen Optanten konnten jedoch weiter befördert werden. Gegen 300 Personen haben im Laufe des gestrigen Tages das Lager verlassen. Von der Vermittlungsstelle wurden gestern über 800 Personen vermittelt, denen Arbeitsstellen in den Provinzen Grenzmark Posen-Westpreußen, Pommern und Ostpreußen nachgewiesen werden konnten.

Verhandlungen über die Entwaffnungsfrage Noch im Anfangsstadium.

An zuständiger Stelle wird die Nachricht über die Aufnahme von Verhandlungen in der Entwaffnungsfrage bestätigt. Es wird aber darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen noch im Anfangsstadium sind, und daß ein Ergebnis auch noch nicht prophezeit werden kann.

Die Eisenbahner im besetzten Gebiet.

Ein sozialdemokratischer Antrag gegen Entlassungen.

Der Ausschuss für die besetzten Gebiete beschäftigte sich am Sonnabend u. a. mit der Lage der Eisenbahner. Seit einiger Zeit wird bei der Reichsbahn im besetzten Gebiet abgebaut. Genosse Kirschmann wies darauf hin, daß im Reichsbahndirektionsbezirk Köln neuerdings wieder 1500 Beamte die Kündigung erhalten haben mit der Maßgabe, daß davon 750 als Rottenarbeiter weiter beschäftigt werden können. Selbstverständlich wird dann die Zahl Rottenarbeiter entlassen, so daß es bei der Zahl 1500 bleibt. In Koblenz stehen jetzt, bei der dritten Abbauaktion, wieder 250 Personen zur Kündigung, in der Betriebswerkstätte Dortmund sollen gleichfalls 500 Mann entlassen werden. Aus Trier, Limburg und einer ganzen Anzahl weiterer Orte laufen täglich die gleichen Hiobsbotschaften ein. Diese Massenentlassungen müssen bei der an sich katastrophalen Lage des Arbeitsmarktes im besetzten Gebiet fürchterliche Folgen haben. Die Reichsregierung muß deshalb auf die Reichsbahnverwaltung einwirken, daß diese Aktionen ein Ende finden. Der sozialdemokratische Antrag, daß die Reichsregierung ersucht wird, bei der Reichsbahnverwaltung darauf hinzuwirken, daß im besetzten Gebiet unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse von weiteren Entlassungen von Beamten, Angestellten und Arbeitern abgesehen wird, wurde im Ausschuss einstimmig angenommen. Ebenso wurde eine Entschließung gutgeheißen, in der verlangt wird, daß das Reichsministerium für die besetzten Gebiete unverzüglich mit dem Finanzministerium, dem Arbeitsministerium und der Reichsbahnverwaltung in Verbindung tritt, um die in der Entschließung des Haushaltsausschusses angeforderten Mittel (5 Millionen Mark), die durch die Bewilligung des Reichstags verfügbar geworden sind, bald unter Mitwirkung der Organisationen der Arbeiter und Angestellten der Reichsbahn an die Geschädigten auszugeben.

Der unbequeme Vandervelde.

Briand will ihn nicht in London mitreden lassen.

Paris, 8. August. (Eigener Drahtbericht.) Entgegen früheren Meldungen wird der belgische Außenminister Vandervelde an der Londoner Zusammenkunft Briand-Chamberlain nicht teilnehmen. Briand scheint zu wünschen, daß die Londoner Aussprache auf eine Diskussion zu zwei Seiten beschränkt werde, da man nach dem jüngst in London überreichten belgischen Memorandum berechtigten Grund zu der Besorgnis zu haben glaubt, daß von Belgien nicht nur keine Unterstützung Briands, sondern in vielen Punkten scharfe Opposition zu erwarten ist. Vandervelde hat die geplante Reise aufgegeben. Immerhin wird die belgische Regierung an den Besprechungen zwischen den technischen und juristischen Sachverständigen teilnehmen, die der Beratung über die Fassung des Garantievertrages dienen sollen. Die belgische Regierung hat damit den Kabinettschef Rollin beauftragt, der als einer der eifrigsten Vorkämpfer für den Ausbau und die Stärkung des Völkerbundes und seiner Kompetenz gilt. Man glaubt daraus schließen zu können, daß die belgische Regierung auch in London mit Nachdruck den von ihr bereits ausgesprochenen Gedanken zur Geltung bringen lassen will, daß kein Staat zu einer bewaffneten Intervention in einem Konflikt zwischen anderen Mächten berechtigt ist, ohne dazu durch einen Beschluß oder ein Mandat des Völkerbundes ausdrücklich bevollmächtigt zu sein, eine These, die das von Frankreich geforderte Recht der automatischen Sanktionen sowie zum bewaffneten Eingreifen im Falle eines deutsch-polnischen Konfliktes ohne vorherige Zustimmung des Völkerbundes ausschließt.

Vandervelde ist ein unbedingter Gegner des Imperialismus und einer Politik, die trotz aller friedlichen Reden nur das Gegenteil von Völkerverständnis erreicht. Darum soll er in London nicht dabei sein. Aber auszuschalten ist Belgien aus dem Rat der Alliierten nicht und seiner Stimme, die nun ein Sozialist führt, bleibt ihre Kraft für die Entscheidung erhalten.

Schluss mit Marokko!

Einmütige Forderung der Pariser Sozialisten.

Paris, 8. August. (Eig. Drahtber.) Eine sozialistische Delegiertenkonferenz des Seine-Departements wählt morgen (Sonntag) die Parteitaatsdelegierten und nimmt Stellung zu den Anträgen. Die vor 14 Tagen eingelegte Resolutionskommission hat sich weder in der Frage der Fortsetzung der Kartellpolitik, noch in der Frage der ebl. Beteiligung an einer bürgerlichen Regierung auf eine gemeinsame Formel zu einigen vermocht. Wahrheit und Minderheit werden infolgedessen zu den Problemen der inneren Politik besondere Anträge einbringen. Dagegen hat eine Resolution, die für die schnelle Beendigung des Marokkoadventures eintritt, einstimmige Annahme gefunden.

Ein Disziplinbrecher.

Paris, 8. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Fall des sozialistischen Abg. Baranne, der ohne Ermächtigung der Parteinstanzen den Posten des Generalgouverneurs in Indochina angenommen hat, wird in der Partei erregt besprochen. Wie man erfährt, hat der Parteivorstand mit großer Mehrheit ausgesprochen, daß das Vorgehen Barannes dessen weitere Zugehörigkeit zur Partei ausgeschlossen ist, und nach dem „Paris Soir“ soll in der Partei eine starke Strömung für einen Ausschlussantrag gegen Baranne bestehen.

Die englische Kohlenkrise.

Die Stellung Baldwins und die Kohlensubsidien.

E. W. London, Anfang August.

Die innerpolitische Situation in England hat in den Tagen eine Verschärfung erfahren. Es wird sichtbar, daß die Hilfslosigkeit Baldwins bei der Erledigung der Kohlenkrise ihn um jenen Rest von Prestige gebracht hat, den sein Verhalten bei den kritischen Entscheidungen der letzten Monate noch übrig gelassen hatte. Es wird nunmehr klar, daß alle Kritik an seiner Sozialpolitik, seine Kapitulation vor den Admiralen, alle jene Maßnahmen, die von Begnern und Freunden mit gleicher Schärfe angegriffen worden waren, ihm nicht so geschadet haben, wie seine plötzliche Schwankung in der Unterhausführung. Auf konservativer Seite wirft man ihm vor, daß er es veräumt habe, jene Vorkehrungen zu treffen, durch die ein Generalstreik unschädlich gemacht worden wäre, auf deutsch, daß er nicht eine „technische Nothilfe“ und andere Organisationen und Maßnahmen zur Durchbrechung des Streikes vorbereitet habe, obwohl er die Gefahr der Krise seit Monaten habe kommen sehen. Die Die-Hards, die Rechtskonservativen, sind auf Baldwin besonders deshalb erbost, weil er die Gelegenheit nicht dazu benützt hat, um die Gewerkschaften „auf die Knie“ zu zwingen — sie geben deshalb die völlig sinnlose Parole aus, Baldwin habe vor dem „Bolschewismus“ kapituliert, eine Parole, die sich anlässlich des Sinowjew-Briefes im Wahlkampf gegen MacDonald seinerzeit so überraschend gut bewährt hat. Die Liberalen hingegen tadeln, daß Baldwin anlässlich der Kohlenkrise eine für einen Staatsmann geradezu verneinende Unfähigkeit gezeigt habe, eine gegebene Situation richtig einzuschätzen. Seine ganze Taktik sei auf die Erwartung eingestellt gewesen, daß die Einheitsfront der Arbeiterschaft zusammenbrechen werde, sobald die Lage ernst werde, er habe bis zum letzten Moment mit einem zweiten „Schwarzen Freitag“ gerechnet, d. h. er sei davon überzeugt gewesen, daß wie im Jahre 1921 Eisenbahner und Transarbeiter den Bergarbeitern die Gefolgschaft verweigern würden. Als Baldwin in letzter Stunde erkannt

habe, daß sich die Vorgänge von 1921 nicht wiederholen würden, daß die gesamte Gewerkschaftsbewegung trotz der ungeheuren Opfer, die von ihr gefordert werden würden, entschlossen war, mit den Bergarbeitern gemeinsame Sache zu machen, da sei ihm nichts anderes mehr übrig geblieben, als von einer Stunde zur andern völlig umzuschwenken und aus den Taschen der Steuerzahler Subsidien zu bewilligen. Nicht die Subsidien an und für sich seien das Schlimmste, sondern daß die Art ihrer Gewährung es unmöglich gemacht habe, jene Bedingungen an sie zu knüpfen, die die Nation vor einer Wiederholung der Situation vom 30. Juli im kommenden Frühjahr sichern werden.

Die Labour Party hat natürlich keinen Anlaß, sich über den Ausgang der Krise zu beklagen. Aber alle ihre Bevollmächtigten, alle Gewerkschaftsvertreter, die während der jüngsten Verhandlungen mit dem Ministerpräsidenten zu tun gehabt hatten, mußten übereinstimmend seine völlige Unzulänglichkeit in der Erledigung lebenswichtiger Fragen und der Führung der Geschäfte feststellen. „Mr. Baldwin“, so schrieb der „Daily Herald“ unter dem Eindruck seiner Rolle in der Kohlenindustrie, „ist ein nationales Unglück.“ Und die „Daily Mail“, der konservative Antipode des „Daily Herald“, stellte gleichzeitig fest, daß zwar Baldwin sich noch im Amte befindet, aber längst zu regieren aufgehört habe. „Es ist“, fügte das Blatt hinzu, „eine unwürdige und unmögliche Position.“

Das Groteske an der Situation aber ist, daß im Gegensatz zu dieser Einheitsfront der Ablehnung die parlamentarische Situation für Baldwin niemals günstiger war als gerade in diesem Augenblick. Die Mehrzahl der konservativen Abgeordneten hatte zu viel Parteidisziplin, um gegen den Premier zu stimmen und die Arbeiterpartei hatte ihrerseits keinen Anlaß, gegen die Subsidien, die ein Ausdruck ihres Sieges sind, zu stimmen. So wurden die Kohlensubsidien mit 351 Stimmen gegen 16 Stimmen bei Stimmenthaltung der Labour Party bewilligt.

Frankreichs Krieg in Syrien.

Paris, 8. August. (Eigener Drahtbericht.) Die französischen Verluste im Kampf gegen die ausländischen Druzen sollen sich auf über 200 Tote und 600 Verwundete belaufen. Durch die sehr beträchtliche Beute an Waffen und Kriegsmaterial aller Art, die den Eingeborenen in die Hände gefallen sind, soll es diesen ermöglicht sein, den Kampf gegen die französischen Truppen mit weit größerer Wirksamkeit zu führen. Die amtliche französische Darstellung führt die erlittene Schlappe auf den Abfall der eingeborenen Gruppen zurück, die es dem Gegner ermöglicht haben sollen, der aus Damaskus zur Unterstützung der belagerten Garnison von Souida abgehenden Kolonne unter dem Kommando eines Generals zu überfallen und zu zerstreuen. General Sarrail soll bereits in Paris Verstärkungen an Truppen und Material angefordert haben, ein Zeichen, daß die revolutionäre Bewegung keineswegs den harmlosen Charakter hat, den die zuständigen Pariser Stellen vorgeben. Die nationalistischen Blätter, die den der Linken nahestehenden General Sarrail für die Ereignisse verantwortlich machen und den Aufstand als die Wirkung einer Reihe von Provokationen durch die von ihm ernannten lokalen Befehlshaber hinstellen, machen bei dieser Gelegenheit Enthüllungen über die französische Kolonisierungsmethoden, die auch auf die Ereignisse in Marokko ein neues Licht werfen.

London, 8. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Aufstand der Druzen nimmt an Stärke und Ausdehnung beständig zu. Das ganze Hinterland von Beirut und Damaskus soll sich in heller Auflehnung befinden. Marokkotruppen, die eben nach der nordafrikanischen Front verschifft werden sollten, sind zurückgehalten worden und marschieren eilig in das Aufstandsgebiet. Da die Druzen mit modernen Kriegswaffen ausgerüstet sind, gelang es ihnen, den französischen Truppen Maschinengewehre, Kanonen und Tanks abzunehmen und einige Flieger herunterzuschleusen.

Das Pariser Kriegsministerium bezeichnet die Londoner Berichte über Syrien als übertrieben — ebenso vielleicht, wie vor einigen Wochen die Londoner Regierung die Pariser Berichte über China!

Hilger und der Studentenprozess.

Deutsche Erklärung in Moskau.

Moskau, 8. August. (WZB.) Das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten veröffentlicht ein Kommuniqué, in welchem mitgeteilt wird, daß die deutsche Botschaft unter Bezugnahme auf ihre früheren Erklärungen zu der Angelegenheit der deutschen Studenten vor einiger Zeit an das Volkskommissariat eine Erklärung gerichtet hat. Das Kommuniqué veröffentlicht sodann den Wortlaut dieser Erklärung, in der es u. a. heißt: Das Vorkommen des Legationsrats Hilger mit den deutschen Studenten auf einer Reise von Riga nach Moskau war ein reiner Zufall. Hilger hat die Studenten vorher nicht getannt und von ihrer Reise nichts gewußt. Die Studenten erzählten ihm von ihrer Absicht, eine Studienreise nach Turkestan und Sibirien zu unternehmen. Hilger, dem diese Pläne unüberlegt und undurchführbar erschienen, forderte die Studenten auf, bei der Botschaft vorzusprechen, bevor sie ihre Reise fortsetzten, um sich dort Rat zu holen. Von Begünstigungen in Privatwohnungen war dabei keine Rede. Auch gab Hilger keine Kassafälle, kompromittierende Dokumente zu vernichten. Hilger sah Dittmar vor dem Prozesse überhaupt niemals. Nach seinem Eintreffen in Moskau hat Hilger von den Studenten zwölf Tage lang nichts gehört. Erst am 28. Oktober wandte sich Hilger an Hilger mit der Bitte, von der Botschaft empfangen zu werden. Er wurde denn auch am nächsten Tage dorthin bestellt, erschien aber nicht. Am 29. Oktober erfuhr die Botschaft, daß die Studenten in der Nacht vom 26. zum 27. Oktober verhaftet worden waren.

Das Kommuniqué erklärt sodann, daß das Volkskommissariat zugleich mit der Veröffentlichung dieser Erklärung der deutschen Botschaft feststellte, daß in dem Gerichtsverfahren über den Legationsrat Hilger nichts gesagt worden sei. Auf Grund der Verhandlungen, die seitdem stattgefunden haben, betrachten beide Regierungen diese Angelegenheit (d. h. wohl die Angelegenheit Hilger. Red.) als erledigt.

Agitation mit einer Leiche.

Das Begräbnis des Erstochenen in Wien.

Wien, 8. August. (WZB.) Das Leichenbegängnis des am Freitag bei einem Strohtentmüll getöteten Mochapel gestaltete sich zu der erwarteten politischen Demonstration der rechtsextremen Elemente. An dem Begräbnis nahmen die Kaiserlichen, Deutschnationalen, katholischen Organisationen und „Frontkämpfer“, insgesamt schätzungsweise 10 000 Personen teil. Die Polizei hatte 5000 Mann aufgeboden, um Außerordnungen

und Zusammenstöße zu verhindern. Da die Sozialdemokraten die Parole an ihre Anhänger ausgegeben hatten, die Straßen, durch die sich der Leichenzug bewegte, zu meiden, so ist es nirgends zu einem Zwischenfall gekommen.

Hungerstreik in Sofia.

Sofia, 8. August. (WZB.) Die im Zentralgefängnis untergebrachten Kommunisten sind wegen angeblich schlechter Behandlung in den Hungerstreik getreten. Die Staatsanwaltschaft ordnet eine Untersuchung an.

Grenzgefecht?

Gratz, 8. August. (WZB.) Der „Lagespost“ wird aus Belgrad berichtet: Gestern nacht ist eine Gruppe von 26 bulgarischen Komitatstsi unweit von Radador auf jugoslawisches Gebiet übergetreten. Sie stand unter Führung des bulgarischen Wojwoden Stojan Wadarski. Jugoslawische Verfolgungsabteilungen umzingelten die Eindringlinge von allen Seiten und machten sie nieder.

Gleiche Brüder.

Die Faschisten-Internationale.

Rom, 8. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Bund der erwachenden Ungarn plant für September eine Komzeite. Die Teilnehmer an der Fahrt werden schwarze Hemden tragen und Mussolini sowie dem Grabe des unbekanntem italienischen Soldaten einen Besuch abstatten. Aus Ungarn werden ironische Proteste der liberalen Presse gegen diese nationalistische Huldigung von einem feindlichen unbekanntem Soldaten und dem auswärtigen Regierungschef gemeldet.

Der türkisch-britische Mossulkonflikt.

Lösungsvorschläge des Völkerbunds Ausschusses.

London, 8. August. (WZB.) Der Bericht der Völkerbundsmission über die Festsetzung der Mossulgrenze ist soden veröffentlicht worden. Die Kommission empfiehlt das strittige Gebiet ungeteilt zu lassen. Sie stellt fest, daß die Gefühle der Mehrzahl der Bewohner, sowie wirtschaftliche und geographische Gründe für eine Vereinigung des Mossulgebietes mit dem Irak (dem britischen Vasallenstaat) Red.) sprechen. Voraussetzung für diese Vereinigung müsse jedoch sein, daß das Irakgebiet auf 25 Jahre unter dem effektiven Mandat des Völkerbundes verbleibe. Den Kurden solle im gewissen Umfang eine örtliche Selbstverwaltung zugestanden werden. Die Kommission ist der Ueberzeugung, daß angesichts der unsicheren Lage der Irak-Regierung erste politische Nachteile eintreten würden, wenn das Mandat des Völkerbundes mit dem Ablauf des zwischen England und dem Irak bestehenden Vertrages in vier Jahren sein Ende erreichte. Die Kommission überläßt dem Völkerbundsrat die Beurteilung ihrer Schlussfolgerungen und Empfehlungen. Für den Fall, daß der Völkerbundsrat sich für die Teilung des Mossulgebietes entscheidet, empfiehlt sie die Teilungslinie entlang dem Kleinen Sab (einem linken Nebenfluß des Tigris) verlaufen zu lassen. Eine Volksabstimmung lehnt die Völkerbundsmission ab, weil die Mossulianer doch nur ihren Ältesten folgten, und unreif seien.

Das Mossulgebiet ist überaus petroleummreich — daher wohl die „Feststellung“, daß die Gefühle des Mossulianer für den britischen Schutzstaat seien.

Fort mit der Todesstrafe!

Agitation in Amerika.

New York, 8. August. (WZB.) In den Vereinigten Staaten wird eine lebhaft propagandistische Bewegung für die Abschaffung der Todesstrafe entfaltet. In einigen Monaten wird in New York ein internationaler Kongress stattfinden, an dem die bekanntesten Kriminalisten der ganzen Welt teilnehmen werden. Gleichzeitig mit der Eröffnung dieses Kongresses wird im Parlament des Staates New York ein Gesetzentwurf eingebracht werden, der die Abschaffung der Todesstrafe vorschlägt. Zurzeit ist die Todesstrafe noch in 40 der 48 Staaten der Union in Kraft.

Begnadigung Dr. Zeigners. Der ehemalige Ministerpräsident Dr. Erich Zeigner, der zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist durch den sächsischen Justizminister Wäagner begnadigt worden. Am 30. August würde die Hälfte der von Zeigner abzusühnenden Straftat verfallen sein; da dieser Tag ein Sonntag ist, wird Zeigner bereits am 29. August aus der Strafanstalt Saugen entlassen.

Das wahre Gesicht des Kampfes im Baugewerbe

Warum 600 000 Bauarbeiter ausgesperrt werden sollen.

Der oberflächliche Beobachter ist geneigt, den Kampf im Baugewerbe einzuschärfen als einen Wirtschaftskampf, den die wirtschaftlichen Gegner im Baugewerbe miteinander ausfechten. Die Bauarbeiter wollen höhere Löhne und sonstige Arbeitsverbesserungen durchsetzen, die Bauunternehmer wollen das Gegenteil, deshalb der Kampf.

Dem ist aber nicht so. Nicht nur die Bauunternehmer, sondern auch die Kapitäne der Großindustrie und das ihnen ergebene Pressegeleit schreien seit Monaten heiser über die „hohen Löhne“ im Baugewerbe. Diese verteuern das Bauen ungemein, die nordwestdeutsche Industrie habe sich schon gezwungen gesehen, alle Industriebauten im Rheinland und im Ruhrgebiet deshalb stillzulegen. Systematisch wurde auf der ganzen Linie gehebt, um die Bauarbeiter in der Öffentlichkeit in Verruf zu bringen. In diesem Zusammenhang sei auch erinnert an die berühmte Unternehmerdentschrift an die Reichsregierung, in der gleichfalls fastige, von Sachkenntnis ungetrübte Ausfälle gegen die Bauarbeiterschaft enthalten waren.

Zu den Anwürfen gegen die Bauarbeiterschaft, sie verteuere durch ihre unverschämten Lohnforderungen und das Festhalten am Achtstundentag in unverschämter Weise das Bauen, machten dies geradezu unmöglich, nur einige wenige Bemerkungen. Es sei festgestellt, daß heute der Lohnanteil an der Bauersumme 28, höchstens 32 Proz. beträgt, während er im Jahre 1913 50 bis 54 Proz. betrug. Es sind also nicht die Löhne, die das Bauen verteuern. Nach den tatsächlich im Baugewerbe vorhandenen Reallohnen muß diese Verteuerung woanders gesucht werden. Diese finden wir, wenn wir zunächst einmal die Lohnstunden betrachten, die die Bauunternehmer bei ihren „Kalkulationen“ zugrunde legen. Ein Beispiel: In Chemnitz hatte vor der Aussperrung ein Maurer 1 M. Stundenlohn, er hatte nach Abzug von Steuern usw. 40,65 M. Wochenverdienst; ein Hilfsarbeiter mit 0,90 M. Stundenlohn ging am Lohnstage nach Abzug von Steuern usw. mit 35 M. Wochenverdienst nach Hause. Der Baumeister aber brachte dem Bauherrn in Anlag pro Maurerstunde 2,60 M., pro Hilfsarbeiterstunde 2,30 M. Folglich betrug sein Reinverdienst bei einem Maurer und einem Hilfsarbeiter pro Woche 130,50 M.; die beiden Arbeiter dagegen gingen mit insgesamt 75,65 M. nach Hause!

Man vergegenwärtige sich ferner die Art der Bauunternehmeranschläge bei Submissionen. Die Herren setzen sich zusammen, legen das „Mindestgebot“ für einen von ihnen „Auserwählten“ fest, die anderen „kalkulieren“ in Abständen bis zum „Höchstgebot“. Der „Auserwählte“ wurde verpflichtet, nachdem ihm die Arbeit dann zugesprochen, an die anderen Abstandsgebote zu zahlen. Im Millionen sind auf diese Weise Private und Behörden übers Ohr gehauen worden!

Ferner sei hingewiesen auf den Baustoffwucher. Erst am 18. Juli schrieb die „Neue Leipziger Zeitung“ darüber. Sie berichtete, im Oktober 1924 hätten 1000 Mauerziegel 18 M. gekostet, heute kosten sie 35 bis 40 M. ab Fabrik. Zinker, die im Oktober 1924 50 M. das Tausend kosteten, kosten heute 100 M. Das bürgerliche Blatt sagt dazu, man habe damit „mit eichhörnchenhafter Schnelligkeit alle Preissteigerungsreife geschlagen“...

Das alles ist dem Unternehmertum, auch der Schwerindustrie

bekannt. Jedoch wird darüber kein Wort verloren! Wenn aber die Arbeiter Löhne beanspruchen, um ein einigermaßen erträgliches Leben fristen zu können, dann wird Zeter und Mordio geschrien.

Dieser Kampf im Baugewerbe hat große prinzipielle Bedeutung. Man lese nur ein Rundschreiben, daß der Beton- und Tiefbau-Wirtschaftsbund am 18. Juli an Staats- und städtische Behörden gerichtet hat. Es heißt da:

Lohnerhöhungen durch staatlichen Zwang müssen unterbleiben. Auch ein nicht verbindlicher Schiedsspruch fällt bereits für den Ausgang des Kampfes so sehr in die Waagschale, daß auch die Schlichter unbedingt aufgekündigt werden müssen. Die Verbindlichkeitsklärung von Schiedssprüchen muß aufhören. Die Lohn-, Steuer- und Sozialpolitik der öffentlichen Hand muß eine grundsätzliche Veränderung erfahren. Die sozialen Lasten müssen erleichtert, sie können keinesfalls gesteigert werden.

Als eine Voraussetzung der Festpreise wurde es begehrt, daß wir durch die Regierung eine vernünftige Arbeitszeit und damit die Möglichkeit der Erhöhung der Arbeitsleistung erhalten.

Sämtliche Handelskammern von Rheinland-Westfalen und die Industriellen an Rhein und Ruhr haben sofort auf dieses Rundschreiben reagiert. Sie verlangen nun ebenfalls von den bauenden Behörden:

1. Bauaufträge dürfen grundsätzlich nur zu festen Preisen vergeben werden.
2. Nur in ganz besonderen dringenden Fällen darf auf Einhaltung der Termine bestanden werden.
3. Für Bauten dürfen keine höheren Summen ausgegeben werden, als im Etat vorgesehen und bewilligt sind.
4. Alle nicht unbedingt notwendigen Baupläne müssen auf spätere Zeit zurückgestellt werden. (Das ist die Befehdung des Baumarktes!)
5. Gemeinsam mit dem Baugewerbe müssen alle übertriebenen und unberechtigten Forderungen zurückgewiesen werden.

Ueber die Unternehmerfreiheit, Staats- und städtische Behörden für nackte Ausbeutungszwecke mobil zu machen, reden wir nicht weiter. Man verlangt „Festpreise“. Dies bedeutet Festlöhne für die Arbeiter. Und dies angesichts der notorisch niedrigen Hungerlöhne der Arbeiter, angesichts des großen Steuer- und Zollwucher- und Raubzugs im Reichstage, angesichts des stetig nach oben strebenden Reichsindex! Keine Staffelung der Löhne! Keine Schiedssprüche mit Lohnerhöhungen! Keine Verbindlichkeitsklärung von Schiedssprüchen! Fort mit dem Achtstundentag! Wenn alles bei diesen Behauptungen verfaßt, sogar eine Beschränkung der so überaus notwendigen Bautätigkeit, um alle diese schwarzen Pläne durchzuführen!

Bauämtern, Handelskammern, Industriearbeiter, alle ziehen sie an einem Strang. Das bedeutet die praktische Einleitung jenes Festzugs gegen die deutsche Arbeiterschaft, den die Unternehmerdentschrift an die Reichsregierung „mit allen Mitteln“ zu führen angekündigt hat. Die Bauarbeiterschaft steht in diesem Kampf wider und stützt diesen aus eigener Kraft. Falls aber die Unternehmer wirklich diesen Kampf der deutschen Bauarbeiter auf die ganze Linie

ausdehnen wollten, dann werden die übrigen Arbeiter Deutschlands dafür sorgen, daß dieser freche Unternehmerangriff zerfällt. Der Kampf der deutschen Bauarbeiter wächst sich dann aus zu einem Kampf für die Interessen der gesamten deutschen Arbeiterschaft.

In Berlin selbst ist eine wesentliche Veränderung im Bauarbeiterkampf nicht eingetreten. Die Unternehmer machen die größten Anstrengungen, um die Baufirmen, die die Forderungen bewilligt haben, zur Aussperrung zu zwingen. Das wird insbesondere durch Materialsperrung versucht. Bisher sind diese Versuche jedoch gescheitert. Die Baustoffhändler sind froh, wenn sie verkaufen können. Eine Entschädigung für entgangene Lieferungen zu zahlen, dazu ist der Verband der Baugeschäfte nicht in der Lage.

Nachdem die Bauauftraggeber begriffen haben, daß der Verband der Baugeschäfte nicht die Macht besitzt, um die Bauarbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu den von ihnen diktierten Bedingungen zu zwingen, gehen sie mehr und mehr dazu über, die Aufträge den bestreikten Firmen zu entziehen und solchen Firmen zu übertragen, die die Forderungen bewilligt haben. So wird am Montag die Arbeit auf einem großen Bau in der Leipziger Straße wieder aufgenommen werden, nachdem der Bauauftrag einer Firma übertragen wurde, die die Forderungen bewilligt hat. Damit erhöht sich auch die Zahl der Bauarbeiter, die zu den neuen Bedingungen arbeiten.

Eine Prämie auf Beitragsrücker.

Zwischen der SPD. und den kommunistischen Splittterorganisationen ist ein Abkommen getroffen worden über die Verteilung der Gelder, die auf Sammellisten für die Bauarbeiter eingehen. Der sogenannte Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter rechnet in einem Flugblatt aus, daß der Baugewerksbund, von dem 56 000 Mitglieder im Kampf stehen, infolge der Erhebung von Extrabeiträgen nicht nur in der Lage ist, aus eigenen Mitteln seine Mitglieder zu unterstützen, sondern noch darüber hinaus jede Woche mehrere hunderttausend Mark Ueberschuß macht.

Das ist richtig. Der Baugewerksbund hat eben die nötigen Kampfmaßnahmen getroffen, um auch bei einer Verbreiterung der Kampffront gerüstet zu sein. Er hat es schon früher getan. Schon im Frühjahr wurden erhöhte Beiträge erhoben. Der „Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter“ hat die Erhebung erhöhter Beiträge ausdrücklich mit der Begründung abgelehnt, daß es in diesem Jahre zu Kämpfen nicht kommen würde. Wenn nun die „Ausgeschlossenen“ den ganzen Ertrag der Sammlungen für sich beanspruchen, so bedeutet das nichts anderes als eine Prämie auf Beitragsrücker und eine Bestrafung der Gewerkschaftsmitglieder, die rechtzeitig die notwendigen Opfer gebracht haben.

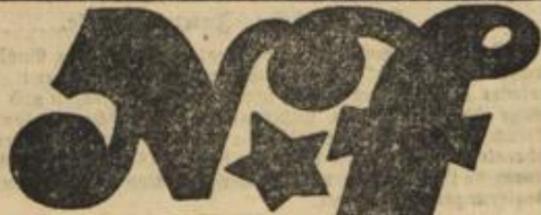
Achtung, Metallformer und Berufsgenossen! Der Streik bei der Firma Reichbrodt & Friedrich wird mit allen zu Gebot stehenden Mitteln weitergeführt. Um unseren Kollegen in noch größerer Nähe als bisher eine Extraausstattung zahlen zu können, bitten wir, Sammellisten für unseren Fonds beim Kollegen Reinhardt, Urbanstraße 67, abzuholen. Soweit Sammellisten schon entnommen sind, sind diese umgehend an obige Adresse abzuliefern.

(Gewerkschaftliches siehe auch 2. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Graf Reuter; Wirtschaft: Artur Gohmann; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Ehlers; Revolution: Dr. John Schlotzki; Solales und Soziales: Fr. Karstadt; Württemberg: Fr. Glöck; sämtlich in Berlin. Verlag: Germania-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Germania-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68. Vindensstraße 1. Hierzu 3 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

Steppdecke einfarbiges Satin auf beid. Seiten, Handarb., 160X200 16.90
Daunendecke buntgemustert 150X200 cm 58.00

Vorteilhafte Angebote



Überschlaglaken mit 8 Reihen Hohlsaum 100 X 200 cm 10.90
Bettstelle weiß lackiert, mit Patentmatratze (nahtlos, hoch) 80 X 105 cm, Prosten 33 mm stark 19.50

Diwanbett mit bunt Bezug, solide Ausführung 36.75
Kinder-Bettstelle weiß lackiert, 70 X 140 cm 21.00

BERLIN C SPANDAUER STR. 16 KÖNIGSTRASSE 11-14
Besonderes Möbel-Haus
4 Stockwerke Möbel

Waschstoffe

Zephir einfarbig oder gestreift ... Mtr. 0.70
Panama weiß u. farbig 60 cm br. Mtr. 1.25
Frotté grau-schwarz gestreift, vorzügliche Qualität, ca. 100 cm breit .. Mtr. 1.35
Tennis gestreift, für Blusen, Sporthemd, Mtr. 0.75

Damenwäsche

Taghemd m. Stickerei-Ansatz 1.85
Nachthemd mit Stickerei-Ansatz 2.95
Prinzessrock mit Stickerei-Einsatz 2.95
Hemd hose mit Hohl-säumen .. 3.90

Reinseid. Schal mod. Druckmuster... 5.90
Crêpe de Chine Schal mehrfarb. bedruckt in schönen Mustern 12.75

Korsette

Strumpfhalter-Gürtel mit 4 Haltern 1.75
Hüfthalter weiß, mit 2 Haltern 2.25
Korsett halbhohle Form mit 2 Haltern .. 2.90
Hüfthalter rum Knöpfen, mit 4 Haltern 3.50

Wirkwaren

Damen-Hemd feingestrickt, 90 cm lang 1.55
Herren-Beinkleid Baumwolle, gelblich, Witzigstil 2.95
Herren-Socken reine Wolle, mit gestickt. Zwickel 1.90
Herren-Sporthosen schwarz, Trikot, Mittelgr. 1.35

Kissenplatte bezeichn. für leichte Wollarbeiten, schwarz od. farbig Ripa, m. Rückwand Größe 40x60cm 1.75

Für den Schulanfang:

Mädchenkleid blau oder fraise Waschatoff, garniert Länge 60 cm 3.90
Je 5 cm länger 0.50 mehr.
Matrosenkleid vorzügl. marine-weiß gestreifter Waschatoff, Länge 55 cm 6.50
Je 5 cm länger 0.75 mehr.
Faltenrock reinwoll. marine Cheviot mit Leibchen Länge 55 cm 5.40
Je 5 cm länger 0.40 mehr.
Mädchen-Turnhose marine Trikot, Mittelgr. 1.95
Mädchen-Taghemd Madapolan m. Langette 60cm lang Je 10 cm länger 0.30 mehr.

Schulanzug grau oder braun gemustert, Homespun, Sportform, Größe 7 für 9 Jahre 12.50
Jede weitere Größe 1.00 mehr.
Jünglings-Anzug aus grauem Manchester, offen oder geschlossen, Joppe ganz gefüttert 28.00
Kinderstrümpfe Baumwolle, schwarz oder leder Größe 1 0.60
Je weitere Größe 0.10 mehr.
Knaben-Taghemd Hemden-tuch mit Matrosen-Auschnitt, Länge 40 cm 0.95
Jede weitere Größe 0.20 mehr.

Teppiche

Axminster Marke „Mossul“ 135x200 46.50
170x 68.- 200x 102.-
240 300
250x 149.- 300x 210.-
350 400
Axminster Marke „Herat“ mit Franse, schwere Qualität
170x 85.- 200x 130.-
240 300
250x 195.- 300x 265.-
350 400
335x 320.- 400x 440.-
435 500
Tournay-Velours durchgewebte, gute Qualität
200x300 cm 210.-
250x 300 300x 420.-
350 315.- 400 420.-

Mottled-Vorleger mit Franse 90x130 cm 9.75

Möbelstoffe

Druckstoff apartes Künstlermuster, Kachelstein, 130 cm breit 3.75
Baumw. Rips röm. Streifen 130 breit .. Mtr. 3.90
Dekorationsstoff Kunstseide 120 breit Mtr. 5.25
Mokette Baumwolle moderne Streifen, 130 breit Mtr. 7.75

Gardinen

Halbstore kariert Etamine mit breitem gewebten Fries 2.20
Halbstore mit schwerem Filet-antique Fries und Spitze 7.90
Bettdecke für 2 Betten mit breitem geweb. Einsatz und Tüllvolant 8.75
Madrasgarnitur dunkelgründig moderne Form mit Perlposamenten 26.00

Herbst-Neuheiten

Jumper aus fein. Wolltrikot, in neuen Farben 17.50
Kleid reinw., kariert, Stoff, moderne Form 49.00

Herbst-Mantel vorzügl. Flauchstoff 25.00
Herbst-Mantel Volants de laine, m. Pelzkrag 45.00

Damenhüte

Filzhut weiß oder pastellfarbig .. 3.25
Filzhut Herrenhutform, weiß oder pastellfarbig 4.50
Samthut pastell- und dunkelfarbig, größere, moderne Form, gesteppt, weich verarbeitet 7.90

Samthut pastell- od. dunkelfarb., m. Stoppers u. Bandgarnier 4.25
Samthut schwarz, vorn aufgeschlagen 7.50

Kleiderstoffe

Reinw. Schotten vorzügliche Qualität für Herbstkleider, neue Muster, 100 cm br., Mtr. 4.25
Mantelflausch in neuen Melangen, ca. 140 cm breit 5.50
Reinwoll. Bordürenstoff aufgestr. Grundm. kariert, Bordüre, 130 cm br. Mtr. 6.50
Reinw. Kostümstoff best. Kammgarn, neue, sehr aparte Parkettmusterung, 130 cm breit .. Mtr. 12.50

Seidenstoffe

Japenseide für Lampenschirme und Dekorationen, große Farbauswahl, 90 cm breit Mtr. 3.40
Satin-Riche glänzendes, kunstseidenes Gewebe, schwarz, braun, marine, 90 cm breit Mtr. 4.40
Crêpe de Chine schwarz, weiß und viele mod. Farben, ca. 100 cm breit .. Mtr. 5.50
Hut-Velvet hochglänzend in großen Farbauswahl, Mtr. 2.20

Farb. Herren-Oberhemd gestr., Perkal, mit Kragen u. Knappmansch 3.90
Schlafanzug aus Waschatoff mit Aufschl. u. Verschnürung 8.75

Regenschirm Halbseide mit Futteral für Damen u. Herren 5.90
Damenschirm Topform gute Halbseide, fest-kantig, mit mod. Griffen 9.75

Elektr. Nachtlisch-Lampe Holz, in Künstlerfarb. m. Schirm, Zubehör 3.90
Elektr. Nachtlisch-Lampe Bronze m. Seiden-schirm u. Zuleitg. 11.75
Toilette-Blumenseife 6 Stück im Karton 0.85
Oberschal-Seife Stück 0.25



Kann der sogenannte bürgerliche Mensch überhaupt Revolutionär sein, spricht dagegen nicht seine ganze Einstellung dem Leben gegenüber, die auf ruhiges Gleichmaß gerichtet ist? Wird er nicht nur wild und fanatisiert, wenn sein Besitz in Frage gestellt erscheint? Die Verbindung von Republik und Bürger nimmt sich bei uns wie ein Widerspruch in sich aus, besonders heute, da die meisten bürgerlichen Herzen begeistert in schwarzweißroten Farben erglühen und sich nach den Zeiten der Paraden, Orden, Generale und anderer kaiserlichen Aufzügen sehnen. Aber am Verfassungstag der deutschen Republik, da die schwarzrotgoldenen Fahnen über Berlin wehen, erinnert man sich, daß der Bürger tatsächlich einmal an der Seite von Arbeitern und Studenten für seine politische Freiheit kämpfte und daß nur seine politische Unreife später den Sieg der Reaktion ermöglichte. Damals in den Märztagen 1848 fanden einige seiner Köpfe den Mut, für ihre Ueberzeugung einzustehen und das Gottesgnadentum der Krone anzuzweifeln, damals verfügten sie über den Willen, sich ihr Recht mit der Waffe zu erkämpfen. Oberläuscht vielleicht die zeitliche Entfernung über die Einstellung des Bürgers der damaligen Zeit? Manchmal scheint es, als ob auch damals der Tatwille nur bei der Jugend und dem Proletariat lebte und dem Bürger die Revolution aufgezwungen wurde.

Die bürgerlichen Kämpfer von 1848.

Man lebte in einer Zeit, in der Ruhe herrschte, wenn auch die Ruhe eines Kirchhofs, die Unternehmer verdienten, und die Arbeiter wurden ausgefogen, aber die gesellschaftliche Ordnung schien gottgewollt. Wozu eine Veränderung? Für den arribierten Bürger bedeutet jede Veränderung eine Verschlechterung der Lage. Das bessere



Das waren sie 1848.

Bürgertum Berlins betrachtete deshalb auch die Versammlungen in den Zeiten am Anfang März mit argwöhnischen Blicken, und das Unbehagen stieg, als man erfuhr, daß die Intelligenz hinter den Arbeitern hinfiele, fühlte man sich verpflichtet, beinahe um Staatshilfe zu rufen, und die erste rote Fahne löste eine Abnung von panischen Schrecken ein. Man erinnerte sich an den schönen Wahlspruch aus den französischen

Kriegen: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“ und suchte zu vermitteln. Die revolutionäre Gesinnung zeigte sich hauptsächlich in der Abwendung von Petitionen an den König, der darauf mit schamungsvollen Phrasen antwortete. Andere Bürger in beamteten Stellungen sprachen mit salbungsvoller Stimme und geöttem Augenaufschlag von den Segnungen, die das Hohenzollernhaus dem Lande gebracht hätte, und die Helden der Freiheitskriege spielten eine bedeutende Rolle. Die Stadtverordneten wußten nicht, wie sie noch weiter die Frage der Volksbewaffnung hinauszuschieben konnten. Man kam zu keinem Entschluß, man schwante, ob man sich dem König oder dem Proletariat anschließen sollte, dazwischen kokettierte man mit dem Liberalismus. Das Proletariat wurde verdächtigt — genau wie heute. Im Grunde fürchtete man, einen Geist heraufzubeschwören, von dem man nicht wußte, wie er wieder loszuwerden war. Bis zum letzten Augenblick konnte sich die Bourgeoisie zu keinem endgültigen Handeln entschließen, und erst in den Nachmittagsstunden des 18. März, als es klar wurde, daß sie auf das Empörendste und Frechste mißbraucht worden war, und zwar von denen, die sich über sie erhaben dünkten und die doch nur auf ihre Kosten ein prunkendes Dasein führen konnten, schloß sie sich den Studenten, Proletariern und Literaten an, um zu bemessen, daß sie trotz Vopallität doch wußte, was sie ihrer Ehre schuldig sei. Und einmal in die Revolution hineingetrieben, einmal in den Kampf hineingestoßen, führte sie ihn auch zu Ende, allerdings unterstützte sie eher die Kämpfenden, als daß sie selbst auf den Barrikaden stand. Rief man die Viste der Barrikadenkämpfer, so findet man neben Handwerksmeistern oder Gesellen nur noch einige Akademiker. Anders das Kleinbürgertum. Hier, in diesen Handwerker, lebte noch etwas von dem fromrigen Geist der Reichsstädte, der auch den mächtigsten Regenten die Lere vor der Nase zumachte, wenn er sich in seinem Recht glaubte. Meister und Gesell kämpften mit Studenten und Arbeitern Schulter an Schulter. Sie kannten noch nicht die Angst vor der roten Fahne, die immer wieder die reiche Bourgeoisie beitel. Bürger wie Urban oder Heide suchten in Berlin die Arbeitermassen zu organisieren und auch auf den ersten Landtagen zeigte das Bürgertum Initiative und Energie, allerdings verfügte es nicht über die genügende politische Schulung, um dem politischen Intrigantentum der Regierenden gewachsen zu sein.

Der Kämpfer von heute.

Mag auch die Bourgeoisie von 1848 nicht über den Willen eines Cromwell verfügt haben, so besaß sie doch noch Tatkraft genug, um für kürzere Zeit ihr Wollen zu behaupten; mag ihre Haltung nicht immer einwandfrei gewesen sein, einmal aber in die Revolution hineingetrieben, suchte sie sich, so gut es ging, platzvoll aus der Affäre zu ziehen. In der neugewählten Berliner Nationalversammlung waren die Demokraten durchaus nicht feroll. Trotzdem das konservative Element in der Mehrzahl war, rissen die radikalen Demokraten dank ihres inneren Zusammenhangs, ihrer Presse und ihrer Klubs die Gegner oft mit sich fort. Sie dachten nicht daran, sich den königlichen Parteien zu unterwerfen, und ihre Kraft blieb in der Nationalversammlung ungeschwächt. Noch am 9. August setzten sie den Antrag ihres Abgeordneten Stein durch, der darauf ging, die Offiziere hätten sich den neuen Verhältnissen anzupassen oder ihre Entlassung zu nehmen. Selbst die Konservativen trotz ihres Protestes nahmen schließlich den Antrag an. Heute ist nur noch wenig selbst von diesem bereits beschädigten Bürgergeist übrig geblieben. Vor allem hat sich der Geist des bürgerlichen Studenten grundlegend geändert. Kämpften damals Studenten auf den Barrikaden für eine freie Verfassung, so treten sie heute überzeugt für die finstere Reaktion ein und möchten am liebsten zurück ins Mittelalter. Die früheren Elemente des Fortschritts haben sich in einen Hemmschuh für die Entwicklung verwandelt. Hier hat der Gerontismus der wilhelminischen Ära am schlimmsten gewirkt. Schwarz-Rot-Gold, früher die heiligen Farben, können heute nicht genug beschimpft werden und vor jeder alten Uniform erstirbt man in Anbetung. Es ist von manchen Professoren, die sich heute auf den Clowen der Reaktion herauspielen, nichts anderes zu erwarten, der Handdruck der Majestäten macht vor Bonne erbeben, Titel und Orden sind ebenfalls sehr schöne Sachen und dann ist es etwas ganz anders, ob man vor geborgenen Kräftesträtern, vornehmen Beamtenjöhnen und anderen dekorativen Persönlichkeiten spricht oder vor Proletariern. Wägen nun in den vierziger Jahren die Professoren in ihrem Gros genau so reaktionär gedacht haben — man hört ja nur von den glänzenden Ausnahmen —, so standen sie doch einer ganz anderen Studentenschaft gegenüber. Heute aber bieten die Studenten die beste Resonanz für die Ergüsse dieser reaktionären Sabenzüher, sie trampeln begeistert Zustimmung bei jeder nationalistischen oder antisemitischen Bemerkung, und bei ihren Kommercen reiben sie Salamander und trinken auf das unauslöschbare Gedenten für die Ewigkeit. Der deutsche bürgerliche Durchschnittsstudent hat aufgehört, ein Kulturfaktor zu sein. Revolutionärer Sinn ist in ihm erloschen.

Und wie der deutsche Student, so haben sich auch die anderen bürgerlichen Barrikadenkämpfer aus den Märztagen von Grund auf gewandelt. Der bürgerliche Kleinhandwerker ist verschunden und der besitzende Bürger hat in der Gegenwart alle Eigenschaften, die er schon früher im Kern zeigte, zur vollen Blüte entwickelt. Revolutionäres Bürgertum streift heute in Deutschland das Gestalt-Komische. Revolution bedeutet Entwicklung, gesteigerte, siebberhafte, Bürgertum dagegen schematisiertes Leben. Das Bürgertum ist eingeschlafen, und seine Ader sind dabei verfault, es ist zum absolut konservativen Element geworden. Die Zeit nach dem französischen Krieg und die letzten Hohenzollern haben die Reste freihellischen, revolutionären Denkens in ihm erstickt. Der Bürger verdiente und dies machte ihn satt. Der Anteil der Freiheitskämpfer von 1848 fühlt sich glücklich in starrer, reaktionärer Haltung, er entartete zum Spießer oder zum Gent, dessen einziger Fortschritt im Ritzen mit der Mode besteht. Der Proletarier ist heute fast allein der wahre Erbe der achtundvierziger Jahre; er ist tatkräftiger und weniger mit Rücksichten belastet, er ist der eigentliche Schöpfer der deutschen Republik. Er ist die Seele des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, das zum Schutz der deutschen demokratischen Republik geschaffen werden mußte. Noch ist der Kriegesgeist und mit ihm die staatsfeindliche Einstellung des alten Heeres in seinen intelligenten Kreisen als lebhafteste Wirklichkeit vorhanden, gestützt von der Unzahl heimlicher Verbände, die alles eher als einen Schutz der Verfassung auf ihre Fahnen geschrieben haben — und über die Auslegung der Verfassung und ihres Schutzes sind befallmlich die derzeitigen Nacht-



Das sind sie heute!

träger mit dem republikanischen Volk in bedenklicher Reinungsverfälschung. So mußte denn eine heilsame Gründung wie das Reichsbanner eingreifen — wenn es aufmarschiert, dann glauben wir endlich ganz die Republik vor uns zu sehen. Wir danken den mutigen, den unentwegten Kameraden, die das lebende, das wirkende, das echte Denkmal der Republik schufen, zu Uneiferung allen und jedem zur Gemüthsendgültigen Sieges!

Den Kameraden zum Gruß!

Bald jährt sich der Tag, da sich vor nunmehr sechs Jahren das deutsche Volk, frei von den demütigenden Sklaventeilen monarchistischer Willkür, kraft eigener Machtvollkommenheit eine Verfassung gab. Gerade im Augenblick sind die Mächte der Finsternis, die machtgerigen Industrieherrn, die skrupellosen Teuerungsspekulanten mit der ewig lächelnden Beschwichigungsmaße und ihre journalistischen Zuträger aus den Pressekolonien des allmächtigen, Fäden ziehenden Jugenberg, wieder dabei, neues, unerträgliches Unrecht an den breiten Massen zu verüben und den Weg dieses Volkes, das im letzten Jahrzehnt so viel Elend sah und litt, mit neuen spitzigen Scherben zu pflastern. Denn hinter den verteuerten Jollen lauert der umgeschaltete Degen der dynastischen Restauration, Republikaner, seid auf der Wacht!

In Berlin sind Hunderttausende aktiver und innerlichst überzeugter Männer zum Bekenntnisschwur in der Reichshauptstadt zusammengedrängt: Für Freiheit und Republik! Dies ist kein Lippenbekenntnis, keine Phrase, sondern eine Ueberzeugung, die sich aus Blut und Eisen emporrang. Unter den Ungezählten, die heute auf der Treptower Wiese dem schwarzrotgoldenen Banner der Freiheit huldsig werden, sind viele, die im Weltkrieg der monarchistischen Geschäftemacher in zahllosen Schlachten dem Tod ins Auge sahen. Sie, die in den zerschossenen Gräben lagen, im Trommelfeuer, an den Kassenfronten, oder in der Hölle vor Verdun; die die Leichen ihrer zerschmetterten Kameraden erblickten und die Ruinen der nordfranzösischen Städte; die in Schlamm und Wassernot der Ipernfront wie gehegte Tiere um ihr Leben kämpften, wären auch bereit, die Republik, die Sache des Volkes, die ihre, unsere, die die Sache aller ist, gegen ihre Widersacher mit Leib und Leben zu schützen. In den 48er Jahren der bürgerlichen Märzrevolution standen Burtschenschafter und Handwerker Berlins auf den Barrikaden, um sich, das Gewehr in der Faust, das Recht der Verfassung vom Absolutismus des gekrönten Nachhabers zu ertragen. Der Betrug des Königs, der erst feige bewilligte und dann die Hauptigen auffahren ließ, zertrat die hochliegenden Hoffnungen der Barrikadenkämpfer. Jene Republikaner der 48er Jahre kämpften und starben unter den Fahnen Schwarz-Rot und Gold. Pulver ist schwarz, Blut ist rot, golden flackert die Flamme, sang Freiligrath. Golden soll auch uns die Flamme voranleuchten, die Flamme der Liebe für Freiheit, Menschheit und Volk.

Der Haß und der Fanatismus unserer Gegner sind grenzenlos, es ist die Wut der Betrüger, die ihre Felle wegschwimmen sehen. Der Geist muß es heute sein, der sich den Körper baut. Sorgen wir dafür, daß jener Geist der Barrikadenkämpfer von 1848 in unseren Reihen wächst. Jener Geist, der unüberwindlich ist, da er aus innerstem Herzen kommt!

Republikanische Arbeiterportier! Alle auf dem Boden der Republik stehenden Arbeiterportier Groß-Berlins werden hiermit aufgefordert, sich an der Verfassungsfeier in Treptow vollständig zu beteiligen. Nach Erledigung der Kinderpietä und Vorführungen treffen sich die Arbeiterportier im Lokal „Spreegarten“.

Die Diebereien einer Sanitätsrätin.

Folgen des Opiumgenusses.

Wegen fortgesetzter Diebstähle in Buchhandlungen hatte sich die 53 Jahre alte verwitwete Sanitätsrätin Dr. Marga D. vor dem Amtsgericht Mitte zu verantworten. Die Angeklagte ist durch Opiumgenuss vollständig heruntergekommen. Sie hatte einst glänzende Tage gesehen. Ihr Vater war ein reicher Rittergutsbesitzer in Ostpreußen gewesen und sie hatte frühzeitig einen Arzt geheiratet, der später in Königsberg einen großen Namen hatte und Leiter einer chirurgischen Poliklinik war. Der Chemann starb 1919 in so schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen, daß der Witwe nach Auflösung der Ehezimmerwohnung kaum etwas blieb und sie mittellos nach Berlin kam. Schon früher hatte sie sich aus Viehhändler der Malerei gewidmet, sie suchte jetzt in Berlin dadurch ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Viele Kollegen ihres verstorbenen Mannes kauften aus Mitleid ihre Bilder. Schließlich war die alternde Frau aber nur auf eine Rente aus der Unterstützungskasse der Ärzte im Gesamtbetrag von 95 Mark angewiesen. Den größten Teil ihres Geldes verbrauchte sie aber für Opium, das sie nach ihrer Behauptung in Dosen von täglich 30 Gram zu sich nahm. Sie führte ein ungestümes Leben, raffte viel herum und wechselte dauernd ihre Wohnung. Sei längerer Zeit waren von Buchhändlern Anzeigen erstattet worden, daß eine schwarze Dame wertvolle Luxusgegenstände gestohlen hätte. Am 23. Januar d. J. war in einer Buchhandlung in der Eichhornstraße auch eine Dame erschienen, die sich als Frau Prof. Schläpfer ausgab, und sagte, daß ihr Mann nachkomme, und daß sie gemeinschaftlich einige Werke für ein Hochzeitsgeschenk ausfinden wollten. Es wurden ihr viele Bücher gezeigt und sie wählte auch einige aus. Ihr Mann kam aber nicht, so daß sie schließlich fortging, ohne gekauft zu haben. Am nächsten Morgen vermißte der Buchhändler eine wertvolle Luxusausgabe von Goethes Faust und einige andere teure Bücher. Später fand man den vermißten Faustband bei einem bekannten Arzt wieder, der ihn der Angeklagten abgekauft hatte. Bei einer Hausdurchsichtigung fand man noch eine Reihe von Bänden vor, und außerdem verschiedene leere Pappkartons. Sie behauptete, daß sie durch das Vermächtnis eines Bruders in den Besitz einer Bibliothek gelangt sei und immer, wenn sie Geld für Opium brauchte, sich zum Verkauf einiger Bände entschlossen habe. Den Faustband konnte sie nur aus Versehen in ihre Tasche eingepackt haben. Amtsgerichtsrat Dr. Cohn bemühte sich, aus der Angeklagten die Motive für ihr Tun herauszubekommen. Er fragte sie, ob sie vielleicht einen besonderen Hang gehabt habe, sich in den Besitz der Bücher zu setzen. Sie blieb aber dabei, daß sie unschuldig sei. Die Angeklagte hatte in mehreren Schreiben dem Gericht und der Staatsanwaltschaft mitgeteilt, daß eine Kusine, die geistig nicht richtig sei und die einen ähnlichen Namen wie „Schläpfer“ habe, die Besucherin der Buchhandlungen gewesen sei. Die Angeklagte war auch lange vor Beginn der Sitzung vor dem Sitzungssaal erschienen und behauptete, daß sie eine Bekannte der Frau Dr. D. und beauftragt sei, ein ärztliches Attest

zu überbringen. In dem der Angeklagten die Verhandlungsfähigkeit bescheinigt wurde. Dem Justizwachtmeister kam das jedoch verdächtig vor, und er führte die „Botin“ Amtsgerichtsrat Dr. Cohn vor, dem es gelang, die angebliche Botin als Angeklagte zu entlarven. Er ließ sie nun gar nicht erst fortgehen, sondern sie mußte im Gerichtssaal Platz nehmen und dort warten, bis ihre Sache aufgerufen wurde. Die vernommenen Zeugen bezeugten, daß die Angeklagte die verdächtige Kausluffige gewesen sei. San.-Rat Dr. Leppmann konnte nach kurzer Unternehmung der Angeklagten kein abschließendes Urteil über ihre Geistesbeschaffenheit abgeben. Durch die Opiumsucht sei das moralische und sittliche Empfinden sehr gesunken; § 51 käme aber nicht in Betracht. Amtsgerichtsrat Dr. Cohn kam zu einer Verurteilung der Angeklagten wegen fortgesetzten Bücherdiebstahls zu 2 Monaten Gefängnis. Mit Rücksicht auf ihr Alter und ihre Minderwertigkeit erhielt sie dreijährige Bewährungsfrist unter der Voraussetzung der Besserung, und daß sie den angerichteten Schaden wieder gut mache.

Hütet eure Töchter!

Ein kleines 16jähriges Mädchen hatte, nachdem es die ganze Woche lang schwer gearbeitet hatte, eines Sonntags einen Spaziergang nach Halensee gemacht. In einem Lokal bemühte sich ein älterer Herr in freundlichster Weise sich ihr zu nähern. Vertrauensooll ging sie auf seine harmlosen Scherzreden ein und bald sah man auf der Weinterrasse, wo der alte freundliche Herr sich das „Vergnügen“ machte, das kleine Mädchen, das sich so etwas Vornehmeres sonst von ihrem kärglichen Einkommen nicht leisten konnte, mit Wein und Delikatessen zu traktieren. Der Erfolg war, daß die kleine Elli, benommen von all dem Herrlichen, bald einen regelrechten Schwips hatte. Das reichte aber dem väterlichen Gönner — einem Fabrikbesitzer Jansen — anscheinend noch nicht aus und so ging man, um den Schwips durch Rokka zu beheben, in ein intimes Café, wo man zu dem Rokka natürlich noch etwas Likör trinken mußte. Bald war die kleine sinnlos betrunken. Sie wurde in einem Hinterzimmer auf ein Sofa gelegt und später von dem „Kavalier“ nach Hause gebracht. Aus Angst vor Scherereien wurde sie aber statt nach Hause von dem väterlichen Freund auf der Treppe zu seinem Fabrikraum „zum Schlafe gebettet“ und dort ihrem Schicksal überlassen. Am nächsten Morgen ging sie, ohne Ahnung zu haben, was mit ihr vorgefallen war, nach Hause. Nur zu bald erfuhr sie, was ihr geschehen war, denn es stellte sich heraus, daß die Sechzehnjährige einem Kinde das Leben schenken würde. Die Eltern erstatteten nun Anzeige wegen Rotzucht und gestern kam es vor dem Schöffengericht Mitte zur Verhandlung, die dem armen Mädchen zu seinem Recht verhelfen sollte. Wie es aber in solchen Fällen häufig zu gehen pflegt, wurde von einem Zeugen betundet, daß bei der kleinen Elli in der fraglichen Nacht noch andere Herren gesehen worden seien, so daß die Sache für den angeklagten Fabrikbesitzer mit einem Freispruch aus Mangel an Beweisen endete.

Eröffnung der Ledermesse.

Am gestrigen Sonnabend fand die Vorbesichtigung der 3. Berliner Fachmesse der Schuh- und Lederwirtschaft in dem Messegebäude am Kaiserdamm statt. In einem kurzen Begrüßungsvortrag führte der Direktor des Berliner Messeamtes Dr. Schia nach einem Rückblick auf die bisherige Tätigkeit des Berliner Messeamtes aus, daß man für die Messen des Jahres 1926 mit einem außerordentlichen Abbau aller Messegebühren rechnen dürfe. Darauf erfolgte der Rundgang durch die Ausstellungsräume. Festgestellt konnte werden, daß auch diese Messe wieder außerordentlich gut besichtigt ist, sowohl die Kunst- wie auch die neue Autohalle sind vollständig belegt. Neben Schuhen jeder Art sieht man alle Erzeugnisse der Leder- und Sattlerwarenindustrie, vor allem aber sind die Stände sordentlich sauber, außerordentlich geschmackvoll aufgemacht und fügen sich zwanglos der Architektur des Raumes an. Neu ist die Sonderausstellung „Die Kellere des Schuh- und Lederwarenhändlers“, die von Professor Frenzel und dem Kellerezeichner Joe Lie geleitet wird.

Und wieder Dachstuhlbrände.

Wegen eines großen Brandes wurde die Feuerwehr gestern nachmittag gegen 1 Uhr nach der Wirsdachsstr. 67 alarmiert. Bei Eintreffen der Wehr stand bereits der ganze Dachstuhl des Hauses in Flammen. Mit mehreren Schlauchleitungen mußte energisch vorgegangen werden, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die unteren Etagen zu schützen. Der Dachstuhl war nicht mehr zu retten, er wurde ein Raub der Flammen. Nach etwa zweistündiger Tätigkeit konnte die Wehr unter Zuriicklaffung einer Brandwache wieder abrücken. Die Entstehungsurache konnte noch nicht ermittelt werden, man vermutet Brandstiftung. Der Schaden ist erheblich. — Ein anderer Brand beschäftigte die Feuerwehr in der Fegelerstr. 40. Die Wehr fand bereits einen ostwärtigen Brand des großen Wohnhauses vor. Der Dachstuhl stand in hellen Flammen und nur mit großer Mühe konnten die unteren Etagen geschützt werden. Da man auf der Bodentreppe eine brennende Matratze fand, liegt der Verdacht einer Brandstiftung nahe. Der Schaden ist bedeutend.

Kurse zum Retten Ertrinkender.

Die heißen Tage des Sommers haben viele Unfälle beim Baden verursacht. Um diese Unfälle möglichst einzubämmen, und das Rettungsschwimmen allgemein zu machen, ungenümt der Bezirk Berlin der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft es wieder, Lehrgänge für Rettungsschwimmen abzuhalten. In den Kursen, die vier Abende umfassen, wird von anerkannten Fachlehrern Unterricht im Rettungsschwimmen und Wiederbelebung gelehrt. Ferner wird Gelegenheit gegeben, durch Ablegung der vorgeschriebenen Prüfungen den Grundstein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft zu erwerben und damit als Rettungsschwimmer zu gelten. Die Teilnahmegebühr beträgt 3 R., die mit der Anmeldung an die Geschäftsstelle des Bezirks Berlin der D.L.R.G., Erich Esser, Berlin SW 61, Belle Allianceplatz 11a, Postfach Nr. 16 528 einzureichen sind. Schwimmfertigkeit muß vorausgesetzt werden. Die Kurse, welche abends um 7 Uhr beginnen, finden in nachstehenden Badeanstalten statt: Kursus Deutsches Bad, Treptow. Leiter: Herr Emil Rausch, Donnerstag, den 13. und 20. August; Montag, den 17. und 24. August. Kursus Militärbadeanstalt Bismarcksee. Leiter: Herr Franz Stamatich, Donnerstag, den 13. und 20. August; Montag, den 17.

und 24. August. Kursus Seebad Mariendorf. Leiter: Herr Kurt Horig, Freitag, den 14. und 21. August; Dienstag, den 18. und 25. August. Kursus Seebad Weihensee. Leiter: Herr Albert Boigt, Freitag, den 14. und 21. August; Dienstag, den 18. und 25. August. Kursus Neuföllin-Brig. Sievers-Ufer, Sommerbad der Schwimm-Union. Leiter: Herr Fritz Buraw. Freitag, den 14. und 21. August; Dienstag, den 18. und 25. August.

Vom Hamburger Jugendtag.

Hamburg, den 8. August.

Früher Morgen. Milchiggrauer Himmel. Die weite Halle des Hauptbahnhofs ist voller Erwartung. Bald müssen sie kommen. Und sie kommen in Sonderzügen von der Mittelfelde, aus Hannover, aus dem Rhein- und Ruhrgebiete, aus Berlin, aus allen Himmelsrichtungen. In Abständen von zehn Minuten ungefähr laufen sie ein. Ein starker Rhythmus liegt darin, wie die Jünger Arbeiterroll, dem einmal die Welt gehören soll. Rote Fahnen flattern zu beiden Seiten aus den Fenstern. Die Bogen entleeren sich, die Scharen gruppieren sich und Gesang und Musik steigt auf in dem Dom der neuen Zeit. Die übermüdeten Gesichter straffen sich, die Augen leuchten und singend hinaus geht es in den Jugendtag.

Die Begrüßungsfeier.

Rote Fahnen und Banner leuchten von den Emporen. In dem überfüllten Saale des Besenbinderhofes sitzen und stehen gedrängt die Delegierten. Der Niederrheinische Jugendchor eröffnet mit hellen Stimmen die Feier mit dem Gesang „Aus der Städte dämpfen Bänden“. Genosse Westphal begrüßt darauf mit warmen Worten die Erschienenen und erinnert an die vergangenen und doch so lebendig gebliebenen Jugendtage. Besonders herzlich bewillkommt er die über 70 Jahre alten Veteranen, die zur Feier besonders geladen sind. Seine Worte klingen aus in dem Gelächter, daß die deutsche Arbeiterjugend im Kampf um den Sozialismus voranziehen soll. Ein sehr starkes Erlebnis war die Darbietung des Niederrheinischen Bewegungschors, der mit dem Rhythmus der Bewegung, mit Auf und Nieder, stumpfer Verzweiflung, Aufbäumen und Sieg, mehr als Worte es können, ein Stück Proletariatsdrama gab. Darauf sprachen ein Vertreter der Arbeiterjugend und der Vertreter des Hamburger Senats, der auf die engen Beziehungen zwischen Senat, Bürgerchaft und Arbeiterjugend hinwies. Hamburg könne und erfülle seine Pflicht, mit allen Kräften für die Jugend einzutreten. Der Berliner Jugendchor sang hierauf das stark wirkende Lied von der Herzblutjahre. Dann folgten noch Volkstänze der Altonaer Arbeiterjugend, die allerdings besser in das frische Grün und in Luft und Sonnenschein gehören. Hierauf begrüßte je ein Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, der Frauen, der Arbeiterportier und der freien Gewerkschaften mit warmen Worten die Versammlung.

Darauf sang der Leipziger Jugendchor „Brüder zur Sonne“ und mit Fahnenchwerten alle impulsiv mit die „Internationale“. Als letzter Redner sprach zündend für die Sozialistische Jugendinternationale Pieter Boog aus Holland. Mit dem gemeinsamen Schlusssatz „Wenn wir schreiten Seit an Seite“ schloß die erhebende Feier.

Untergrundbahnsmenschen. Eine Anfrage an die Hochbahndirektion. Warum ist an den meisten Hauptverkehrsstationen der Untergrundbahn um die Mittagszeit (in der das Angestelltenheer nach Hause strömt) und in den Spätnachmittagsstunden (kurz nach Fabrik- und Geschäftsschluss) nur ein Schalter für den Fahrkartenverkauf geöffnet? Ist wirklich der Mangel an Personal ein so horrend großer, daß man die Menschenmassen sich zu fast 100 Meternlängen anstauen lassen muß? Diese ungeduldig Wartenden sind bald von einer begreiflichen Nervosität ergriffen und dem meisten fährt die Bahn, mit deren Benutzung sie bestimmt rechnen zu können glauben, vor der Nase fort, und erst, die nächste ebenfalls. Ist diesen einer Großstadt wirklich unwürdigen Uebelstand, der fast wie eine Schikane des Publikums anmutet, nicht abzuheben? Wir hoffen, daß dieser Hinweis genügt, um hier eine Korrektur einleiten zu lassen.

Todesstürze in den Schweizer Bergen.

Genf, 8. August. (Eigener Drahtbericht.) Am Viz Rosafisch im Engadin ist Hans v. Borja, der Sohn des Berliner Großindustriellen, abgestürzt. Sein Bruder konnte mit einer Rettungsloszone die Leiche bergen. Seit dem 20. Juli wird Rechnungsat Deißler-Kärnberg vermisst, der allein eine Vergtourt in das Silvretta-Gebiet unternommen hat. Für die Auffindung seiner Leiche wurde eine Belohnung ausgesetzt. Am Auberger bei Schwyz stürzte Frau Amberger aus Heidelberg ab und war sofort tot. Bei einer Besteigung des Montblanc starb der Luzerner Geiger. Sein Begleiter mußte nach Chamonix gebracht werden, wo er hoffnungslos im Spital liegt.

Eröffnung der Ausstellung „Deutscher Wein“ in Koblenz. Die Reichsausstellung „Deutscher Wein“ in Koblenz wurde gestern vormittag in Anwesenheit von Vertretern der Reichs-, Staats- und Provinzialbehörden sowie zahlreicher Angehöriger der fachlichen Organisationen und Verbände mit einem eindrucksvollen Festakt im Koblenzer Stadttheater durch Oberbürgermeister Ruffen eröffnet.

M. Lammfomm & Vogel Nollendorf 1120, 1121, 1122
Potsdamer Str. 127
Treppenläufer und Teppichstoffe
in Kokos, Haar, Velour, Linoleum
und Triolin. Sorgfältige Ausführung.

Münstaufträge überläßt man nur dem Nachweis des
Deutsch. Rüstlerverbandes, Berlin O 27,
Rudowestr. 21 (Königsplatz 4310, 4048),
Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntag 10 bis
2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch.

Preiswerte Betten

Braunes Inlett m. grauen Federn	Oberbett 14.75	Kissen 4.50	* Güter-Körperstul mit besonders Ruppfedern	Oberbett 35.50	Kissen 11.75	* Echt türkischrot, blau, lila u. braun mit Monopolkissen	Oberbett 49.75	Kissen 17.90
Bettfedern und Daun	Fertige Bettwäsche	Daunendecken	Metallbettstellen	Fertige Inlette				
Rupffedern .. von 0.85 an	Hemdentuch <small>kräftige Qualität</small> .. 4.25 1.65	Daunensatin <small>Sämtlich mit 12 weißen Daun</small> in diversen Farben .. 65.00 91.00	Bogenbettstelle mit Zugfeder- boden, 60x190, schwarz und weiß .. 15.90	Herbett <small>Herbett Klasse</small> 8.50 7.75 2.50				
Schleißfedern .. von 5.50 an	Linon <small>feinfädig, 130x200</small> .. 7.20 1.95	Stieppdecken	Bogenbettstelle mit Zugfeder- boden, 60x190, schwarz und weiß .. 29.50	Herbett <small>Herbett Klasse</small> 21.50 16.80 5.85				
Daunen .. von 8.50 an	Bettlaken <small>starkfädiger Wachstoffs</small> .. 2.65	Satin <small>Oberseite in di- versen Farb., 150x200</small> .. 13.95	Auflage-Matratzen 50x190, 3-teilig mit Keil, Juteuett m. Alpen- grasfüllung .. 13.75	echt türkisch- rot				
Die ideale Bettfüllung: echt chinesis. (ges. gesch.)					Monopoldaunen p. Pfund M. 8.50			
Größtes Spezialhaus Deutschlands für Bettfedern, Betten u. Schlafzimmersbedarf.								

Fabrik Lustig
Gustav
Prinzessin
Königsplatz

A. Wertheim

Leipziger Str. Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Großer Verkauf

Extra-Preise in dieser Woche

Porzellan

Kaffee- und Teegeschirr

„Schwarzburg“ mod. Kantendeckel
 Kaffeekannen 225 b. 4 M
 Teekannen .. 275 4 M
 Milchtöpfe 95 Pl. 110 125
 Zuckerdosen .. 150 b. 235
 Teller 19 cm 75 18 cm 55 Pl.
 Kannenuntersätze 85
 Kuchenteller mit Henkel 175
 Butterdose 1/2 Pfund . 175
 Tassen dünn 95 halb- 65 Pl.
 Eierbecher ohne Teller 30 Pl.

Tassen
 dek. 38 dünn 32 Pl.



Porzellan-Kaffeesevice bunt, 9 Teile 490

Zuckerdosen konisch .. 10 Pl.
Weißer Tassen .. 15 Pl.
Teller feston, Goldrand, flach .. 75 Pl.
Mokkaservice dekoriert, 5 Teile 175
Küchenservice dekoriert, 22 Teile 175
Tafelservice Blauband m. Goldrand, 77 Teile 125 M

Glaswaren

Kristallpreßglas „Globus“
 Kompottschalen 18 bis 25 cm 40 Pl. bis 175
 Teller 14 cm .. 25 Pl.
 Kuchenteller 27 cm u. 30 cm 145 195
 Butterglocken .. 110
 Käseglocken .. 175
 Zuckerschalen 50 Pl.
 Jardinieren .. 225
 Ascher .. 125

Butterkühler Glas .. 115
 Zitronenpressen 15 Pl.

Preßglas-Teller .. 8 Pl.
Weißer Milchsatten 1/2 Ltr. 15 Pl.

Römer Kristall 495 575 Likör-römer 275 325

Einkochgläser ohne Ring
 enge Form weite Form
 1/4 1/2 3/4 1 Liter 1 1 1/2 2 Liter
 34 36 38 40 Pl. 40 44 46 48 55 Pl.
 Gummiringe 10 Stück 40 Pl.
 (Bei 100 Gläsern 5 Prozent, bei Großabnahme höhere Rabatte)
Einkochapparate komplett 700

Weißes Porzellan
 gute Qualität
Tafelgeschirr
 Teller feston flach 45 flach 48 Pl.
 Dessertteller feston 35 Pl.
 Terrinen .. 325
 Kartoffelnäpfe .. 175
 Saucieren .. 135
 Salats rund 45, 60, 65 Pl.

Steingut

Moderne Steingutserie, erstklassige Qualität:
 Kaffeekannen 2 M 250
 Teekannen .. 170 2 M
 Milchkannen 45 60 Pl.
 Zuckerdosen .. 60 Pl.
 Brotkörbe .. 120
 Butterdosen 60 Pl. 115
 Marmeladedosen 50
 Kannenuntersätze 50
 Tassen .. 45 Pl.
 Terrinen rund .. 295 335
 Terrinen oval .. 360
 Satz-Salats klein, 6 Teile, bunt 125
 Kaffeebecher .. 9 Pl.
 Waschgarnituren 5 Teile .. 425 625



Steingut-Tafelservice 23 Teile .. 775
Teller weiß, glatt, tief und flach .. 16 Pl.
Teller gerippt, tief und flach .. 18 Pl.
Dessertteller glatt 14 gerippt 15 Pl.
Konservenkrüge „Krumelch'che“ (Steinzeug)
 1/2 Liter 75 Pl. 1 Liter 85 Pl. 1 1/2 Liter 105 Liter 130

Ständiger Verkauf von
ROSENTHAL-PORZELLAN
 Leipziger Str., Zwischenstock

Drum prüfe, wer sich ewig bindet
 Ich liefere als Selbsthersteller
Trauringe
 zu billigsten Preisen
 in den gelegendsten Ausführungen
 = Ständig ca. 3000 St. auf Lager =
 Hermann Wiese, Berlin N. 24, Artilleriestr. 30
 W. Passauerstraße 12

Nelson-Fahrräder
 direkt ab Fabrik zu Original-Fabrikpreisen
 M. 55.- 60.- 78.- 84.- 88.-
 Ein Jahr Fabrikgarantie!

Nelson-Luxusräder 110.- 105.-
 3 Jahre Fabrikgarantie!

Auf Wunsch **bequemste Teilzahlung!** Niedrigste Anzahlung und wöchentliche Raten von **5.-** an

Man verlange kostenlos unsere reichillustrierte Preisliste

Nelson-Fahrradbau G.m.b.H.
 Fabrik und Versandabteilung für auswärtig
 Berlin-Schöneberg 305, Akazienstraße 28

Fabrik-Verkaufsniederlagen:
 Berlin-Zentrum, Große Frankfurter Str. 66
 Berlin-Norden, Chausseestraße 84
 Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 96
 Berlin-Neukölln, Berliner Str. 35-39

Verkaufszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends

LEIPZIGER MESSE
 HERBST 1925:
 30. AUGUST - 5. SEPTEMBER
 TECHNISCHE MESSE BIS 9. SEPT.
 TEXTILMESSE BIS 3. SEPT.
 SCHUH- U. LEDERMESSE BIS 3. SEPT.

Meßabzeichen zu Vorzugspreisen und Auskunft durch Ehrenamtlichen Vertreter des Meßamts für den Handelskammerbezirk Berlin: Direktor G. Bach, Berlin, Potsdamer Straße 21, Fernsprecher: Lützow 3306; Geschäftsstelle des Meßamts, Berlin W 57, Kurfürstenstraße 23, Fernsprecher: Oliva 1783, Verkehrsbüro der Industrie- und Handelskammer, Berlin C 2, Klosterstr. 41, Fernspr.: Merkur Nr. 2033/38, Deutsches Verkehrsbüro, Potsdamer Bahnhof, Erdgeschoß links, Berlin W 9, Fernspr.: Nollendorf Nr. 8550/54 und die Vertretung des Norddeutschen Lloyd, Agentur Berlin G. m. b. H., Hotel Adlon, Unter den Linden 1.

Sonderzug IV. Klasse am 3. September ab Berlin.

Fahrkarten und Auskunft N. D. L.-Agentur Berlin, G. m. b. H., Hotel Adlon, Unter den Linden 1, N. D. L.-Reisebüro Wertheim, Berlin, Leipziger Str. 132/137.

MESSAMT FÜR DIE MUSTERMESSEN IN LEIPZIG

Reisendanner Präzisionswerk
 Unserem Kameraden und Parteilosen August Rühle an seinen 50. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. Möge er noch recht oft dieses Fest im Kreise seiner Lieben feiern.
 Die Kameraden des 6. Junee.
 Bauerstraße, Born, Reichendörfer 7, Schwabitz 19.

Danfagung.
 Allen denen, die bei der Rettung meiner Frau am Nachmittag des 16. Juni an der Ufer der Grottenstraße u. Eilinger Straße so tatkräftig Hilfe geleistet haben, insbesondere Frau A. Schmidt und den anderen Herren sowie dem Führer legen mir hiermit meinen innigsten Dank. Meine Frau ist am Montag aus dem Krankenhaus entlassen.
Paul Puthake und Frau
 Eilinger Straße 67.

BRESLAU
6-8.
SEPTEMBER
MESSE

Die Hornhaut an des Fußes Sohl', die Dich so schmerzt, mußt Du vertreiben. Ein Mittel weiß ich: „Lebewohl“, die allbekanntesten Ballenscheiben!

Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Blechdose (8 Pflaster) 75 Pl., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Der Gewaltstreich der Zollparteien.

Die Opposition wehrt sich. — Die allgemeine Beratung beendet.

Ein paar Tatsachen aus der Reichstagsitzung von gestern.

Die Mehrheit beantragt, daß bei der Beratung des Zolltarifs keine Fraktion länger als insgesamt vier Stunden sprechen darf. Die drei Parteien der Opposition, Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten, protestieren. Herr Fehrenbach vom Zentrum begründet den Vorschlag der Mehrheit, in dem er u. a. erklärt, daß der Reichstag nicht länger mehr als eine Woche noch zusammenzuhalten ist.

Die Opposition meint, wenn der Reichstag zurzeit nicht mehr arbeitsfähig sei, so müsse er eben auf eine so große und schwere Arbeit wie die Erledigung des Zolltarifs zunächst verzichten. Sollte aber der Zolltarif noch erledigt werden, dann sei es notwendig, ihn auch sachlich durchzubearbeiten und bescheiden zu bleiben, solange das nötig sei.

Am Freitag sind die Steuer Gesetze verabschiedet worden. Ihre Beratung war im Verhältnis zu dem, was man für den Zolltarif vorschlägt, immer noch recht ausführlich, aber noch nicht sorgfältig genug. Beweis: Noch ehe vierundzwanzig Stunden vergangen waren, hatten schon die Regierungsparteien selbst zu den eben verabschiedeten Gesetzen drei wichtige Abänderungsanträge gestellt. Wenn jetzt der Zolltarif im Galopp erledigt werden soll, kommt etwas zustande, was kein Mensch ernstlich verantworten kann.

Hilft nichts! Alle Argumente prallen an der Mehrheit ab. Die Gnadenfrist von vier Stunden wird beschlossen.

Dann spricht der Reichstanzler — es gibt stürmische Szenen. Löbe beruhigt den Sturm und schafft dem verantwortlichen Vertreter der Zollvorlage Redefreiheit.

Ein Satz über Sachtel der Kanzlerrede findet auf der Linken stürmische Zustimmung. Er lautet: „Das deutsche Volk ist beslagenwert“.

Es ist beslagenwert. Es muß ertragen, daß Herr Luther ihm für den 1. Oktober Preisabbau verspricht, im selben Atemzug mit einer Verteidigung des Gesetzes, das dem Preisabbau dienen soll. Es muß zu den schweren Folgen der Zollvorlage den Hohn hinnehmen, der in der Unaufrichtigkeit dieser falschen Versprechung liegt.

Luther hat den Standpunkt des Amtes vertreten. Hilferding vertritt den der Wissenschaft. Keine Obstruktionsrede, keine Sensationsrede. Eine nüchterne sachliche Rede, die durch Logik bezwingt. Ein Bau von Tatsachen und Argumenten, festgefügt durch eine starke geistige Kraft. Vielleicht fragt sich dabei auch mancher Kommunist, ob den Arbeiterinteressen durch solche Reden, die den Gegner zur Achtung zwingen, nicht besser gedient ist als durch die bloße Aneinanderreihung von Schlagworten.

Herr Verliius vom Zentrum gibt für die Mehrheit eine Kollektivklärung ab, die aus zwei Gründen merkwürdig ist. Erstens gibt sie mit einer Aufrichtigkeit, die wir längst gewünscht hätten, zu, daß die Zölle verteuern und wirken — warum suchte man das zu leugnen, das ist doch der Zweck der Lebung! — zweitens bezeichnet sie mit nicht minder erfreulicher Aufrichtigkeit den Zolltarif als einen Schritt ins Ungewisse.

Vielleicht darf man sagen, daß es eine Fripollität ist, eine Vorlage, die man selber als einen Schritt ins Ungewisse bezeichnet, in ein paar Tagen durchzupfeifen zu wollen, sie durchzupfeifen zu wollen, bloß aus dem Grunde, weil das Haus schon beinahe arbeitsunfähig ist und es in einer Woche ganz bestimmt sein wird.

Nachdem der Kommunist Hoernle, der Demokrat Dietrich Baden, der Böttische u. Graefe gesprochen — gegen 4 Uhr nachmittags — beantragen die Sozialdemokraten Vertagung und bezweifeln zugleich die Beschlussfähigkeit. Sozialdemokraten und Kommunisten verlassen den Saal, die anwesenden Demokraten können sich nicht entschließen mitzumachen. Trotzdem ergibt die Auszählung Beschlussunfähigkeit. Wenn das Haus beschlussfähig sein soll, müssen 247 Abgeordnete, einer über die Hälfte, anwesend sein. Es sind aber nur 244 einschließlich der Demokraten. Von den Kompromissparteien sind also nur etwa 230 Mann da.

Zuvor im Kleinstenrat hatte ein Sozialdemokrat gesagt, wenn die Mehrheit die Minderheit vergewaltige, müsse sie auch selber für Beschlussfähigkeit sorgen. Darauf Graf Westarp stolz: „Dazu sind wir bereit!“

Sie waren nicht dazu bereit. Vizepräsident Rießer verlag für eine halbe Stunde.

Die Mehrheit wirft der Linken „agitorische Rücksichten“ vor. Wie kommt es aber, daß sie selber in dieser Debatte ihren Wirtschaftspolitikern einen Raufkorb umhängt, daß beispielsweise nicht Kaumer und Lammer reden, sondern Rippel und Ehrhardt? Weil man aus Angst, die Arbeiter zu verlieren, christlich-soziale Arbeiterführer herausstellen will. Sind das nicht auch „agitorische Rücksichten“?

Herr Rippel, der Deutschnationaler, provoziert. Als eine Provokation wirkt es schon, daß man der wissenschaftlich fundamentierten Rede Hilferdings eine solche platte Agitationsrede entgegenstellt. Schließlich hat der Mann die Dreifigkeit, von „wohladressierten Reden“ zu sprechen, die die Abgeordneten der Opposition im Zollauschuss gehalten hätten. Das schlägt dem Raß den Boden aus.

Erst knebelt man die Minderheit, dann überhäuft man sie noch mit Unverschämtheiten. Eine noble Kampfesweise!

Rippel diktiert im tosenden Lärm die letzten Sätze seiner Rede ins Protokoll, um schleunigst zu verschwinden. Dann unterbricht der Vizepräsident die Sitzung abermals, nachdem er noch zuvor den Kommunisten Neubauer aus dem Saal gewiesen. Der wartet nicht erst auf die Polizei und geht. Kann also Montag wieder da sein.

Wiedereröffnung der Sitzung. Doch nur zu dem Zweck, den Kleinstenrat einzuberufen. Der tagt eine halbe Stunde. Ergebnis: Rießer erteilt Rippel einen Ordnungsruf. Dittmann verlangt abermals Vertagung und bezweifelt die Beschlussfähigkeit. Die Auszählung beginnt, die Demokraten

lassen sich wieder mitzählen, diesmal sinds 252. Also, es langt! Aber die Zollmehrheit verdankt ihre knappe Beschlussfähigkeit nur den Demokraten.

Schließlich steigt eine Verteidigungsrede des Zentrumarbeiters Ehrhardt, die nicht so provozierend ist, wie jene Rippels, sachlich aber auf nicht viel höherem Niveau steht. Lind dann Schluss!

Die Mehrheit trägt die Verantwortung für den „Schritt ins Ungewisse“, den sie mit schwanfenden Beinen tut. Sie trägt aber auch die Verantwortung für die Methoden, nach denen sie diesen Schritt vollzieht. Sie ist brutal aus Schwäche, aus innerer und äußerer Schwäche. Sie will die sachliche Debatte strangulieren, weil sie den geistigen Kampf mit der Minderheit nicht führen kann. Sie will so schnell wie möglich zu Rande kommen, weil sie fürchtet, noch vor dem Ziel zusammenzubrechen und beschlussunfähig zu werden.

Ein erhebendes Vorspiel zur Verfassungsfestfeier wahr! Aber kann es uns abschrecken? Mit nichten! Nicht weniger Demokratie, sondern mehr Demokratie, heißt die Parole. Da ist eine Parlamentarismehrheit, die die Interessen einer Volksminderheit vertritt, da ist eine Parlamentsminderheit, der drei Viertel oder neun Zehntel des Volkes zustimmen müßten, wenn sie nur erst begriffen hätten, worum es geht.

Sie werden es begreifen, wenn sie die Wirkung dieser reaktionären Steuer- und Wirtschaftspolitik am eigenen Leibe spüren werden. Darum erst recht für die Verfassung, die allen gleiche politische Rechte gibt, sie werden sie auch schon richtig gebrauchen lernen! Die Mehrheit, die sich an der Demokratie veründigt, wird an der Demokratie zerbrechen.

Ein neuer Täuschungsversuch.

Rechtsblock und Lohnsteuer.

Das Zentrum hat es außerordentlich unangenehm empfunden, daß bei dem Endkampf um die Steuern der Nachweis geführt wurde, daß es die eigenen Forderungen zum Schutze des Arbeitseinkommens und des Verbrauchs preisgegeben habe, weil es an den Rechtsblock gefesselt sei. Inzwischen liegt ein neuer Beweis dafür vor.

Die Rechtsregierung und die Regierungsparteien haben stets versichert, daß die Lohnsteuer nur einen Ertrag von 1200 Millionen Mark im Jahre erbringen solle. Sobald ein Mehrertrag erzielt werde, solle eine weitere Senkung der Lohnsteuer erfolgen. Eine Entschliebung des Zentrums, die diesen Gedanken vertrat, fand auch beim Steuerüberleitungs-gesetz Annahme, nachdem eine von der Sozialdemokratie beantragte gesetzliche Bindung dieser Art abgelehnt worden war. Trotzdem bedeutete die Annahme der Entschliebung, daß diese Begrenzung der Lohnsteuer auf einen Ertrag von 1200 Millionen Mark für das Rechnungsjahr 1925, also für die Zeit vom 1. April 1925 bis 31. März 1926 Geltung haben sollte.

Bei der dritten Lesung der Einkommensteuer am Freitag beantragte die Sozialdemokratie die Aufnahme eines entsprechenden neuen Paragraphen. Sie wollte auf diesem Wege erreichen, daß statt des Wunsches an die Regierung eine gesetzliche Bestimmung geschaffen werde. Obwohl in den Beratungen des Steuerausschusses über diese Frage völlige Uebereinstimmung bestand, lehnten die Regierungsparteien einschließlich des Zentrums den sozialdemokratischen Antrag ab.

Inzwischen ist von ihnen ein Initiativgesetz eingereicht worden, das eine grobe Täuschung der Lohn- und Gehaltsempfänger enthält. Es sucht den Anschein zu erwecken, als entspreche es dem sozialdemokratischen Antrag. In Wirklichkeit unterscheidet es sich davon nach zwei Richtungen. Erstens nämlich insofern, daß künftig keine Erhöhung des Existenzminimums eintreten soll, sondern nur eine Erhöhung der Abzüge bei kinderreichen Familien. Zweitens aber, und das ist noch wichtiger, soll diese Bestimmung erst zur Anwendung kommen, wenn der Ertrag der Lohnsteuer vom 1. Oktober 1925 bis zum 31. März 1926 oder später in einem halben Jahr den Betrag von 600 Millionen Mark übersteigt.

Das bedeutet eine ganz unabweisbare Hinausschiebung der Ermäßigung der Lohnsteuer. Obwohl das Reich bereits in den Monaten April, Mai und Juni rund 100 Millionen Mark Mehreinnahme aus der Lohnsteuer erzielt hat und etwa denselben Mehrbetrag in den Monaten Juli, August und September erzielen wird, soll die Lohnsteuer nicht im Oktober, wie ursprünglich versprochen wurde, weiter gesenkt werden, sondern erst im neuen Etatsjahr. Auch hier wieder zeigt sich also der Ausnahmecharakter der neuen Steuergesetzgebung. Während der Steuerdruck für alle Besitzenden ganz erheblich ermäßigt wurde, bleibt er auf den Massen der Lohnsteuerpflichtigen fast unvermindert erhalten.

Würde man das offen zugeben, so könnte man wenigstens noch von einer ehrlichen Politik sprechen. Daß man aber den Schein zu erwecken sucht, als solle auch für die Lohn- und Gehaltsempfänger etwas geschehen, es aber in Wirklichkeit für das gegenwärtige Steuerjahr gar nicht beabsichtigt, kann man wirklich nicht mehr mit sachlichen Erwägungen begründen.

Der „Ewigkeitswert“ der Steuern.

Noch vor der Verkündung die erste Aenderung...

Die Reichsregierung hat zur Verherrlichung ihres Steuerwerks behauptet, diese Steuern würden einen relativen Ewigkeitswert haben. Wie dieser Ewigkeitswert aussieht, das zeigt die Tatsache, daß diese Steuergesetze noch nicht in der dritten Lesung des Reichstags zu Ende beraten waren, als sich die Notwendigkeit ihrer Abänderung bereits herausstellte. Trotz der wochenlangen Verhandlungen, die über die Gestaltung der Tabaksteuer geführt worden sind, ist sie in einer Gestalt Gesetz geworden, die selbst der Regierung unerträglich erscheint. Sie hat infolgedessen bereits am Donnerstag eine Verordnung durch den Reichsrat

genehmigen lassen, die eine Abänderung des Tabaksteuergesetzes vorsieht. Diese Verordnung ist bereits am Sonnabend früh Gegenstand von Beratungen im Steuerausschuss des Reichstags gewesen.

Es handelt sich dabei um folgendes: Nach den Beschlüssen des Reichstags wurde die Bänderolsteuer in der bisherigen Höhe von 40 Proz. vom Kleinverkaufspreis belassen. Dazu trat neu eine Steuer vom Wert des Rohproduktes, die sogenannte Materialsteuer oder der Gewichtszoll in Höhe von 2,50 R. pro Kilogramm Zigarettenabak. Nun kommt die Regierung mit dem Vorschlag, die Bänderolsteuer auf 20 Proz. herabzusetzen und die Materialsteuer auf 9 R. pro Kilo zu erhöhen.

Die Wirkung dieses Regierungsvorschlages würde sein, daß die billige Zigarette bis zu 4 Pf. Kleinverkaufspreis überhaupt nicht mehr hergestellt werden könnte, weil eine zu hohe Belastung auf ihr ruht. Die Zigaretten aber, die bisher in der Preislage von 8 Pf. aufwärts hergestellt werden konnten, werden entlastet, da die Bänderolsteuer herabgesetzt wird und sie nur die gleiche Belastung durch die Materialsteuer tragen, wie die billigen Zigaretten. Das geschieht so stark, daß der Fabrikant bequem eine 10-Pf.-Zigarette zu 8 Pf. und eine 12-Pf.-Zigarette zu 10 Pf. ufm. verkaufen kann. Bei der starken Vertiefung der Zigarettenindustrie ist aber noch nicht einmal sicher, daß die Steuerherabsetzung den Rauchern zugute kommt, vielmehr ist zu erwarten, daß der Fabrikant diesen Extraprofit in die Tasche steckt. Trotzdem wird aber der Preis der billigen Zigarette stark erhöht werden.

Schon aus diesen kurzen Angaben geht deutlich hervor, daß sich die Herabsetzung der Bänderolsteuer bei gleichzeitiger Herabsetzung des Gewichtszolls, der für sämtliche Preislagen der Zigaretten die gleiche Höhe hat, in einer denkbar unsozialen Weise auswirkt. Die Beratungen des Steuerausschusses über die endgültige Festsetzung des Verhältnisses der Bänderolsteuer zum Gewichtszoll haben denn auch bei den Regierungsparteien derart starke Bedenken gezeitigt, das die Beratungen abgebrochen und auf Montag verlagert worden sind.

Die Miete 1926.

Eine Erklärung des Reichsarbeitsministers.

Zu der Polemik über die Absichten der Reichsregierung in der Frage der Mietspreiserhöhung teilt der Reichsbund deutscher Mieter mit, daß der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns in einer Konferenz mit Vorstandsmitgliedern des Reichsbundes am 14. Juli u. a. folgendes erklärt hat:

„Die Gesundung der Wohnungswirtschaft erfordert die Wiederherstellung der Friedensmiete zusätzlich des Leuerungsausgleichs, so daß mit einer Dauermiete von 140 Proz. der Vorkriegsmiete gerechnet werden muß.“

Werdings hat der Minister betont, daß die Angleichung der heutigen Miete an die künftige Dauermiete nur allmählich und unter Anpassung an die jeweilige Wirtschaftslage erfolgen soll.

Der Minister soll der Ansicht sein, daß im Jahre 1926 keine wesentliche Ueberschreitung der Friedensmiete zu erwarten ist. Werdings kann man auf diesem Wort des Ministers keine Häuser bauen, denn die Hausagrarier drängen in letzter Zeit wieder heftig auf Mietpreiserhöhungen.

Die Stinnes-Interessenten.

Vom Stützungs-konkordatium zum Exekutivkomitee.

Während die Stützungsbanken des Stinnes-Konzerns eine Erklärung verbreiten, monach von irgendwelchen Differenzen innerhalb der Stinnes-Interessenten keine Rede sein kann, veröffentlicht die schwerindustrielle Telegraphen-Union den Inhalt einer Unterredung mit rheinischen Vertrauenspersonen der Stützungsbanken und mit Freunden der Familie Stinnes. Der Inhalt dieser Unterredung soll ebenfalls zur Beruhigung beitragen, bestätigt aber u. a. folgendes:

Generaldirektor Bögl und Herr Witthoef haben bei der Bewertung der Vermögensmasse des Hauses Stinnes Wünsche und Forderungen geltend gemacht, die mit denen der Stützungsbanken nicht übereinstimmen. Außerhalb des Hauses Stinnes nennt man so etwas eine Meinungsverschiedenheit, die eben abgestritten wurde.

Zur Abdeckung der Schuldverpflichtungen des Hauses Stinnes ist es notwendig, daß der Privatkonkordatium der erbten Besitz der Familie zurückgreift. Man hofft allerdings, die Flotte vorläufig noch zu erhalten, „da ein Einzelverkauf der Schiffe nicht rasch erscheine“. Daraus geht hervor, daß man es hier noch darauf antommen lassen will, ob sich die neu zu gründende Schiffahrtsgesellschaft rentiert; sollte das nicht der Fall sein, so würde man einen Verkauf der Gesellschaft als Ganzes vorziehen.

Die Abwicklung würde von jetzt ab langsamer vor sich gehen als bisher, da die börsengängigen Werte größtenteils verkauft sind. Man hofft darauf, noch die Koholigh H.-G. und die noch vorhandenen 40 000 Morgen Güter günstig abzustoßen.

Daß aber diese Werte noch nicht ausreichen, und zwar auch dann nicht, wenn die Forderungen von Dr. Edmund Stinnes mit Regrehanprüchen aufgerechnet werden, das geht daraus hervor, daß man um eine Erleichterung der Bankbedingungen für die erhaltenen Kredite sich bemüht.

In der besagten Unterredung wird schließlich das Konkordatium der Stützungsbanken mit einem Namen genannt, den man bisher ängstlich vermieden hat: man bezeichnet es nämlich ausdrücklich als Exekutivkomitee. In der Tat hat man mehr den Eindruck, als ob hier mehr eine Exekutive als eine wirkliche Sanierung vollzogen wird. Ob dieses Exekutivkomitee notwendig war, das wird sich erst nach ihrem Abschluß ganz klar übersehen lassen. Ob die Banken dabei ein glänzendes Geschäft gemacht haben, das wird vielleicht schon die von der Sozialdemokratie beantragte Untersuchung ergeben. Fest scheint allerdings das eine zu stehen, daß es sich eben um nichts anderes als um ein Abwicklungsgeschäft handelt, bei dem natürlich alle Teile verdienen wollen, das aber als Geschäft alles andere ist wie jene großzügige, von volkswirtschaftlichem Interesse ditierte Aktion, für die man die Stützungs ursprünglich angegeben hat.

Lohmann und Ehrhardt.

Die „Ehrenrettung“ des Meineidigen.

Die Rechtsregierung schließt in ihrer Annahmefolge dem Reichstage die Niederlegung von Verbrechen wegen Landesverrats, Geheimnisverrat und Vergehen gegen das Gesetz zum Schutze der Republik vor, die vor dem 1. Oktober 1923 begangene Straftaten zum Gegenstand haben. Der Stichtag ist gewählt, um die Kapp-Rebellen dem Strafrichter zu entziehen und Kommunisten, die in ihre Fußstapfen getreten sind, zur Bestrafung bringen zu können. Gegen diese Differenzierung machten sich am 28. Juli unsere Genossen im Rechtsausschuss des Reichstages. Der Genosse Landsberg führte aus, daß Lütjens und Ehrhardt der Annahmefolge weniger würdig seien als viele kommunistische Verächler. Die Tatsache, daß Ehrhardt eine Frau, die ihm alles gegeben habe, was eine Frau einem Mann geben könne, die Prinzessin Hohenlohe, zum Meineide verleitet und durch seine Flucht aus dem Gefängnis im Stich gelassen habe, kennzeichnet ihn als einen Mann ohne Ehrgefühl. Diese Charakterisierung ging durch alle Zeitungen, ohne daß Ehrhardt sich rührte. Da wandte sich der deutschnationale Abgeordnete Landgerichts-Direktor Lohmann mit einer brieflichen Anfrage an ihn. Für die Strafverfolgungsbehörde ist Ehrhardt nicht erreichbar. Aber Herr Lohmann kennt den Weg, auf dem es möglich ist, an ihn heranzukommen, und dem hohen richterlichen Beamten unterliegt es sein Tatgefühl nicht, diesen Weg zu betreten.

In der Sitzung des Rechtsausschusses vom 6. August nahm nun Lohmann außerhalb der Tagesordnung das Wort, um mitzuteilen, daß Ehrhardt ihm brieflich versichert habe, es hätten zwischen ihm und der Prinzessin keine anderen Beziehungen als solche der Gastfreundschaft und des damit verbundenen konventionellen Verkehrs bestanden. Erschienen war ferner der dem Rechtsausschuss nicht angehörende deutschnationale Abgeordnete Pfarrer Wolf, der die Erklärung abgab, daß er nach allem, was er von der Prinzessin wisse, es für ausgeschlossen halte, daß sie irgendein intimes Verhältnis zu Ehrhardt gehabt habe. Als er den Bericht über den Prozeß gegen die Prinzessin gelesen, habe er ihre ihm als zuverlässig bekannte Seite auf Ehre und Gewissen ausgefragt, und sie habe ihm versichert, daß ihr von einem intimen Verhältnis ihrer Herrin nichts bekannt sei.

Bei den dem Zentrum angehörenden Ausschussmitgliedern erregte das Vorgehen der Herren Lohmann und Wolf Befremden, und der Zentrumsabgeordnete Wegmann bot den Vorsitzenden, zu dem er trat unangebrachte Ausführungen hinsichtlich des Wort nicht mehr zu erteilen.

In ihrer Nummer vom 7. August bringt nun die „Kreuzzeitung“ über den Vorfall im Rechtsausschuss, augenscheinlich aus der Feder des Herrn Lohmann, einen langen Bericht. Die Erklärungen der Herren Lohmann und Wolf werden darin mit epischer Breite wiedergegeben. Dann wird das Referat Schweiglam. Die Rüge Wegmanns wird gänzlich unterdrückt. Und von Landsberg wird lediglich gesagt, er habe längere Ausführungen gemacht, in denen er erklärte, daß er sein Urteil nicht nur aus Presseberichten, sondern auch aus Nachrichten eines Rümhener Genossen geschöpft habe. Landsberg hat in Wirklichkeit eine Reihe von Feststellungen aus dem Prozeß Hohenlohe wiedergegeben, die wir nicht aufzählen wollen, weil uns die Angelegenheiten Ehrhardts und der Prinzessin nicht interessieren. Diese Feststellungen sind aber so schwerwiegend gewesen, daß sie selbst bei dem fraktionslosen Abgeordneten, dem Pfarrer Wolf, den Verdacht eines intimen Verkehrs mahnten. Das beweist das Verhör, dem er die Fülle unterworfen hat. Wenn ihn die belanglose Auskunft dieses Kadavers beruhigt hat, so ist das ausschließlich seine Sache, wie es Sache des Herrn Lohmann ist, der Versicherung seines Bestimmungsgenossen Ehrhardt Glauben zu schenken, trotzdem dieser sich des misslichen Meineides schuldig gemacht hat. Bezeichnend für das Reichsgefühl des deutschnationalen Lohmann ist es übrigens, daß er im Rechtsausschuss die Verantwortung für den Meineid Ehrhardts — dem Richter zugeschoben hat, vor dem der Kapitän jenseit geschworen hat.

Bestrafung Verleumder.

1000 Mark Geldstrafe für Gottenrott.

Magdeburg, 8. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Schriftleiter der in Stuttgart erscheinenden „Mitteldeutschen Presse“, Gottenrott, der intellektuelle Urheber des Magdeburger Prozesses, hatte sich am Freitag vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte marschiert mit an der Spitze jener Elemente, die die Presse dazu mißbrauchen, die Republik und ihre Träger in wüster Weise zu begeißeln und zu verleumden. Vor dem Gericht wurde festgestellt, daß Gottenrott nicht weniger als 18 Vorstrafen, darunter solche wegen Verleumdung, in der Hauptsache jedoch wegen Erpressungsversuchen, Gotteslästerung u. m. zu verzeichnen hat. Unter diesen Vorstrafen ragt besonders eine mit 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis heroor, die Gottenrott wegen Verleumdung des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert vom Staatsgerichtshof im Jahre 1923 erhalten hat. Damals rief der Held aus, um vom Auslande und dem sicheren Bayern aus gegen die Republik zu hetzen.

Der gegenwärtigen Anklage lag eine Verleumdung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Hötting, zugrunde. Hötting hatte 1923 die „Mitteldeutsche Presse“ auf einige Tage verboten. Gottenrott richtete nun einen Beschwerdebrief an das Oberpräsidium zu Händen des Herrn Hötting, in welchem diesem die moralischen Qualifikationen für sein Amt abgesprochen wurden und u. a. behauptet wurde, der Oberpräsident hätte sich an Sautorgien in Halle beteiligt und in der Trunkenheit in einer Gastwirtschaft ein Wädel auf seinen Schultern reiten lassen. Vor Gericht konnte der Verleumder keine Behauptungen nicht mehr aufrecht erhalten und zog sie sämtlich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Er ersuchte den Oberpräsidenten, seinerseits die Anklage zurückzuziehen. Als Hötting dieses Verlangen ablehnte und auf dem Termin bestand, kam dem Angeklagten wieder seine alte Freiheit. Er erging sich sofort in neuen Verleumdungen gegen die Republik und vor allen Dingen gegen die sozialistische Presse, die nach seiner Meinung sich alles erlauben dürfe, während man die Völkischen wegen der geringsten Kleinigkeit unabsichtlich verfolge.

Die Verhandlung ergab die völlige Haltlosigkeit der Behauptungen Gottenrotts. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 600 Mark und führte begründend dazu aus, daß er Gefängnisstrafe nicht beantragt habe, weil er annehme, daß Gottenrott die Verleumdungen gegen den Oberpräsidenten nicht selbst in die Presse lanciert hat. Es liege also keine öffentliche Verleumdung vor, sondern die Verleumdung in dem Beschwerdebrief. Der Nebenkläger Hötting und sein Rechtsbeistand plädierten auf eine Gefängnisstrafe, da eine solche hinterhältige Verleumdung unmöglich mit einer Geldstrafe geahndet werden könne. Das Gericht verurteilte aber Gottenrott trotzdem zu einer Geldstrafe von 1000 Mark wegen Vergehens gegen § 188 des Strafgesetzbuches und begründete die Höhe der Geldstrafe damit, daß eine große Verleumdung des Oberpräsidenten, als dem höchsten Beamten der Provinz Sachsen, empfindlich gestraft werden müßte.

Der Englandkonflikt in China dehnt sich jetzt auf den Versuch von Engländern geleiteter Schulen aus. Das sinesische Personal der britischen Gesandtschaft und Konsulate freiz.

Der Zollsturm im Reichstag.

Das Haus beschlußunfähig. — Deutschnationale Provokation.

Nach der Rede Hilferdings, die eine wichtige Anklagerede gegen die Zollparteien war, ließen die Mehrheitsparteien durch den Zentrumsabgeordneten Berllius, den Vorsitzenden des Handelspolitischen Ausschusses, eine Erklärung abgeben.

Abg. Berllius (Z.): Die genannten Parteien sind entschlossen, dem Gesetzentwurf in der Fassung der Ausschussvorlage zuzustimmen und mit der Regierung die Verantwortung für das Gelingen oder Scheitern zu tragen, obgleich zahlreiche Forderungen von Erzeugern und Verbrauchern, deren Berechtigung die einzelnen Parteien von ihrer Beurteilung der Lage der Wirtschaft aus für unumgänglich hielten, ihre teilweise oder volle Erfüllung nicht gefordert haben. Sie betrachten den vorliegenden Tarif als ein Provisorium, das innerhalb einer Frist von längstens zwei Jahren durch einen endgültigen Tarif ersetzt werden muß. Diese Bestimmung hat auch im Gesetz Aufnahme gefunden, und in einer hierzu gehörigen Entschließung ist die sofortige Inangriffnahme der Beratungen, sowie die Zusammenarbeit von Reichswirtschaftsrat und Reichsausschuss gefordert worden.

Als wesentliche und damit auch viel umstrittene Änderung des zurzeit geltenden Zustandes bringt die Vorlage die Wiedereinführung der Zölle auf Produkte der Landwirtschaft ein, einschließlich des Obst- und Gartenbaues. Die Parteien sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die gegenwärtig bestehende Zollfreiheit von Agrarprodukten für die Landwirtschaft nicht länger erträglich ist, daß vielmehr auch hier der Schutz vor drohender Ueberflutung mit Auslandserzeugnissen zuteil werden muß und wenigstens bisher auch durch Einfuhrverbote genießt.

Der schwere Kampf, den die deutsche Industrie gegenüber dem kapitalträchtigen Auslande zu führen hat, ist zur Ausschloßigkeit verurteilt, wenn nicht auch sie einen ausreichenden Schutz erhält. Von diesem Gedanken geleitet, haben sie sich entschlossen, die Industriezölle mit den Vorschlagsanträgen anzunehmen. Wenn sich die Parteien bei dem Entschluß zur Annahme der Vorlage auf der einen Seite von wirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten ließen, so haben sie sich aber auf der anderen Seite ebensowenig den Schwierigkeiten verschließen können, die die Auswirkung der Zölle für die Verbraucherkreise zum Gefolge haben wird. So lange und so weit Deutschland nicht zu Handelsverträgen mit anderen Staaten gekommen ist, bedeuten die autonomen Zölle des Tarifs allerdings eine Gefahr. Es muß daher Sorge getragen werden, zu verhindern, daß die autonomen Zölle der Vorlage, soweit sie nicht durch Handelsverträge eine wesentliche Herabsetzung erfahren würden, etwa in Kraft treten und zu einer schweren ungewollten Belastung der Bedarfspreise führen könnten. Dazu ist ein Regulativ nötig, welches den leitenden Gedanken bei dem Zustandekommen dieser Gesetzesvorlage die Wirksamkeit erhält, dem Gedanken, zwar in einem Zolltarif der Wirtschaft, was ihr not tut, zu geben, aber nach Möglichkeit die damit verbundenen Härten zu mildern, die sich aus der Belastung nach der anderen Seite ergeben. Das soll geschehen auf dem Wege der verstärkten Gesetzgebung durch eine Ermächtigung, die im Gesetz ihre Verankerung finden soll, monach Regierung, Reichsrat und ein Ausschuss des Reichstages Änderungen der Zollsätze vorzunehmen haben, wenn die wirtschaftliche Lage es erfordert.

Trotz aller Bedenken hat schließlich die Begrenzung der Geltungsdauer des Gesetzes auf zwei Jahre es den Parteien ermöglicht, sich zu seiner Annahme zu entschließen, und den Schritt zu tun, der zu einer besseren Zukunft des deutschen Volkes führen soll, einen Schritt, der zwar ungewiss ist, der aber getan werden muß, in der Hoffnung, daß er gelinzt.

Abg. Hoerle (Komm.) lehnt die Vorlage als Erzeugnis der Brutalität und Borniertheit der in Deutschland regierenden Klassen ab, zu dem sie eine stümperhafte Begründung voller Widersprüche erhalte, in der ein Argument das andere aufhebe. (Es sind außer den Kommunisten noch ganze zehn Abgeordnete im Saal.) Wir werden den Kampf des Proletariats gegen die Wucherzölle führen. Die Sache wird sich an ihrem Urheber rächen. Parlament oder Arbeiterräte, das wird die Parole sein. Das Volk wird richten über die Gesellschaft. (Beifall und Handklatschen b. d. Komm.)

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) betont, man dürfe die Zollfrage nicht einseitig vom Konsumentenstandpunkt aus betrachten, sondern müsse an die Spitze die Frage stellen: Wie kann man die deutsche Volkswirtschaft in die Weltwirtschaft eingliedern? Das nach dem Weltkrieg verfeinerte Deutschland braucht heute viele Artikel aus dem Ausland, über die es früher selbst verfügte. Eine wirtschaftliche Verständigung der verschiedenen Länder im Interesse der ganzen Weltwirtschaft sei nicht möglich, so lange sich die Länder mit hohen Zollmauern von einander absperrten. Die demokratische Partei sei keineswegs eine grundsätzliche Gegnerin des Zollwesens. Durch die Vorlage der Regierungsparteien sei aber ein wirksamer Schutz besonders der kleinen und mittleren Landwirte nicht erreicht. Ihnen werde vielmehr das notwendige Werkzeug zur Hebung ihrer Produktion gerade durch die jetzige Zollvorlage verweigert. Die demokratische Fraktion könne daher der Vorlage nicht zustimmen.

Abg. v. Graefe (Völk.) bezeichnet die Zollvorlage und die Agrarzölle als notwendig. Es sei aber ein trübes und abstoßendes Bild gewesen, wie bei der Beratung der Vorlage versucht worden sei, zu markieren und zu fesseln seitens der einzelnen Verbände und Interessentengruppen gegeneinander. Beschämend sei vor allem, daß zu den Interessentenvertretern auch Abgeordnete gehörten, die berufsmäßig als Syndizalbestimmter Interessentenverbände im Parlament auftraten. Der Redner mende sich dann scharf dagegen, daß die Mindestzölle für Getreide, die Grenzkanal selbst als Kernstück seiner Vorlage bezeichnete, weggefallen und durch Mindestzölle für Vieh ersetzt worden sind. Wir wollen die Zollvorlage annehmen, aber nur, wenn die Mindestzölle für Getreide wieder eingeführt werden und wenn die Konsumenten vor der Belastung durch die daraus entstehende Preissteigerung bewahrt werden durch die Aufhebung der Umsatzsteuer für inländische Lebensmittel. (Lebhafte Beifall b. d. Völk.)

Das Haus beschlußunfähig.

Am 14 Uhr beantragt Abg. Dittmann (Soz.) Verlegung der Sitzung und bewirkt gleichzeitig die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die Sozialdemokraten und Kommunisten verlassen darauf bis auf wenige Ausnahmen den Saal.

Die Prüfung der Beschlußfähigkeit wird durch die Abgabe weicher Abstimmungsstimmchen vorgenommen. Die Auszählung verzögert sich, bis nach 10 Minuten noch einige Abgeordnete erscheinen und ihre Zettel abgeben.

Vizepräsident Dr. Rieker stellt fest, daß 244 Zettel abgegeben sind, das Haus also nicht beschlußfähig ist. Er beruft eine neue Sitzung mit der gleichen Tagesordnung auf 15 Uhr, also eine halbe Stunde später, ein.

In der neuen Sitzung wendet sich in der Fortsetzung der allgemeinen Beratung

Abg. Rippel (Dnat.) gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Hilferding. Den Sozialdemokraten komme es offenbar nur darauf an, durch lange Reden die Zeit totzuschlagen. Der Redner erklärt, als deutschnationaler Vertreter einer städtischen Arbeiterbevölkerung betrachte er die Frage Schutzoll oder Freihandel nicht als Prinzipien, sondern als Zweckmäßigkeitsfrage. Von seiner Seite werde die Notwendigkeit bestritten, der notleidenden Landwirtschaft zu helfen; denn eine notleidende Landwirtschaft habe zur Folge eine notleidende Konsumentenchaft. Es sei doch nicht zu bestreiten, daß unter der Schutzollpolitik der Vorkriegszeit die Lebenslage der

deutschen Arbeiterschaft sich ständig gehoben hat. (Lebhafte Widerspruch bei den Sozialdemokraten.)

Der Redner zitiert unter großer Unruhe der Sozialdemokraten Ausführungen Schippels gegen den Freihandel. Die Zollvorlage trage dem sozialen Gedanken Rechnung, aber sie halte sich frei von dem sozialistischen Gedanken des Freihandels. Die Agitation der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen die Zoll- und Steuervorlage habe mit Sachlichkeit nichts zu tun.

Unterbrechung der Sitzung.

Als der Redner gegen die Linke gewandt ausführte: „Wenn im Ausnahmefalle von uns sachliche Ausführungen machte, so kamen von Ihnen (nach links) sofort zehn Leute mit wohlpropagierten, adressierten Reden“, erhebt sich auf der linken ein ungeheurer Lärm. — Lautmächtig ertönen laute Schlußrufe auf der Linken.

Bergens versucht Vizepräsident Dr. Rieker durch fortwährendes Bitten mit der Glocke den Lärm zu beschwichtigen. Unter Handklatschen der Linken verläßt Abg. Rippel die Rednertribüne.

Vizepräsident Dr. Rieker verweist den kommunistischen Abg. Neubauer aus dem Saal. Da der Abg. Neubauer der Aufforderung des Vizepräsidenten, den Saal zu verlassen, nicht nachkommt, unterbricht der Vizepräsident Dr. Rieker die Sitzung auf fünf Minuten.

Nach Wiederöffnung der Sitzung — der Abg. Neubauer hat inzwischen den Saal verlassen — teilt Vizepräsident Dr. Rieker mit, er habe veräumt, in der Angelegenheit Neubauer den Reichsrat zu berufen; er hole das jetzt nach und verlege die Sitzung bis 5 1/2 Uhr.

Die Beratungen des Kassenrats dauerten bis 6 Uhr. Nach Wiederöffnung der Sitzung durch Vizepräsident Dr. Rieker erklärt dieser: Was den Konflikt betrifft, so hat sich herausgestellt, daß ich die Äußerung, die der Abg. Rippel getan hat, als parlamentarisch unzulässig bezeichne. Meine Rüge wurde infolge des Lärms auf einer Seite des Hauses nicht verstanden. Ich will aber hinzufügen, daß ich inzwischen durch das stenographische Protokoll festgestellt habe, daß die Äußerung des Herrn Rippel noch schärfer gemeint ist als ich bei meiner Rüge voraussetzte. Er hat von „wohl adressierten Reden“ gesprochen. Ich rufe ihn daher zur Ordnung.

Vizepräsident Dr. Rieker will nunmehr dem Abg. Ehrhardt (Z.) das Wort geben.

Zur Not beschlußfähig.

Abg. Dittmann (Soz.) beantragt nunmehr abermals die Verlegung und bestreift erneut die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Da das Bureau nicht einig ist, wird die Frage, ob das Haus beschlußfähig ist, abermals durch Zettelabgabe entschieden.

Sozialdemokraten und Kommunisten halten wieder bis auf wenige Abgeordnete den Saal verlassen.

Abgegeben wurden 252 Zettel. Das Haus ist also beschlußfähig. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Die Beratung wird fortgesetzt.

Abg. Ehrhardt (Z.) kam zunächst auf die Idee der Vereinigten Staaten von Europa zu sprechen, die von den Zollgegnern vertreten wird. Die Zentrumspartei habe volles Verständnis für ein derartiges weitestgehendes Ziel; es scheine nur, als sei man von einer europäischen Zollunion noch außerordentlich weit entfernt. Gerade wer den Abbau der Zollschranken in der Welt will, müsse auch den Mut haben, reale Mittel zur Erreichung dieses Zieltes zu verwenden. Für das Zentrum sei die Frage Schutzoll oder Freihandel keine prinzipielle, sondern eine solche nach der Zweckmäßigkeit. Dabei müßte die Wirtschaftspolitik einen Ausgleich schaffen zwischen Industrie und Landwirtschaft. Es sei ein offenes Geheimnis, daß sich unsere größten industriellen Werke, mit wenigen Ausnahmen, in nicht geringen finanziellen Schwierigkeiten befinden. Die Folgen des verlorenen Krieges und des passiven Widerstandes machten sich bemerkbar und er, der Redner, habe den Eindruck, daß wir

Vor einer industriellen Krise stehen, die alle Befürchtungen übersteige.

Wenn die Industrie heute allgemein zollfrei gehalten werde, müßten viele Industriezweige in kurzer Zeit zum Erliegen kommen. Bei zukünftigen Beratungen über den endgültigen Zolltarif müßte die Frage der Kartelle und Syndikate und ihrer Wirkung auf die Preisbildung behandelt werden. Technische Rückständigkeit müsse das Zentrum nicht scheuen, und der Zoll solle kein Vorbehalt für irgendeinen Industriezweig sein. Zurzeit müßten aber eine Reihe von Industriezweigen durch Zölle geschützt werden, um die technische Umstellung in den nächsten Jahren zu ermöglichen.

Zur Frage der Agrarzölle wies der Redner darauf hin, daß durch die Industriezölle die Produktionsmittel der Landwirtschaft verteuert würden. Eine starke Intensivierung und Industrialisierung der deutschen Landwirtschaft müsse das zu erstrebende Ziel sein. Es habe sich um die Frage gehandelt, wie man für die deutsche Landwirtschaft Preise erreichte, die eine späts Intensivierung ermöglichen. Man habe bei den in der zur Beratung stehenden Vorlage festgesetzten Zölle eine mittlere Linie gefunden, die den erwähnten Bedürfnissen Rechnung trage. (Lebhafte Beifall im Zentrum.) Das Zentrum, so erklärte der Redner zum Schluß, halte eine mögliche Schutzollpolitik für die deutsche Industrie für notwendig. Mit den hohen autonomen Zöllen sei das Zentrum einverstanden, weil durch sie das Ziel verfolgt werde, auf einen Abbau der hohen Zölle anderer Länder hinzuwirken. Auch ein möglicher landwirtschaftlicher Schutzoll sei erforderlich, weil man auf einen Industriezoll nicht verzichten könne. (Beifall.)

Damit schließt die allgemeine Aussprache.

Gegen 1/8 Uhr verläßt das Haus die Einzelberatung der Zollvorlage auf Montag, 10 Uhr.

Reichsrat und Steuergesetze.

Annahme der Steuergesetze im Plenum des Reichsrats

Der Reichsrat beschäftigte sich in seiner öffentlichen Vollversammlung am Sonnabendnachmittag mit den Beschlüssen des Reichstages zu den Steuergesetzen. Die Vertreter von Sachsen, Bayern und Baden erklärten, daß ihre Regierungen Bedenken gegen die Beschlüsse des Reichstages hätten. Angesichts der allgemeinen Situation würden sie jedoch von einem Einspruch absehen. Oberpräsident Hötting erklärte als Vertreter der Provinz Sachsen und zugleich im Namen des Vertreters von Groß-Berlin, daß er gegen die betreffenden Beschlüsse stimmen werde. Der Reichsrat nahm darauf gegen die Stimmen des Vertreters der Provinz Sachsen und des Vertreters von Groß-Berlin Kenntnis von den Reichstagsbeschlüssen, ohne Einspruch zu erheben.

Der Reichsrat beschäftigte sich dann mit dem Finanzausgleich. Er beschloß gegen die Stimmen Bayerns und Hessens, von den Reichstagsbeschlüssen Kenntnis zu nehmen, ohne Einspruch zu erheben.

Ferner wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Die jetzt vorgesehene Beteiligung an den großen Reichssteuern kann für den endgültigen Finanzausgleich nicht präjudizierend sein. Die Länder müssen sich nicht mehr vorbehalten, insbesondere bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer alsdann eine höhere Beteiligung zu fordern.“

Gewerkschaftsbewegung

(Gewerkschaftliches siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Unhaltbare Zustände im Bankgewerbe.

Wieder naht der Kündigungstermin und noch immer zittern Tausende von Bankangestellten um den Fortbestand ihrer bescheidenen Existenz. Die Commerz- und Privatbank will zum 1. Oktober ihren Personalbestand von 2700 Angestellten in Berlin allein um weitere 200 Köpfe reduzieren. Andere Banken lassen die Angestellten aus durchsichtigen Gründen bis zum letzten Moment im Ungewissen. — Die Verhältnisse im deutschen Bankgewerbe wachsen sich zu einem öffentlichen Skandal aus. Auf der einen Seite bleiben die Bezüge der Angestellten um mehr als die Hälfte hinter den Bezügen gleichwertiger Beamtenkategorien zurück, auf der anderen Seite ist der Abzug älterer Angestellter so weit fortgeschritten, daß Großbanken junge Bankangestellte im Alter von 19 bis 22 Jahren suchen, die abschlußfähiger sein müssen. Wer die Bankfacharbeiten kennt, wird wissen, daß zur Beherrschung dieser schwierigen Materie langjährige Erfahrungen gehören, die bei der weitgehenden Arbeitsteilung in den Großbetrieben niemals in den kurzen Jahren der Lehrzeit gewonnen werden können. Den Banken ist es gleich, wie der Personalkörper beschaffen ist und auch das Publikum hat sich damit abgefunden. Kein anderer Gesichtspunkt als der, den Gehaltsetat möglichst niedrig zu halten, ist für unsere Bankleiter maßgebend. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß sich diese Personalpolitik der Banken über kurz oder lang bitter rächen wird.

Auch die Lehrlingsfrage wird von den Banken in denkbar kurzschichtigster Weise behandelt. Ohne Rücksicht auf das Schicksal der davon Betroffenen, werden Lehrlinge, die bekanntlich in der Inflationszeit, dem allgemeinen Anschwellen des Personalkörpers entsprechend, in riesenscharen eingestellt worden sind, noch bevor die kürzeste im Tarif vorgesehene Lehrzeit von 2 Jahren abgelaufen ist, abgebaut mit einem Zeugnis, das ihnen die ordnungsgemäße Beendigung der Lehrzeit bescheinigt. Anderen Lehrlingen legt man nach Beendigung der Lehrzeit nahe, auf das Tarifgehalt zu verzichten und weiter für das Gehalt des letzten Lehrjahres zu arbeiten. Daß sich genügend Lehrlinge finden, die auf dieses Ansuchen eingehen, ist bei den heutigen Verhältnissen im Bankgewerbe nicht weiter verwunderlich. Im höchsten Grade aber vermerkwürdig ist es, daß sich immer noch Eltern finden, denen ihre Kinder nicht zu schade sind, als Lohnbrüder im Bankgewerbe zu dienen.

Die zum Teil bereits durchgeführte, zum Teil weiter betriebene „Verjüngung“ des Personalkörpers ist nicht nur kurzschichtig vom Standpunkte der Bankleitungen, nicht nur schädlich für das Publikum, sie führt auch zu weiteren Auswüchsen, die hier nur gestreift werden können. So versuchen einzelne Banken, auf ihre Angestellten einen Druck auszuüben, sich mit 10 Proz. Bezahlung unter Tarif zufrieden zu geben, da sonst so und so viele Kollegen gelübt werden müßten. Ein Ueberschreiten der tariflichen Arbeitszeit ist überaß an der Tagesordnung, die Bezahlung der Ueberstunden wird aber vielfach verweigert, trotz der klaren Bestimmungen des Tarifes, dessen Schutzbestimmungen den Angestellten selbstverständlich nur zugute kommen können, wenn sie nicht Angst vor ihrer eigenen Courage haben und, wie es vielfach geschieht, die Gewerkschaft am energischen Durchgreifen hindern. Besonders zu erwähnen ist nach das Verhalten der Bank für Deutsche Beamte, die mit ihrem hochtrabenden Titel aus einer Bekleidungs-gesellschaft für Eisenbahner in der Inflationszeit entstanden ist. Diese „Bank“ läßt sich von Staatsbeamten, die nur fufzellige über ihre Bezüge verfügen, die Monatsgehälter einzahlen und vergütet dafür 9 Proz. Zinsen. Der Beamte aber, der ein Darlehn von dieser Bank nimmt, daß er aber auch nur im Umfange von höchstens einem Monatsgehalt erhält, muß 20 Proz. Zinsen zahlen. Die Angestellten dieser „Bank“, die keine Börsenzulassung hat, werden unter Tarif bezahlt; die tägliche Arbeitszeit beträgt 10 Stunden ohne Bezahlung für Ueberarbeit, und das Schönste ist, daß ein Heer von Helfern in dieser Bank beschäftigt ist, die einen Stundenlohn von 36 bis 40 Pf. erhalten. Früher sind die Banken durch ihre Verlände, den Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, den Reichsverband der Bankleitungen und die Interessengemeinschaft Berliner Privatbankiers, gegen derartige Mißstände im Bankgewerbe aus eigener Initiative eingeschritten. Heute aber gelten bei diesen Arbeitgeberverbänden ansehend die Banken, die es, wie geschildert, verstehen, ihre Rechtsposition gegenüber dem Personal auszunutzen, als besonders würdige Vertreter des Gewerbes.

Zu die Elternschaft muß deshalb nochmals der dringende Appell gerichtet werden, ihre Knaben anderen Berufen zuzuführen als dem auf Jahre hinaus mit Personal überfüllten Bankgewerbe. Die Angestellten im Bankgewerbe aber muß alle Fälle untertäniger Bezahlung oder sonstiger Umgehung der tariflichen Schutzbestimmungen der freien Gewerkschaft, dem Allgemeinen Verbands der Deutschen Bankangestellten, zur Meldung bringen.

Parteigenossen und Genossinnen Berlins!

Der ardenliche Bezirksrat vom 2. August hat der Arbeiterkraft Groß-Berlins, aber auch unseren politischen Gegnern ein Bild gegeben von der inneren Geschlossenheit und Kampfesfreudigkeit der Berliner Sozialdemokraten. Die Wunden der Inflationszeit sind verheilt. Die Sozialdemokratische Partei Berlins ist auf dem besten Wege, ihre alte Rechtsstellung wiederzugewinnen. In neun Monaten haben wir 10 000 neue Mitglieder und Mitstreiter für die Freiheit gewonnen. Unsere nächste Aufgabe muß sein, die noch abseitsstehenden Arbeiter und Arbeiterinnen für unsere Partei zu gewinnen.

In einer Zeit der verschärften Klassengegenseite und Klassenkämpfe müssen alle Hand- und Kopfarbeiter sich um das rote Banner der Sozialdemokratie scharen.

Für jeden Angehörigen der proletarischen Klasse ist das Gebot der Stunde:

Hinein in die Sozialdemokratische Partei!

Die Zeit ist bitter ernst. Großagrarien und Industriemagnaten haben gemeinsam eine Offensive eröffnet gegen alle Lohnempfänger und Konjumenten. Das Brot wird in einem Augenblick um ein Vielfaches verteuert, da die Luther-Regierung den Lohn- und Gehaltsempfängern neue Steuerlasten aufbürdet, den Mietzins auf über Friedenshöhe bringt und die soziale Fürsorge einzuziehen versucht.

Ein schamloses Verrat auf die Lebenshaltung des Proletariats ist kaum jemals verübt worden. Der schwarzweihrote Bloß der Luther, Schiele und Schlieben, dem das Zentrum Helferdienste leistet, ist ein Bund der Brotwucherer und Steuerräuber. Ihm gilt unser Kampf. Er wird um so erfolgreicher sein, je stärker die Sozialdemokratische Partei ist. Wer nicht will, daß die Arbeiter, Angestellten und Beamten in ihrer Lebenshaltung tief herabgedrückt werden sollen, der muß mit uns bereit sein, aktiv in den Kampf einzutreten für die Befreiung des Proletariats aus den Fesseln der kapitalistischen Wirtschaft.

Unsere Klassengenossen rufen wir zu: Ueberwindet Lasseheit und Gleichgültigkeit. Laßt ab von Kleinmut und Zerstückelung, die unseren Gegnern den Mut und die Kraft gegeben haben, ihre arbeitfeindlichen Pläne zu verwirklichen.

Zum Kampf gegen die Reaktion rufen wir auf! Arbeiter und Arbeiterinnen, Angestellte und Beamte, schließt die Reihen! Hinein in die Sozialdemokratische Partei! Parteigenossen und Genossinnen! Wir müssen in leidenschaftlichem Eifer unsere Pflicht erfüllen, auf daß unser neues Arbeitsjahr ein mehreres Kampfes- und Siegesjahr werde!

Der Bezirksvorstand der SPD. Groß-Berlins.

Angestellte und Beamte Berlins!

Die Verfassungsfeier in Berlin müssen ein eindrucksvolles Bekenntnis für die Republik, für die Verfassung werden, die richtig angewandt, schon heute sich in freiesinnigem Sinne auswirken könnte.

Den Reaktionsären, die die Verfassung brechen wollen, die jetzt wieder im Reichstag ihr vollüberhebendes widerliches Spiel treiben, muß deutlich der Wille zur Abwehr gezeigt werden.

Freigewerkschaftlich organisierte Angestellte und Beamte Berlins! Beteiligt Euch reiflos an den republikanischen Verfassungsfeiern!

Allgemeiner Freier Angestelltenbund Ortsstelle Berlin. Flatau, Reichelt. Allgemeiner Deutscher Beamtenbund Ortsamt Groß-Berlin. Weidmann, Rörber.

Der Schriftgießereistreik.

Der schon fünf Wochen andauernde Streik im Schriftgießergewerbe scheint durch die scharfmacherischen Maßnahmen einiger Herren Direktoren einer Berliner Firma noch längere Zeit dauern zu sollen. In dem Wiberstand dieser Herren ist der Vermittlungsvorschlag einer nennenswerten auswärtigen Firma, zu Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen (da ein solches nicht mehr besteht) zusammenzutreten, gescheitert. Diese Firma glaubt ihren Betrieb, hauptsächlich Refininglinienabteilung, durch berufsfremde Streikbrecher in Gang zu bringen. Sie hat aus deutsch nationa-

len und völkischen Vereinen einige Elemente gefunden, die es sich gefallen lassen, daß sie für Kaiserlichdienst von der Firma ihrer persönlichen Bewegungsfreiheit beraubt werden, indem sie „interniert“ wurden. Es ist Schlaggelegenheit für sie im Betriebe hergerichtet worden, Holzprühen und Decken, und sie werden von einer Stelle im Hause befristet, damit sie mit der Außenwelt (Streikposten) nicht mehr in Berührung kommen.

Aber auch von diesen „nützlichen Elementen“ sind schon wieder einige zu der Einsicht gekommen, daß der Streik berechtigt ist und die Firma bei der Anwerbung Angaben macht, die sich als falsch erweisen, so daß die „Arbeitswilligen“ den Betrieb wieder verlassen haben. Erzählte doch einer derselben, er habe bei Altarbeit in drei Stunden 74 Pfennig verdient, während ein Wochenlohn von 55—60 M. in Aussicht gestellt worden war. Einer dieser Arbeitswilligen hat durch seine Unkenntnis der Maschinen sich die Finger der rechten Hand abgequetscht.

Trotz aller Maßnahmen der Unternehmer stehen die Streikenden nach wie vor geschlossen da. Sie werden, gestützt auf ihre Zentralorganisation, nicht eher wieder in die Betriebe gehen, bis ein befriedigendes Lohnabkommen getroffen ist und die während des Streiks eingestellten Streikbrecher wieder entlassen worden sind.

Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins, übt Solidarität, nehmt bei den nachstehend besetzten Firmen keine Streikarbeit an, helft mit, die berechtigten Forderungen der Streikenden zur Durchführung zu bringen! Bestreift sie! H. Berthold H.-G., Belle-Alliance-Str. 88. E. Gursch, Guelienaustr. 27. B. Wöllmer, Friedrichstr. 226. Gebr. Arndt, Friedrichstr. 16.

Das Lohnabkommen im Fuhrgewerbe angenommen.

Wie wir bereits in unserer Freitag-Abendausgabe berichteten, ist in dem Konflikt im Schwer- und Leichtfuhrgewerbe eine Einigung erzielt worden. In einer Versammlung der Fuhrherren am Freitag in den „Residenzjessalen“ berichtete John als Branchenleiter über die Verhandlungen. Die Fuhrherren, die wohl erkannt hatten, daß bei einem starken Festhalten an dem durch den Schiedspruch gezeigten Ergebnis ein Streik unermesslich sei, bequamen sich daher nach langwierigen Verhandlungen zu weiteren Zugeständnissen. Auf keinen Fall wollten sich die Unternehmer aber bereit erklären, in den Lohnvertrag die von den Arbeitervertretern verlangte Sicherheitsklausel aufzunehmen. Nachdem die Arbeitervertreter aber bestimmt erklärten, den Vertrag, der rückwirkend vom 1. August bis zum 30. Oktober gilt, ohne Einfügung dieser Sicherheitsklausel nicht annehmen zu können, gaben die Unternehmer dem Verlangen der Arbeitervertreter statt.

Die Verhandlungskommission empfahl der Versammlung, den Vertrag anzunehmen. Wenn auch die Forderung um 2 M. höher war, als der erreichte Lohn, so ist das erzielte Resultat, das eine Lohnerhöhung von insgesamt 9,70 M. in der Woche bedeutet, annehmbar. Die Arbeiter dürften nun aber trotz ihres Erfolges nicht erlahmen, weiterhin für die Verbesserung ihrer Lage einzutreten und müßten versuchen, auch den letzten Unorganisierten im Fuhrgewerbe der Organisation zuzuführen. Die Unternehmer erklärten bei den Verhandlungen, daß sie jetzt der Arbeitnehmerorganisation gegenüber die Schwächeren seien, daß aber auch wieder einmal die Zeit komme, wo auch „vor ihrer Tür die Sonne wieder scheine“. Nach einer verhältnismäßig kurzen Diskussion, in der allseitig der Verhandlungskommission das Vertrauen und die Anerkennung ausgesprochen wurde, wurde das Lohnabkommen gegen wenige Stimmen angenommen.

Die Unternehmerniederlage im Pforzheimer Kampf.

Pforzheim, 8. August. (Eigener Drahtbericht). Der Streik in der Pforzheimer Schmutzwarenindustrie ist bekanntlich nach vierwöchiger Dauer durch Verhandlungen vor dem Reichsoberstaatsministerium beendet worden. Die Kienbewegung, an der 34 000 Arbeitnehmer beteiligt waren, hat mit einer Niederlage des Arbeitgebersverbandes geendet. Die zwischen den Parteien getroffene Vereinbarung läßt die in dem letzten von den Unternehmern abgelehnten Schiedspruch festgesetzten Mindestlöhne aufrecht, die bis 22. August 48 Pf., von da ab 60 Pf. betragen. Eine am Freitag abgehaltene Vertrauensmännerversamm-

Koch & Seeland
Stoffe
sind die besten

für Herren- und Damen-Bekleidung.
Anzugstoffe Meter | Damenstoffe Meter
aparte Streifen 15,— | neue Moden 10,—

Gertraudenstr. 20-21
gegenüber der Petri-Kirche

gegen Schmerzen
Loga
Der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Kopfschmerzen, Grippe und Erältungskrantheiten.
Loga-Kapseln stillen die Schmerzen und heben die Hamillure aus. Hervorragend bewährt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apoth. erhältlich. 12,5%, Lith., 0,46%, Chinin, 74%, Acid. acet. salic., ad 100 Amyl.

Bad Schmiedeberg
Bez. Halle — Bahn Wittenberg-Eilenburg
Eisenmoorbad glänzend bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Vollständig renoviert Frauenleiden usw.
Korsett März-Okt. Herrl. Waldgag. Sommer-Touristenort, Kurhaus mit Kongresssälen. Preis 11.4. 1926. Telefon 117

MÖBEL
Reklameangebote, erstklassige Fabrikate.
Auf Wunsch Teilzahlung ohne Preisaufschlag
Kompl. Schlafzimmer M. 450.- 550.- 600.- usw.
Speisezimmer „ 480.- 540.- 650.-
„ „ „ 475.- 545.- 625.-
Küchen und Einzelmöbel besonders preiswert
Möbelhaus Gottlieb
nur Rosenhaler Straße 34.
Gegr. 1873

Wer richtig seine Zeitung las,
der kauft bestimmt bei **Möbel-Maass**
Möbel fabrik Maass
Direkter Verkauf an Private nur im Fabrikgebäude. — Preisauswahl
Berlin, Brunnenstr. 35

Für Brüderlein und Schwesterlein
kauft **Fahrzeuge** bei **Metzner** ein!

Puppenwagen
sowie Reparaturen
jetzt sehr günstig.
Hauptlager: **Andreasstr. 23, Andreasplatz**
Kinderwagen
Retailbetten
Kindermöbel
Liegestühle
Peiterwagen
Babykörbe
Korbmöbel
Kinderbetten
Brunnenstr. 95
Senfestr. 67
Leipziger Str. 54/55
Neudlin: Bergstr. 123
Spandau:
Charlottenstr. 24 a
Niederföhnefelder:
Brüdenstr. 9.

Offene Füße Krampfader-
geschwüre,
schmerzhaft
Wunden, Entzündungen etc., unerträgliches Jucken heilt in tausend Danksg.
die milde u. wohltuende **Orlinda-Salbe**
Dose M. 1,75 u. 3,— in Droger. u. Apoth.
sonst bei **Otto Reichert, Berlin 48, SO., Eisenbahnstraße 4**

Myr Gold
Die führende Cigarette
in höchster Vollendung
5

MASCHALLAH
CIGARETTENFABRIK

Bevölkerungs- und Wanderungsfragen

Weltwirtschaftliche Umschau.

Es bedarf keiner weitläufigen Erklärungen, warum Fragen der Bevölkerungsvermehrung und der Wanderung auch eine wirtschaftliche Bedeutung haben. Bei den Wanderungsfragen liegt die Beeinflussung des Arbeitsmarktes ebenso auf der Hand wie die des Geldmarktes durch die Kapitalwanderung. Auch fallen die Geldsendungen der Auswanderer in ihre Heimat für die Zahlungsbilanz schwer ins Gewicht. Von der natürlichen Zu- oder Abnahme der Bevölkerung hängt aber die Struktur einer Wirtschaft weitgehend ab. In einem ganz anderen Tempo entwickelt sich eine Volkswirtschaft auf der Grundlage einer stetigen Zunahme der Bevölkerung als bei stagnierender Bevölkerungszahl. Die Steigerung der Produktion erfolgt auf einer ganz anderen Stufenleiter, wenn auch für die künftige Generation in erweitertem Maßstab gesorgt werden muß. Es müssen mehr Produktionsmittel bereitgestellt, mehr Wohnungen gebaut werden usw. als bei einer stabilen Bevölkerung.

Bevölkerungszunahme in Deutschland — Abnahme in Frankreich.

Der großstädtische Geburtenüberschuß war im ersten Halbjahr 1925 um 81 Proz. höher als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Ein Zeichen dafür, daß die Tendenz zur Bevölkerungsvermehrung weiter anhält. Das Deutsche Reich hatte von seiner Wiederaufrichtung bis zum Kriegsausbruch, also in einem Zeitraum von etwas über vier Jahrzehnten, seine Bevölkerungszahl um 26,8 Millionen oder 65,3 Proz. erhöht. Die Zunahme der Bevölkerung betrug jährlich 1,3—1,5 Proz., ein Prozentsatz, der als sehr hoch anzusehen ist. Durch den Krieg trat ein schwerer Rückschlag ein. Zwei Millionen Männer sind dem Krieg zum Opfer gefallen, über 4 Millionen hat die Grippeepidemie dahingerafft, 3 Millionen Kinder wurden infolge des Krieges weniger als sonst geboren, und endlich hat Deutschland auf Grund des Friedensvertrages Gebiete mit rund 7 Millionen Einwohnern abtreten müssen. Ohne den Krieg und seine Folgen, also bei normaler Weiterentwicklung, würde das Deutsche Reich heute über 75 Millionen Einwohner zählen. In den Jahren 1919—1925 betrug die Zunahme der Bevölkerung rund 3,3 Millionen, d. h. 5,6 Proz. Auf ein Jahr gerechnet ist demnach die Zunahme geringer als vor dem Krieg. Trotzdem ist ein erheblicher Geburtenüberschuß immer noch vorhanden, und zwar zeigt die Entwicklung, wie oben angedeutet wurde, eine aufsteigende Linie. Die überseeische Auswanderung betrug in den Jahren 1919—1925 272 000.

Ganz entgegengesetzt ist die Entwicklung in Frankreich, wo die Stagnation der Bevölkerung, eine seit jeher bekannte Tatsache, weiter anhält. Die kürzlich veröffentlichte letzte Volkszählung ergab sogar die Tatsache, daß die Zahl der Todesfälle die der Geburten erheblich überstieg. Da Frankreich nach dem Krieg ein großer Industriestaat geworden ist und auch der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete viele Arbeitskräfte beansprucht, bedarf es ausländischer Arbeiter. Vor kurzem waren noch über eine Million ausländische Arbeiter in Frankreich beschäftigt. Die Masse der Einwanderer strömte um so mehr nach Frankreich, als die Vereinigten Staaten ihre Tore gesperrt hatten. In der letzten Zeit wurden aber die Wiederaufbauarbeiten in Frankreich infolge Geldmangels sehr verlangsamt; auch ist die industrielle Konjunktur abgeklaut. Diese Lage muß der bisherigen Einwanderung italienischer, polnischer und ungarischer Arbeiter einen Riegel vorschieben.

Die Landflucht.

In einer Anzahl von Ländern ist ein auffälliger Vorgang der inneren Wanderung zu beobachten, die in der letzten Zeit überall in verstärktem Maße auftrat. Die Landbevölkerung verläßt massenhaft die Scholle und strömt in die Städte. In den Vereinigten Staaten verließen zehntausende von Farmern, die durch die hohen Bocktinsen bankrott wurden, ihre Farmen; die Regierung der Südstaaten, die bisher in den Baumwollplantagen beschäftigt waren, siedelten in die Nordstaaten über. Von Kanada sind im verfloßenen Jahr über eine halbe Million Landarbeiter nach den Vereinigten Staaten gegangen und wurden dort zum Teil in der Industrie beschäftigt. In Frankreich war das Abströmen der ländlichen Bevölkerung in die Städte während des Krieges in größtem Maßstab erfolgt. Mehr als vier Millionen französischer Landarbeiter zogen in die Städte. Dieser Vorgang dauerte auch weiter an. Die in der Landwirtschaft fehlenden Kräfte mußten zum Teil durch Einwanderer ersetzt werden. In Spanien, unter den überseeischen Ländern in Brasilien und Argentinien geht das gleiche vor sich.

Die Wanderungsbewegung.

Das Stagnieren der Einwanderung nach Frankreich infolge der Einstellung der Wiederaufbauarbeiten und des Abflauens der Konjunktur haben wir oben bereits erwähnt. Vor allem wird der Uberschuß an italienischer und polnischer Arbeitskraft dadurch betroffen. Dank des befriedigenden Beschäftigungsgrades der Industrie in Italien konnte diese einen großen Teil des Bevölkerungszuwachses aufnehmen. Trotzdem bleibt noch ein beträchtlicher Teil derselben auf die Auswanderung angewiesen. Die Regierung ist bestrebt, diese

Massen in Argentinien und Brasilien unterzubringen. Noch schwieriger ist die Unterbringung des polnischen Bevölkerungsüberschusses, zumal polnische Landarbeiter als Saisonarbeiter von der deutschen Landwirtschaft im Verhältnis zur Vorkriegszeit nur wenig beschäftigt werden. Was die überseeische Auswanderung anbelangt, so soll zunächst die auffallende Tatsache erwähnt werden, daß die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten in den letzten zehn Monaten geringer war als die Auswanderung von dort. Es ergab sich eine Abnahme der Bevölkerung durch die Wanderungsbewegung. Dies ist die Wirkung der Gesetze, die die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten einschränken. Trotzdem ist ein Bevölkerungszuwachs in den Vereinigten Staaten vorhanden, vor allem durch die natürliche Bevölkerungsvermehrung, aber auch durch die Einschmuggelung kanadischer und mexicanischer Arbeiter, die von der Statistik nicht erfasst werden kann. Die Berichte aus Kanada verraten, daß die Einwanderung nach Kanada gänzlich ins Stocken gekommen ist. Die Einwanderer nach Kanada lieferte in den letzten Jahren vor allem England, wo die Auswanderer auf Kosten der beiden Regierungen befördert werden. (3 Millionen jährlich sind für den Zweck der Unterstützung der Auswanderer nach Kanada und nach Australien ausgekehrt.) Die Auswanderung von England dauert zwar immer noch an; es wird sogar vielfach darüber geklagt, daß zehntausende von Facharbeitern England verlassen. Die englischen Facharbeiter nach den Vereinigten Staaten gehen, wo bekanntlich die Lohnlage heute günstig ist. Auch Brasilien und Argentinien können die ihnen notwendigen landwirtschaftlichen Arbeiter nicht durch Einwanderer beschaffen. Die Auswanderer möchten sich in der Industrie betätigen, was wiederum die brasilianischen und argentinischen Regierungen zu vereiteln suchen. In Südafrika wird jetzt eine Gesetzgebung zur Wahrung der Interessen der weißen Arbeiter vorbereitet. Da sich die Gesetze nicht nur gegen die Regierung, sondern auch gegen die Indianer richten, soll dadurch die Auswanderung aus Indien getroffen werden. Wegen der Behandlung der Indianer in Südafrika besteht seit längerer Zeit eine Spannung zwischen Indien und Großbritannien, das dafür verantwortlich gemacht wird. Die neuen Gesetze dürften diese Spannung noch weiter verschärfen. U. S.

Neue Wege der Rationalisierung.

Drei Großwerke der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie, Phönix, Rhein Stahl und Deutsch-Lugemburg, stehen miteinander in Verhandlungen, um auf einem begrenzten Gebiete, der Herstellung von Profilleisen, zu einer Arbeitsteilung untereinander zu kommen. Damit ist ein neuer Weg zur Rationalisierung der Produktion von Eisen-Halbfabrikaten beschritten.

Es handelt sich dabei um ein Halbfabrikat, das unter einer Sammelbezeichnung, in Wirklichkeit aber in den verschiedenartigsten Formen auftritt. Dieses Walzwerkprodukt dient den vielfältigsten Verwendungszwecken, vor allem auch in der eisenerarbeitenden Fertigungsindustrie. Je nach dem Zweck ist es zwischen entsprechend geformten Walzen profiliert. (Als beispielsweise im Durchschnitt halbrund, konisch, ausgekehrt usw.) Dieses Halbfabrikat hat einen verhältnismäßig hohen Wert. Seine Herstellung ist recht schwierig; diese liegt in einem gut darauf eingerichteten Werk das Vorhandensein (oder jeweils die Beschaffung) von zahlreichen Formwalzen voraus, die ein großes, teilweise und zeitweise brachliegendes Kapital repräsentieren. Auch an die Arbeiterschaft solcher Profilmalzereien werden bedeutende Ansprüche bezüglich ihres technischen Könnens gestellt.

Die Aufträge auf Profilleisen bestimmter Art kommen nur selten in großen Posten herein. Gerade gegenwärtig werden die Besteller die Aufträge so klein als möglich halten, da ihnen für Bestellungen auf Vorrat die Mittel fehlen. Das bedeutet für die Werke eine Erschwerung und natürlich auch Verteuerung der Produktion. Die um so öftere Umstellung der Walzenstrahlen, je kleiner die Aufträge auf Spezialsorten sind, erfordert jedesmal erheblichen Zeitaufwand, Brachlegung von menschlicher und mechanischer Arbeitskraft. Aus diesem Grunde wollen die genannten Werke die eingehenden Aufträge nach gleichen Sorten zusammenlegen und beispielsweise in Zukunft das eine Werk die zusammengefaßten Aufträge ausführen lassen, die sonst eventuell in drei Werken als kostspielige Einzelaufträge ausgeführt werden würden.

Der Nutzen dieser Neuordnung liegt auf der Hand. Mehrere kleine Spezialaufträge, bei den einzelnen beteiligten Firmen eingegangen, ergeben zusammengefaßt einen größeren Auftrag. Dieser zusammengefaßte Auftrag erfordert nur eine einmalige Umstellung der Walzenstrahlen und macht diese Umstellung für eine längere Zeitspanne brauchbar. Die Zeitverluste vermindern sich ganz enorm. Weiterhin kann das in den Formwalzen zu investierende Kapital bedeutend vermindert werden, weil eine Aufstellung der Sorten auf die beteiligten Werke stattfinden kann und nicht mehr jedes Werk alle Formen zu haben braucht. Und schließlich

kann das Walzen dort vorgenommen werden, wo die beste Eignung für die jeweiligen Spezialaufträge vorhanden ist.

Damit kann, obwohl natürlich die genannten Werke versuchen werden, den größten Teil der erzielten Ersparnisse zu profitieren, der Profilleisen verbrauchenden Industrie eine Vereinfachung zugestanden werden. Für die Fertigungsindustrie bedeutete das eine nicht unwichtige Stärkung ihrer Konkurrenzfähigkeit. Andererseits wird es möglich sein, den jahrelangen Klagen der Fertigungsindustrie über qualitativ mangelhafte Belieferung durch vermehrte Anstrengungen ein Ende zu bereiten. Es war lange Zeit soweit gekommen, daß man in den Kreisen der Fertigungsindustrie die Ansicht hegte, daß unsere Walzwerke insgesamt qualitativ weit hinter ihre Vorkriegsleistungen zurückgekommen seien. Es wurde kein reines Profit mehr gewälzt, das Material hatte nicht mehr die verlangte Güte usw. Bei der Weiterverarbeitung gab es infolgedessen viel Ausschlag, der natürlich auch produktionsverteuernd wirkte. Es gab Störungen, die Arbeiter und Maschinen brachlegten. Es gab Reklamationen und Ärger und Verdruß die Menge.

Der neue Weg zur Rationalisierung ist gut. Er ist auch praktisch bedeutungsvoller, als all das Stöhnen der Großindustriellen, als all ihr schwarzer Pessimismus. Die Verwirklichung dieser Pläne kostet vor allem kein neues Kapital. Vielleicht ist noch für manch anderen Zweig des deutschen Wirtschaftslebens damit ein Weg gewiesen, aus Bedrängnissen herauszukommen. —

Del aus Kohle.

Die große internationale Bergbaukrise, die in hohem Grade auf das Vordringen der Delfeuerung zurückzuführen ist, zwingt alle Kohlenländer, die allmähliche Umstellung des Bergbaues von einer Brennstoffbasis auf eine chemische Rohstoffgrundlage mit der größten Aufmerksamkeit zu verfolgen. Jedes Kohlenland hat das größte Interesse daran, sich in diesem Umwandlungsprozeß frühzeitig einen technisch-organisatorischen Vorsprung zu sichern. Im Preussischen Handelsministerium finden deshalb seit Monaten zwischen dem Ministerium und den Bergbauinteressenten Beratungen statt, die den Zweck haben, ein größeres chemisches Werk — wahrscheinlich in Neurode (Schlesien) — zu schaffen, in welchem eines der neuen Verfahren der Umwandlung von Kohle in Del angewandt werden soll. Bei den Verhandlungen sind große Schwierigkeiten zu überwinden, so daß man von einem Abschluß noch weit entfernt ist.

Die Frage, ob und unter welchen Bedingungen durch das Reich und durch Preußen eine Finanzierung des Planes, bei dem natürlich auch private Interessen mitspielen, erfolgt, ist noch lange nicht geklärt. Ein weiteres Hindernis liegt darin, daß auch der Streit über die Güte der einzelnen Verfahren für die Umwandlung von Kohle in Del noch nicht entschieden ist. Das bekannteste Verfahren ist das von Professor Bergius, das in der Mannheimer Versuchsanstalt bereits ausprobiert und vor einiger Zeit den Bergbauinteressenten vorgeführt wurde. Nach diesem Verfahren wird die Kohle gemahlen, der aus Kohlenmehl hergestellte Brei unter hohem Atmosphärendruck durch ein Röhrensystem getrieben und je nach der Kohlenart verschiedenen Hitzegraden (bis zu 300 und 400 Grad) ausgekehrt. Dabei löst sich die Kohle in ihre Ursubstanz auf, unter denen sich ein reichliches Quantum Del befindet. Die Umwandlungsformel lautet: drei Tonnen Kohle auf eine Tonne Del, d. h. eine Tonne Kohle wird für die Umwandlung verbraucht und zwei Tonnen machen den eigentlichen Umwandlungsprozeß durch. Nach dem Urteil von Kennern soll das Kohlenumwandlungsverfahren im allgemeinen bereits soweit durchgebildet sein, daß mit der Rentabilität der geplanten Kohlenumwandlungswerke bestimmt gerechnet werden kann. Der Vorteil dieses Verfahrens besteht u. a. darin, daß auch geringwertige Steinkohle — wie die niederschlesische — dazu verwandt werden kann. Da diese Gebiete heute besonders unter der Abzahn leiden, da sie sogar Herde schlimmer sozialer Katastrophen sind, kann man für die Arbeiterschaft nur Augen davon erwarten, wenn an diesen Stellen eine rationelle Verarbeitung der Kohle zu hochwertigen Delen möglich wird. Bei dem bisherigen Verfahren der Delgewinnung durch Verkokung war das nicht der Fall.

Die durch die Kohlenumwandlung geschaffene neue Delproduktion wird die Delfeinfuhr, die Deutschland jetzt zu verzeichnen hat, bedeutend herabdrücken. Heute kostet eine Tonne Del etwa 180 bis 200 M.; drei Tonnen Kohle machen 45 M.; auch bei genauester Berücksichtigung der mit den Experimenten im Anfang noch verbundenen Aufwendungen wird das aus der Kohle stammende Del wesentlich billiger kommen.

Vom Berliner Arbeitsmarkt.

Der Berliner Arbeitsmarkt ist gegen die Vorwoche stabil geblieben. Der teilweise leicht gebesserten Aufnahmefähigkeit einiger Berufsgruppen steht verschiedentlich ein Rückgang der Beschäftigungsverhältnisse gegenüber. Hierbei muß jedoch in Berücksichtigung gezogen werden, daß die Differenzen im Baugewerbe nicht nur die Hauptberufe, sondern jetzt auch einige Nebenberufe ungünstig beeinflussen. Für Angestellte sind die Beschäftigungsmöglichkeiten bei einem großen Kräfteangebot im allgemeinen nur sehr gering.

Es waren 40 514 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 39 701 der Vorwoche. Darunter befanden sich 29 431 (28 785) männliche und 11 083 (10 916) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 10 308 (10 234) männliche und 2 413 (2 593) weibliche, insgesamt 12 721 (12 829) Personen, davon bei Notstandsarbeiten 2 203 (2 199).



**MIT PROBLEM
DURCH DIE WELT**

MOSLEM 3 PF.

Der Film im Roman.

Von H. T. Hollermann.

Daß die Romanautorinnen und -autoren sich nach der Verfilmung ihrer Werke drängen, nimmt nicht Wunder. Nichts ist auch angenehmer als aus dem geschriebenen Buch noch einmal ein hübsches Honorar für die Uebersetzung der Verfilmungsrechte zu ziehen. Nichts ist erfolgreicher, als die bekannten Gestalten eines Buches noch einmal im Filmbilde ausleben zu sehen und somit rückwirkend vom Film aus das Buch zum großen Erfolge zu machen. Aber nicht nur die Verwertung eigener Werke, sondern auch das bunte und romantische Leben der Filmwelt reizte die Autoren und in den letzten Jahren ist so mancher Filmroman geschrieben worden, der nicht nur unter Badfischen eine begierige Leserschaft fand.

Die Verfasser der aktuellen Romane warten ja nur darauf, daß ein neues Milieu, eine neue Interessensphäre auftaucht, in die sie die üblichen Liebesgeschichten, die üblichen Helden und Intriganten hineinstellen können. So wechseln die Epochen der verschiedenen Romangattungen in gewissen Zeiträumen ab, ohne innerlich und inhaltlich eine Aenderung im Stil und Wert des Wertes durchzumachen. Wer eine feine Nase hat und die neue Mode vorausahnt, der macht das Rennen und gehört zu den gescheiterten und also am besten verdienenden Autoren. Die Ära des Filmromans ist eigentlich nicht recht zur Entfaltung gekommen, da sie durch die unruhige Zeit des Krieges und der Revolution gehemmt wurde. Als aber mit einem Male die feldgrauen Romane broschiert oder gebunden zur Markatur wurden, da warfen sich viele Romanschreiber auf das blendende Gebiet der Filmwelt. „Glashausluft“ und „Der Film zerriß...“ waren gewiß reizvolle Romantitel und fanden Tausende von Lesern und Lesersinnen. Die meisten Verfasser hatten allerdings nur eine vage Vorstellung von der wirklichen Welt des Films, aber gerade ihre phantastische Ausschmückung des angeblich biongsischen Lebens einer Filmidylle und die Schilderung der romantischen Atelierjungen, die in Wirtlichkeit höchst nüchtern und arbeitsam verlaufen, übten einen größeren Reiz auf die Massen aus als die Zeichnung des wahren Filmmilieus. Allmählich aber überlebte sich auch die Mode des Filmromans wie alle Moden, und heute haben sich die Tagesautoren wieder anderen aktuelleren Stoffgebieten zugewandt.

Geliebten sind die wertvolleren Werke, die das interessante Problem des Filmlebens und seiner Menschen ernster und tiefer ansprechen. Eine ganze Anzahl hervorragender deutscher Romanautoren hat in ihren jüngsten Werken ganz oder teilweise das Filmmilieu geschildert. Georg Hirschfeld hat in seinem „Schönen Mädel“ die Laufbahn eines Münchener Kindes bis zur Berliner Filmidylle packend und lebenswahr dargestellt. Ludwig Wolff hat in der „Prinzessin Sinarin“ den Typus der abgigen russischen Emigrantin geschaffen, die als blendende Schönheit und gewandte Frau durch den Zwang der Verhältnisse auf die Laufbahn der Filmschauspielerin geführt wird. Unter den Größen der Literatur hat sich der stets moderne und aktuelle Pirandello an einen Filmroman gemacht. Unter der Parole „Achtung Aufnahme“ gibt er ein hinterhältiges Bild vom aufstrebenden Dasein eines Filmoperateurs, der „Hand, die die Kurbel dreht“. Hier wird der Kurbelmann zur Maschine, die selbst im Söwenständig mechanisch funktioniert, wenn sich programmwidrig die Beste auf den filmenden Darsteller stürzt. Pirandello kennt wahrscheinlich das Filmgetriebe gar nicht so genau aus eigener Anschauung, sondern sah in ihm nur eine gute Gelegenheit, seine besonderen Ideen und größten Einfälle anzubringen.

Der erste Mann vom Bau, der einen Filmroman unter genauer Kenntnis des Glashausbetriebes schrieb, ist der Filmjournalist und Filmregisseur F. W. Roebner, der in einem Filmfachblatt eine Berliner Filmroman „Wenn ich mein Leben neu beginnen könnte...“ jüngst veröffentlichte und für den Laien wie für den Kenner ein Porträt aus der echten Berliner Filmwelt schuf. Er zeigt die Reife der Reife und schilbert die tiefe Resignation, die sich bei vielen jungen Künstlerinnen einstellt, wenn von den vielen Missionen der neuen Laufbahn nur der Ernst der Arbeit und des Daseinskampfes übriggeblieben ist.

Alle diese Filmromane haben natürlich wiederum den Ehrgeiz, selbst verfilmt zu werden. Die Filmleute werden auch einen Stoff, der aus ihrer eigenen Welt stammt, wenn er nur echt und filmgerecht behandelt ist, lieber als jeden anderen kurbeln.

Die Filme der Woche.

Vaterländische Filmereinerungen.

Im Primus-Palast wurde der Film „Was Steine erzählen“ uraufgeführt. In einleitenden Worten wurde etwas von der Notwendigkeit gerade dieses Films mitgeteilt. Das war sehr gut gemeint, denn so etwas nimmt man ja allgemein für eine zarte Vorbereitung darauf, daß man filmisch nicht viel erwarten darf. Dem ist auch so, es handelt sich fast durchweg um verfilmte lebende Bilder. Und ausgerechnet die lebenden Bilder sind solche tiefgreifenden vaterländischen Erinnerungsvorrechte der Kriegervereinsmitglieder usw. Es ist doch wirklich hart, nun macht der Film schon den gefühlvollsten Bereinsten Konkurrenz. Im ersten Bild, „Theodor Körner“, verjüngt man sich besonders schwer gegen alle Filmgebote. Szenenlang sieht man die Darsteller singen, dabei ist doch jede mechanische Mundbewegung der Lob einer regelrechten Filmszene. Und dann die reitlichen Vorführungen! Bürgers würde verwegene Jagd kommt im Lattenjagdclub an. Einmal springt sie zum Galopp über, aber ohne Schwung, man hat das Empfinden, als ob jeder Gaul Klamm ging. Für patriotische Reminiscenzen sollte man sich wenigstens Pferde mit einem geräumigen Galopp sprang anschauen. „Papa Drangor“ ist ein nett gemachtes Bild und „Andreas Hofer“ hat recht starke Momente. Im Bilde „Mozart“ ist zu viel Anhimmelei in das häusliche Glück gemischt. Das letzte Bild zeigt „Friederichs Reg“ als Knalleffekt, das genügt, um Beifall auszulösen und ein gutes Geschäft zu machen. e. b.

Sittenfilme.

Betreffs der Sittenfilme stellt das Publikum heute höhere Ansprüche. Das ist eine erfreuliche Tatsache, die für die Richard-Oswald-Filmspiele freilich unangenehm war, weil die „Wege des Schicksals“ bei der Uraufführung glatt abge-

lehnt wurden. Das geschah ihnen recht, denn das Manuskript ist derartig zusammengehauen und die Regie hat so wenig gefeilt, daß man sich mit diesem Werk nicht ernsthaft beschäftigen kann. Anders steht es um den Film „Ein Gesellschaftsstand“. Er könnte auch „Die böse Schwiegermutter“ heißen. Gloria Smanjon spielt die Hauptrolle und das ist ein Gewinn. Diese Darstellerin ist nicht gerade schön, aber man sieht sie wirklich gern, sie bemalt sich furchtbar und erscheint doch stets natürlich, sie ist extravagant in der Kleidung und bleibt immer die gut zurechtgemachte Dame. Mitbin für den amerikanischen Gesellschaftsstand ist Gloria Smanjon (diesmal heiratet sie als zu Unrecht geschiedene Frau den Rechtsanwalt ihres Mannes) unerreichbar. —g.

Die drei Portiermädels.

Die drei (Maly Delschaft, Hanni Weiß und Helga Rolander) sind wirklich nett, und sie gefallen uns besonders gut, weil ihre Mutter Margarete Kupfer ist. Diese Darstellerin bietet in der Rolle der Portierfrau eine lebenswerte Leistung. Wie schwer hat sie es als Mutter, ihre drei schönen Töchter an den Mann zu bringen. Das Schicksal verteilt die Lose recht verschieden. Die eine Tochter heiratet einen Chauffeur, die andere dessen Brotergeber, einen Fabrikbesitzer, und die dritte, vorerst ein Verhältnis, ehelicht zuguter Welt den Mann ihres Herzens, einen Barmixer. Zu welchen Zusammenstößen es in dieser buntscheckigen Verwandtschaft führt, kann man sich bei den im heutigen Klassenstaat herrschenden Ansichten ohne

weiteres denken. Die Verwicklungen machten dem Publikum im Marcorhaus, wo die Uraufführung stattfand, recht viel Spaß. Carl Boesjes Regie verstand sich ausgezeichnet auf den guten Spielfilm. Man gewahrte das elegante Milieu als Gegenstück zur Portierlogge. Menschen in Lumpen und Menschen in Seide, feinsinnige Frohlaune und derberen Wit. Der Photograph Alfred Hanke lieferte in den nächtlichen Autofahrten, bei denen das Publikum all das Drum und Dran der filmlich stets wirksamen Lichteffekte genießt, ein Meisterstück. Bruno Kastner zeigte lächelnd seine schönen Zähne, Fischer-Köpfe war ein handfester Chauffeur und Jacob Liebke ein unmachbarlich komischer Lebemann. Hermann Bickhoff holte sich in der kleinen Rolle des Photographen einen großen Erfolg. Der Text trug viel zur allgemeinen Heiterkeit bei, democh bleibt die Verwendung von so vielen Worten ein Verstoß gegen die Gebote des Films. e. b.

Der weibliche Soldat. Jenny Jugo, die bereits in den beiden jetzt fertiggestellten Phoebus-Filmen „Schiff in Rot“ und „Friesenblut“ eine der weiblichen Hauptrollen gespielt hat, ist nunmehr für einen dritten Phoebus-Film verpflichtet worden. Sie wird Seite an Seite mit Carlo Aldini in den „Kampf gegen Berlin“ ziehen.

Eine feine Nummer. Ein hochgelegener junger Mann, der mit allen Mitteln eine junge verheiratete Frau sich gefällig machen möchte, der vor Bedrohungen und Erpressungen gemeiner Art nicht zurückschreckt, ja, der sogar gewillt scheint, über die Weiche eines unschuldigen Kindes sein Ziel zu erreichen — das ist die Rolle, die in dem neuen Marco-Film der Süd-Film U. G. „Marco, der Besieger des Todes“ dem Charakterdarsteller Karl Falkenberg zufiel.

Alfred Hanke, der den Terra-Film „Die drei Portiermädels“ gedreht hat, ist als Chefoperator für die Terra verpflichtet worden.

Die im Phoebus-Verleih erscheinende neue Harry-Piel-Produktion 1925/26 wird aus 4 Großfilmen bestehen, von denen der erste unter dem Titel „Das Abenteuer im Nachterprob“ bereits in Angriff genommen worden ist. Die anderen Filme werden voraussichtlich die Titel „Panik“, „Am brennenden Berg“ und „In Tausend Gefahren“ führen.

Weiterer Ausbau der Deulig-Boche. Infolge bedeutender Erweiterung der gesamten Organisation der Deulig-Boche wurde der bekannte Kameramann Erich Stoll für aktuelle Berichterstattung verpflichtet.

Karl Grunes nächster Sternfilm. Nach Beendigung des von ihm inszenierten Ufa-Films „Die Brüder Schellenberg“ wird Karl Grune seine Regiefähigkeit bei der Sternfilm wieder aufnehmen. Dieser neue Grune-Film betitelt sich „Frau auf der Flucht“ und wird noch im Rahmen der diesjährigen Sternfilmproduktion erscheinen.

Fred Sauer hat die Aufnahmen zu „Friesenblut“ (Manuskript: Ufa-Schlettow), dem neuen Phoebus-Film beendet. Hans U. Schlettow, Grete Reinwald, Jenny Jugo, Frik Alberti, Gustav Fröhlich, Julius Szörghy, Harry Hardt, Dr. Philipp Manning, Frieda Lehndorff und Rudolf del Zopp sind die Mitwirkenden. W. U. Herrmann errichtete die Bauten, Giovanni Vitrotti und Werner Bohne photographierten. Als Aufnahmeleiter war Paul Goergens tätig.

„Der elektrische Schwiegerjohn“ ist ein ländlicher Lustspielfilm der Deulig-Film U. G., mit dessen Aufnahmen in der Umgebung Berlins (oben) begonnen wurde. Die Regie liegt in den Händen des Regisseurs Dr. Ulrich Kayser, von welchem auch das Manuskript stammt. Mitwirkende: Hanni Reinwald, Henry Peters-Arnold, Alberti, Senius.

Sonnige Rheinfahrt. Die Aufnahmen zu dem neuen Deulig-Kulturfilm von Sonne, Liebe und Wein unter der Regie von Dr. Ulrich Kayser sind (oben) beendet. Die Uraufführung findet demnächst in Köln statt. Mitwirkende: Allan Weiß, Willi Kallert-Heyl, Henry Peter-Arnolds.

„Im Strudel des Verkehrs“. Das Publikum hat in letzter Zeit öfters bei dem Berliner Polizeipräsidium darüber Klage geführt, daß bei Filmaufnahmen in den belebtesten Straßen Berlins Polizeibeamte den Filmleuten nicht nur behilflich gewesen, sondern sogar offenkundig mitgewirkt hätten. Die Betroffenen wurden aber darüber aufgeklärt, daß es sich hier um die Aufnahmen zu dem Ufa-Kulturfilm „Im Strudel des Verkehrs“ gehandelt hat, der auf Wunsch und mit Unterstützung der Kommunalbehörden (oben) unter der Regie von Leo Peukert hergestellt wird. Der Film soll dem Publikum die Gefahren des Großstadtverkehrs eindringlich vor Augen führen und die Verkehrsregeln demonstrieren. Was hat das Interesse dafür, geht daraus hervor, daß alle deutschen Großstädte Zuzahlungnahmen für ihre Städte erbeten haben.

„Metropolis“. In den Filmanlagen der Ufa zu Neubabelsberg (oben) schreiben die Aufnahmen für Fritz Langs nächsten Großfilm „Metropolis“ fort. Augenblicklich arbeitet Frik Lang in den Tief unter der Großstadt Metropolis liegenden Katakomben, in denen sich die Arbeitssklaven von Metropolis gegen ihren Ausbeuter zusammenschließen. Draußen aber auf dem Gelände (oben) schießen die Bauten für die gigantische Zukunftstadt aus dem Boden, während in den Modellwertstätten an den Wunderwerken der Technik gearbeitet wird, die in diesem Film zu sehen sein werden.

Große Sportwoche im Ufa-Theater am Zoo. In einem mächtigen Trainingsaal, ausgestattet mit allen Dingen, bei deren Anblick dem echten Sportsmann das Herz lacht, tummeln sich an die hundert Athleten aller Art: Prächtige Figuren, muskulöse Gestalten, interessante Typen. Hier wird gebozt, dort rasen mehrere Dutzend junger Leute im Trainingslauf über rollende Scheiben. Hier wieder lernt ein Autofahrer auf einem besonders konstruierten Apparat mit Projektionsflächen und Bildvorführung die Gefahren des Straßenverkehrs der Großstadt zu vermeiden. Athleten hantieren mit Gewichten von mehreren hundert Pfund, als ob es Kieselsteine wären. Inmitten des Ganzen: Dr. Guter, der Ufa-Regisseur als Spiritus rector. Georg Alexander pläht in diesen sportlichen Hochbetrieb hinein und wird nun von einer für ihn unüblichen Ueberragung in die andere gestürzt, bis er schließlich vor den ihn verfolgenden Jüngern der heiligen Hermandad sich in die große Trommel einer Jazzbande vertritt und in diesem seltsamen Fahrzeuge munter davonrollt, zur großen Genugtuung der über solche Geistesgegenwart hocherfreuten Dst. Osvalda. Es handelt sich hierbei um Aufnahmen für den großen neuen Ufa-Film, den Robert Diebmann nach der Novelle von Frank Heller „Collins Abenteuer“ verfaßt hat.

UFA SPIELPLAN

Ufa-Palast am Zoo	Wegen Renovierung geschlossen
Kurfürstendamm	Der Golem Wie er in die Welt kam Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Tiergartenstraße	Der müde Tod Auf der Bühne: Tanz-Pantomime „Die drei Mädel“ Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Taschenspieler	Sodoms Ende Auf der Bühne: Mörser Caruso Gesellschaftstänze Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Friedrichstraße	Chaplin-Woche Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Kammergerichtsplatz	Wege zu Kraft und Schönheit Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Alexanderplatz	Die Bacchantin Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Waldbergweg	Henry Fortin, Langspiel-Woche Die beiden Herren Frau hat Kleinm. / Aufst. Ufa Original übertrag. Szenen- u. Tanzszenen Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Ufa-Theater Kolonnenplatz	Wegen Renovierung geschlossen

Das auserlesene Programm

1) Les Préludes, Symphonische Dichtung... Franz Liszt
2) Auf der Bühne: „Die drei Lichter“
Tanz-Pantomime in einem Vorspiel und 3 Bildern
von Walter Köhne
Musik von Walter Köhne
Mitwirkende: Marlon Paili, Grete Böhm, Grete Gielche, Alise Brüner, Hasso Holm, Josef Oswald, L. de Barry

Der müde Tod

Ein deutsches Volkslied in 6 Versen
Verfasser und Regisseur: Fritz Lang
Hauptdarsteller: Lil Dagover, Walter Janssen, Bernhard Götzke, Rudolf Klein-Rogge

Vorverkauf ohne Aufschlag täglich mittags 12-2 Uhr

**Ufa-Theater
TURMSTRASSE**
(Turmstrasse, Ecke Stromstrasse)
Verkehrsvorbindungen:
Direkt vor dem Theater halten die Straßenbahnlinien:
3, 4, 11, 12, 13, 14, 19, 21, 44, 45, 56, 113, 119.
Autobuslinien: Nr. 11, 28. Stadtbahn: Bahnhof Bellevue

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Zur Haus-Trinkkur:

bei Nierenleiden, Harnsäure,
Eiweiß-Zucker

Helenenquelle

Badeschriften

sowie Angabe billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser durch die Kurverwaltung

GROSSER **Lebensmittel-** VERKAUF

Leicht verderbliche Artikel sind vom Versand ausgeschlossen. Mengenabgabe vorbehalten!

Kolonialwaren
 Bruchreis Pfund 17 Pf.
 Tafelreis Pfund 19 Pf.
 Java-Reis Pfund 33 Pf.
 Weizenmehl Pfund 21, 22 Pf.
 Auszugmehl Pfund 23, 25 Pf.
 Kartoffelmehl Pfund 24 Pf.
 Weizengriess Pfund 23 Pf.
 Hartgriess Pfund 25 Pf.
 Schnittmehl Pfund 23 Pf.
 Linson Pfund 25 Pf.
 Perltaggo Pfund 35 Pf.
 Gebr. Roggen Pfund 21 Pf.
 Gebr. Gerste Pfund 22 Pf.
 Sondermischung Pfund 23 Pf.
 Frisch gebr. Kaffee Pfund 23 Pf.
 Kakao gute Qual. 1/2 Pfund 45 Pf.
 Schokol.-Pulver Pfund 55 Pf.
 Krümelchokolade Pfund 82 Pf.
 Einmach-Essig Pfund 23 Pf.
 Weissessig a. Pl. Flasche 42 Pf.
 Essigessenz Flasche 55 Pf.

Wurstwaren
 Delikatess-Salze Pfund 45 Pf.
 Rotwurst Pfund 55 Pf.
 Leberwurst Pfund 55 Pf.
 Süzwurst Pfund 89 Pf.
 Speckwurst Pfund 1 10
 Bauernmettwurst Pfund 1 00
 Knoblauchwurst Pfund 1 05
 Jagdwurst Pfund 1 30
 Speck, deutscher, fett, Pfd. 1 40
 Mettwurst Pfund 1 40
 Schinkenwurst Pfund 1 80
 Salami und Zervelat Pfund 1 80
 Rindfleisch mit Knochen, Dose 38 Pf.
 Schweinefleisch, Dose 70 Pf.
 Corned beef Dose 70 Pf.
 Würstchen Dose 70 Pf. u. 1 35
 Pökelfleisch Dose 53 Pf.
 Orangen-Koaffiere 88 Pf.
 Johannisbeer-Statthalber- 1 10
 Pfirsich- u. Kirschen-Koaff. 1 10
 Bitter o. 2 Pfund

FLEISCH
 Rinderbacken pa., gefroren, o. Kn. 40 Pf.
 Rinderherzen gefroren, wie frisch 32 Pf.
 Gohsen-Suppenfleisch pa., gefroren, Pfund 48 Pf.
 Schweineköpfe mild gepökelt, Pfund 30 Pf.
 Hammelvorderfleisch frisch, Pfund 80 Pf.
 Hammelkeulen frisch, Pfund 95 Pf.
 Hammelvorderfleisch pa., gefroren, Pfund 70 Pf.
 Hammelkeule pa., gefroren, Pfund 80 Pf.
 Hammelrücken pa., gefroren, Pfund 85 Pf.
 Kalbskamm fr. 75, -keule fr. 95 Pf.
 Schweinefleisch frisch, Pfund 1 10

Obst und Gemüse
 Neue Kartoffeln 5 Pfd. 18 Pf.
 Rotkohl Pfd. 7 Pf.
 Wirsingkohl Pfund 7 Pf.
 Franz. Olivenöl 1/2, 55 Pf., 1/2, 90 Pf., 1 1/2, 175 Pf., 1 Liter 3 30
 Palmöl-Oberschale ca. 250-g-Stück 30 Pf.
 Kernselle 20-g-Stück 20 Pf., 40-g-Stück 36 Pf.
 Fett-Kernselle ca. 250-g-Stück 28 Pf.
 Borstein-Schmierseife 45 Pf., 10-Pfund- 4 80
 Schmorgrurken Pfund 7 Pf.
 Essäpfel Pfund 12 Pf., Strudeläpfel Pfund 25 Pf.
 Preiselbeeren Pfund 35 Pf.
 Erdnussöl 1/2, 45 Pf., 1/2, 80 Pf., 1 1/2, 1 35, 1/2-Ltr.-Fl. 2 30
 Schnittsel-Selbepulver 1/2, 1/2 Pfund 28, 3 Pfund 75 Pf.
 Schenertücher Ia Qualität, Stück 35, 45, 50 Pf.
 Bohnerbücher Stück 95 Pf. 1 35
 Bohnerwachs weisse und gelb, 1-Pfd.-Dose 70 Pf.

Räucherwaren u. Fische
 Kablian o. K., 1 gann. Pfd. 15 Pf.
 Soelachs o. K., 1 gann. Pfd. 15 Pf.
 Feilherlinge z. Hüneg, Stck. 6 Pf.
 Röhrlinge Pfund 45 Pf.
 Röhrlinge Stck. 15 Pf.
 Soelachs Pfund 45 Pf.
 Stöckelachs Pfund 1 45

Käse
 Camembert.. Schachtel 30 Pf.
 Tilsiter gute Qual., Pfd. 60 Pf.
 Dän. Gouda Pfund 75 Pf.
 Edamer Pfund 85 Pf.
 Steppenkäse Pfund 90 Pf.
 Tilsiter vollfett Pfund 1 00
 Steinbuscher vollf., Pfd. 1 20

Sonderangebot aussergewöhnlich preiswerter Tischweine
 Die Weinpreise verstehen sich ohne Steuer und Flasche
 1921er Oberhaardter Maikammer Sortiment I 1 25
 1922er Gundersheimer Rheinpfälzer 10 Fl. 12 00
 1922er Winninger Mosel 10 Fl. 12 00
 1921er St. Martiner hervorragende Qualität Sortiment II 1 60
 1922er Valwigsberger Palmberg 10 Fl. 15 00
 1922er Kreuznacher Kehlberg 10 Fl. 15 00
 Sonnengartner spanischer Dessertwein Sortiment I 1 25
 Alter Tarragona vorzügliche Qualität 10 Fl. 12 00
 1921er u. 1922er Dürkheimer Feuerberg 10 Fl. 12 00
 Samos Muskat Auslese Sortiment II 1 85
 Feiner alter Malaga dunkel 10 Fl. 17 50
 Vermouth di Torino Orig. Fratelli Cors 10 Fl. 17 50



Einkochapparate mit Ein- u. 5 Klammern u. Thermometer, unsere Spezialmarke „Hertie“, für alle Sorten Gläser verwendbar. 9 50
 Fruchtpressen 9,50, 11,50, 13,50
 Messingkessel von 7,50 bis 30,00
 Bohrer- und Schneidmaschinen 2,50, 3,50
 Gemüseschneider 1,25
 Kartoffelschäler 6 Pf.

Einkochgläser weisses Glas, „Hertie“, ohne Gummiring, weit 1/2, 1, 1 1/2, 2 Liter
 48 55 60 65 70 Pf.
 Gummiringe 10 Stück eng 25 Pf., weit 45 Pf.

St. Martiner Schlossberg 1923er, 10 Flaschen 12 00, 2 Flaschen „Hertie-Silber“ 12 00
Haut-Soulermes gute, leichteste Qualität, 1/2 Flasche 2 10, 10 Fl. 20 00
Laugener (Obermosel), besonders zur Bowle geeignet, 1/2 Flasche 65 Pf., 10 Fl. 6 00
Deutscher Weinbrand „Adler Silber“, 1/2 Flasche 3 75, 10 Fl. 36 00

HERMANN TIETZ

Theater, Lichtspiele usw.
 Schiller-Theat. Operettenspielzeit 8 Uhr
Anemarie Operette von Jean Gilbert u. Robert Gilbert mit Dora Leichter - Nymgen - Spira - Baseli - Heidemann - Dieboldmann - Ritter - Kuthan - Ledebour
Internat. Varieté 8 Uhr
 Operettenhaus am Schiffbauerdamm 8 Uhr
 Der kleine Kuppler

Sonntag im Luna Park
 Konzert Feuerwerk
Erna Offeney mit ihrem Ballett
 Eintritt 1 Mk.
 Zweitägiges Sommer- und Kinderfest am Dienstag und Mittwoch
Riesen-Tombola 1 Wohnzimmer 1 Motorrad
Berliner Prater Kastanien-Allee 7-9 Täglich
Gr. Varieté-Vorstellung Kaffeeküche ab 3 Uhr geöffnet. Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf.
 Jeden Mittwoch: Gr. Kinderfest
Apollo wieder Varieté 8 Uhr Täglich 8 Uhr
 Ein Sonntag-Programm P. Beckers
 Ganz kleine Eintrittspreise!

Metropol-Theat. 8 1/2 Uhr: Tausend tolle Beichten
Thalia-Th. 8: Uschi
 Th. in d. Kommand. St. 8: Vetter u. Dingda
Komödienhaus 7 45 Uhr:
 Der letzte Kuß
Residenz-Th. 8 Uhr:
 Die Koblanke
 Vorzeit. d. Annonce zahlen nur halbe Massepreise von 50 Pf. an
Casino-Theater Lothringer Str. 37. Tägl. 8 Uhr
 Die dreifache Post
Der Kühne Schwimmer 8 1/2 Uhr Täglich
 Der Kühne Schwimmer
 8 1/2 Uhr Täglich
 Der Kühne Schwimmer
 8 1/2 Uhr Täglich
 Der Kühne Schwimmer

DER VERGNÜGUNGS-PARK
ULAP
 Heute Sonntag
ERNTESCHLUSSFEST!
 Das Festprogramm ist RIESENGROSS!
 Tanz auf der Tonne! Die grosse Preisfrage.
RIESENFEUERWERK!
 92. Eintritt nur 60 Pf.
AM REIFERTER BAHNHOF

HALLER REVUE 1925/26
 im Theater im Admiralspalast
„ACHTUNG! VELLE 505“
 Die Revue der Sensationen
PREMIÈRE
 Donnerstag, d. 13. August
 Pünktlich 7 Uhr! Vorverkauf begonnen!

Theater d. Westens
 Das große Operettenhaus
 Direktion: C. Richter
 Tägl. 8 Uhr
Wiener Blut
 Operette v. Johann Strauß
 Kothmann, Eitel, Goppert, Secht, Lichtenstein, Hübel
 M. 1, 1.50, 2, 2.50, 5 ev.

Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 40-41
 Ostl. Orwald
 in
„Blitzzug der Liebe“
 außerdem
„Die Stadt-Versuchung“
 Voranzeige: Ab Freitag Harry Piel in „ZIGANO“

Berliner Theater 7 45 Uhr:
 Anneliese v. Dessau
Deutsches Künstler-Theater 8 Uhr
Faust 47 Lustspiel von Louis Verneuil

Komische Oper
 U. Dir.: James Klein 8 U.
 Europas meist gespielte u. somit erfolg. Revue:
400
 Das hat die Welt noch nicht geseh'n
 Sommerrevue!

Puhlmann Film und Bühne Berlin, Schönhauser Allee 143
 Heutige:
Frauen, die nicht lieben dürfen.
 Gr. Sittentil in 6 Akten mit Ellen Kurl, Olaf Fjord, Paul Otto usw.
 Dazu die großen Lustspiel-Schlager und die anerkannt gute Bühnenschau
 Ab Dienstag:
Kokain!
 (Dem Laster verfallen?)

Rose-Theater 8 1/2 Uhr:
 Der gr. Betrug
MEYERPOL VARIETES 8 Uhr
 Der Internat. August-Spielplan

WINTERGARTEN
 Im August Varieté größten Stills!
Elite-Sänger
 Kottbuser Str. 6 - Tel. Npt. 100 77
 Täglich 8 Uhr
 die köstlichsten Revue:
 Berlin... da kichete!
 19 Bilder.
 Sichern Sie sich im Vorverkauf gute Plätze
Trabrennen
Ruhleben
 Montag, den 10. August, nachm. 3 Uhr
Rennen zu Karlsruh
 Sonntag, d. 9. August, nachm. 8 Uhr
 Gr. Berliner Jagdrennen. Ausgl.

Neue Welt
 Arnold Scholz, Hasenheide 104/111
 Jeden Sonntag
Großes Konzert
 und
Varieté-Vorstellung
 - 35 Künstler -
 Außerdem
Großes Riesen-Kunstfeuerwerk
 Auf vielseitigen Wunsch
Ausbruch des Vesuv
 und **Gr. Ball**
 Einlaß 2 Uhr Anfang 4 Uhr
 Von der Reise zurück
Dr. Nacht
 Augenarzt, Neukölln.
Metallbetten
 Stahlmatratze, Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 30A frei. Eisenmöbel, Sehl Thür.

Reichshafen-Theater
 Abends 8 Uhr:
Stettiner Sänger
 Dönhoff - Opern- u. Saal und Orchester
 Großes Familien-Varieté
 Anf. 5 Uhr, Sonntag 6 Uhr

Olivaer Lichtspiele Olivaer Platz 7
Vermisste Töchter
 Die Erlebnisse dreier junger Mädchen
 sowie das hervorragende Beiprogramm

Zoologisch. Garien Aquarium
Alten-Sanderschau
 Tierkunstausstellung
 Tägl. ab 4 Uhr:
Gr. Konzert
 Wochentags ab 7 U. abds. 7 1/2 Pf.

Denn unser ist das Reich . . .



Schwarz war die Nacht, die in des Mantels Falten
das Schicksal barg und wie der Abgrund tief
der Haß, der gleich den stürmenden Gewalten,
uns peitschend durch die Lande lief.
Ein Rufen scholl, von Dunkelheit verschlungen;
doch tausend Gräber hallten Echo nach.
Das wuchs und schwoh und Millionen Jungen
Bedrückter wurden taumelnd wach.
Schwarz war die Nacht! Verzweiflungsschreien gelte!
Was uns Jahrhunderte besog:
Die finstere Despotenmacht zerschellte,
weil sie das Volk und sich betrog.

Rot war das Blut, das — letzte Schmach und Schande —
durch Irrwahn seiner Kaiserstaaten floß.
Blut war der Freiheitsdienst am Vaterlande,
das der Geringsste noch vergoß.
O, daß noch immer an das Kreuz geschlagen
die Helden, die das Recht der Kreatur
als heilig Banner kühn vorangetragen,
im Herzen wahrer Gottheit Spur
und noch im Sterben groß durch ihr Vollbringen.
Rot leuchtet ihrer Opfer Schein
durch zwei Jahrtausende, die schon vergingen.
Ihr Blut soll unsre Farben sein.

Gold ist das Licht! Gold ist das Tage Lagen,
das kämpfend steigt und Wolkennacht durchbricht.
Der Morgen kam, der Götze liegt zertrümmert,
auf sahle Trümmer scheint das Licht.
Ans Werk, ans Werk! Nun heiß's im Morgengrauen
— du Proletar, du mit gelehrter Stirn —
vereint das neue, bessere Haus zu bauen:
Baumeister alle, doch ein Hirn.
Maulwürfe wühlen und Wespenstern geistern
erschreckt; Symbole alter Zeit!
Die gold'ne Zukunft lacht, sie wird sie meistern,
und Schatten bleibt Vergangenheit.

Schwarz war die Nacht, in der die Väter starben,
geschmäht, verfolgt und ohne Hoffnungsschein.
Ans das Vermächtnis: Ihre Freiheitsfarben!
Schwarz soll die düst're Mahnung sein.
Rot war das Blut, der heiße Strom des Lebens
der Opfer. Ueber ihrem blutigen Mal
das Banner steht; sie fielen nicht vergebens!
Rot soll uns glühn als Fanal.
Gold ist das Licht! Im Tagesanbruch weichen
die Schatten ins Gewesene zurück.
Denn unser ist das Reich im stolzen Zeilen
der schwarzrotgold'nen Republik!

Otto Meier.

Die ersten Drei.

Den Reichsbannerkameraden zum Gruß.
Von einem früheren Offizier.

Das „Reichsbanner“ ist aus der Atmosphäre einer stumpfsinnigen, haßgeschwollenen Reoandestimmung der Nachkriegszeit herausgewachsen als eine Frontsoldatenorganisation, deren Feiern und Feste über den Rebel dieser Haßspähse hinauftragen sollen in die Helle einer im großen Krieg geläuterten Generation. Darum kein Reichsbannerfest ohne das Gedenken der zehn Millionen Toten, die hinter uns liegen, ohne den Trommelwirbel und den Trauermarsch vom „guten Kamerad“!

Drei Tote sind mir in der Erinnerung haften geblieben beim Gedenken der ersten Schlacht: ein französischer Oberst, ein deutscher Hauptmann und ein einfacher Soldat.

Die Nacht fällt auf uns herab am Pab von Salce in den Pogezen. Die „Kochkisten“ des Gouvernements Straßburg traben eben ins Dorf hinauf und verabsolgen ihre lauwarme Kost an die Kompagnien, die an der Straße stehen, verbrannt von der Hitze, ausgeglüht vor Durst, zerlumpt und zerraut. Dann stellen sich die Mannschaften zitternd vor Erschöpfung zum Schenken an; man sticht mit dem Spaten etwas am Boden herum und stürzt dann kraftlos vor Müdigkeit aufs Gesicht zum Schlaf.

Witten im Gefechtsfeld, zwischen den flachen Schützengraben der Franzosen, in denen unsere Maschinengewehre aufgeräumt

haben, daß die Leichen wie Säcke übereinander liegen, steht unser Regimentskommandeur. Sein Grautopf blickt traurig über das schaurige Feld. Da tritt der Stabsarzt zu uns und meldet, daß dort drüben, in dem gelben Haus, ein französischer Oberst im Sterben liegt. Wir treten ein. Die Fenster sind noch verbarackadiert und am Tisch steht noch das Gefechts-Telephon. Auf einem Strohsack in der Ecke liegt der Kommandeur, das Käppi mit den fünf Streifen zur Seite. Auf dem Stuhl am Bett blakt die Petroleumlampe, die das Zimmer mit einem ruhig-gelben Licht erhellt. Der Oberst des Linienregiments Nr. 99 ist genau so graulässig, genau so unterseht und doch durch den Samalschendienst trainiert wie sein deutscher Kamerad — und seine Augen leuchten im Sterben vor Verlangen nach Menschlichkeit. Plötzlich hebt sich dieser schwere, mit dem Tod ringende Mensch in seiner blauen Tunika und den grellroten Hosen, mit der letzten Kraft empor und reicht seinem Befleger den Degen hinaus.

Uns greift die Rührung ans Herz. Unser Oberst versteht erst nicht, was der andere will und ich greife schnell nach dem grau überzogenen Säbel, damit ihn der Sterbende nicht fallen läßt. Die Freude an der Roße der „grande nation“ erwacht hier nochmal zum Leben, das Festklammern an eine ritterliche Geste in diesem großen, immer wiederkehrenden Duell und läßt den Kolonel leichter sterben, weil es in der deutsch-französischen Geschichte seit Jahrhunderten so war! Und wie der deutsche Oberst dem Alten die Hand reicht, schießt eine Blutwelle von Glück über den sterbenden Leib.

In unser „Stabsquartier“, in eine elende Hütte vom Gefechtsfeld zurückgekehrt, finde ich auf meiner Prüfse, in Decken gehüllt,

einen Soldaten. Der sieht aus, als ob er schlief. „Sind's mir net böß, Herr Adjutant, der Herr Stabsarzt hat mich eben auf die Matraße gelegt!“ — „Nacht nichts! Schlafen Sie sich aus, bis das Krankenauto kommt!“ — „Bei mir rentiert's sich nicht mehr!“ — „Jetzt erst schaue ich ihm genauer ins Gesicht, das trotz einer beispiellosen Beherrschung eine schwere Verwundung widerspiegelt: „Was soll das heißen: rentiert sich nicht mehr?“ — „Weil mir ein Gefchoß durch und durchgegangen ist. Ich spürs ganz genau; von vorn bis hint!“ — „Mensch, und da können Sie noch mit mir reden, wie wenn gar nichts wär?“ — „Ja — es geht schwer, aber es geht.“ — „Kann ich dir was besorgen, Kamerad?“ — „Dank schön, Herr Leutnant, ich hab' mein Teil!“ Ich greife nach seiner Hand und halte sie fest mit hartem Griff. Ja, das war er, der unbekannte Soldat! Der stirbt, weil er muß! Der sieht den Tod kommen und weicht ihm nicht aus. Der redet keine tönenden Phrasen und schwenkt keinen Degen wie der Kolonel, der stirbt ganz einfach, als Mann und Kamerad. Er hat sein Leben für die anderen gegeben, ohne Tschindum und Trara. Und nun ist's aus. Kögen die anderen weiterfechten. Er hat seine Sach' getan. Als ich nach einer Stunde wiederkam, war er gestorben, ohne viele Worte, der unbekannte Soldat.

Der dritte Tote war der Hauptmann der 12. Kompagnie. Der hat prächtig mit den Reservisten umzugehen verstanden und als er unter einer Granate zusammenbrach, als anständiger Kerl, eine „anima candida“, von Deutschlands Abwehrkampf ehrlich besessen, wie wir alle zusammen dazumal, da packt eine übermenschliche Mut die ganze Kompagnie. Die Reservisten und Landwehrmänner reden sich auf wie unter einem Beitschenbleib und rennen an den Feind, den Kolben in der Höhe, das Messer in der Faust und unausgesetzt brüllend: „Her mit der verfluchten Ardollerie! Ihr habt unjern Hauptmann g'schossen! Dafür sollt ihr verrecken!“

Der Befehl zum Rückzug reißt sie los vom Feind. Sie laden den toten Hauptmann auf einen Handwagen und schieben ihn vor sich her mit rührender Zärtlichkeit: „Unjern Hauptmann lassen wir net an der Straßen liegen. Der kriegt im nächsten Friedhof an anständiges, gemeihes Grab!“ Doch an der Bahstraße steht der Kommandeur und verlangt, daß auf den Handwagen, den ihm ein günstiger Zufall zuweht, das Schwein aufgeladen wird, das der Verslegungsoffizier eben zur Straß gebracht hat. Die „Wölfe“ brummt: „Unjer Hauptmann liegt unter dem Fest, da kommt kein Schwein heraus!“ Der Major kehrt sich um und brüllt: „Wollt ihr morgen was zum Fressen haben oder eine grohartige Leich? — Seid nicht so blödt! Raus mit der Sau!“

Das Bataillon tritt an — den Berg hinunter und marschirt schweigend in die Nacht hinein. Sie marschieren und schlafen dabei. Das kann man nämlich. Ueber der Kolonne aber hoden die Gesichte der letzten Tage: Das Schlachtfest der deutschen Maschinengewehre unter der französischen Infanterie, der tote Oberst, der tote Hauptmann und der unbekannte Soldat. Sie schreden auf bei jeder Marschstodung und stoßen die Gesichter auf die Feldkessel des Vordermanns und fluchen auf die Nacht und den Krieg. Ihre Nasen aber riechen das Quartier hinten im Weisertal wie einen Geruch vom Weisbrot, Wein und Weis.

Vor ihnen her rollt unter der Zellbahn der tote Hauptmann und das Mutter Schwein, gezogen von zwei todmüden Soldaten. Als sie ins Tal kommen, ins erste Dorf, stellen sie den Wagen schweigend vor die Mairie und folgen mit der letzten Kraft der Nachspitze des Bataillons. „Den einen wird man wohl begraben,“ so denken sie, „und das Tier wird man fressen.“ — Das ist der Lauf der Welt! Was sollen wir den Toten schleppen, wenn wir Lebende vor Jammer verrecken!“

Und dann ging der Marsch weiter, vier Jahre lang, durch eine unendliche Nacht. Rechts und links der Straße folgen sich die Schlachten und die Gefechte und die Totenkreuze des Regiments sammeln sich an bis auf 3000 Stück.

Die Zeit ist drüber hinweggegangen. Und Reichsbannertrömmeln raffen über dem großen Massengrab. Die Toten aber liegen draußen, verfault und zertrüben und träumen von uns, dem neuen Geschlecht: der Hauptmann, der Kolonel und der unbekannte Soldat.

Der Weg nach Weimar.

In den Festtagen der Verfassungsfeier ist es mehr als angebracht, den Blick nicht nur auf die gegenwärtige Verfassung zu richten, sondern auch zurückzuleiten in die Geschichte, um von dort aus abmessen zu können, welchen Wert und welche grundlegende Veränderung für das Leben des deutschen Volkes die Weimarer Verfassung bedeutet. Wer heute den wohl inzwischen für das republikanische Staatsystem entschiedenen Kampf zwischen Republikanern und Monarchisten verfolgt hat, der hat sich vielleicht gelegentlich der Frage des alten Fröh erinnert, die er in seinem „Antimachianell“ aufwirft: warum die Völker stets die republikanische Staatsform erstreben, und die er beantwortet, indem er sagt: „Es ist besser, den eigenen Gesetzen zu gehorchen, als den Launen eines Fürsten.“

Und von diesen Gedankengängen waren die Verfassungskämpfe getragen, die zu Beginn des vorigen Jahrhunderts das deutsche Volk ergriffen. Zweierlei fundamentale Ereignisse hatten den Anstoß gegeben; das erste waren die Ideen der sogenannten großen französischen Revolution gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts. Diese Ideen forderten nicht nur soziale Rechte und verfassungsmäßige Mitarbeit des bis dahin gänzlich unabhängigen Bürger- und Bauernstands, sondern sie brachten auch den nationalen Gedanken in der Form, wie wir ihn heute kennen, zum Ausdruck und stellten ihn bewußt dem bis dahin geltenden Grundfah, daß Staat und Volk Eigentum der Fürsten seien, entgegen. In der deutschen Literatur fanden die französischen Ereignisse zuerst ihren Niederschlag. Die Geister wurden aufgerüttelt und gebunden. Als im Jahre 1806 dann unter den Schlägen des französischen Eroberers das alte „heilige römische Reich deutscher Nation“ zusammenbrach, als im darauffolgenden Jahre Napoleon ganz Deutschland sich unterwerfen konnte und es zum Teil in französische Provinzen verwandelte, da brachen die nationalen Ideen, die die französische Revolution einst geboren, in geläuteter Form im ganzen deutschen Volk sich Bahn. Der Wunsch nach einer Befreiung Deutschlands von Napoleons Herrschaft ward innig verbunden mit der Sehnsucht, im Anschluß an diese Befreiung ein einiges deutsches Reich zu schaffen. Die Erneuerung des Staates ging nicht von oben aus, sondern kam vom Volke. Bezeichnend ist, daß Friedrich Wilhelm III. in den Tagen, da die deutsche Jugend sich zum Befreiungskampf schon sammelte, auf den Vorschlag, Freiwillige aufzurufen, antwortete: „Ganz guter Gedanke, wird aber keiner kommen.“ Noch bezeichnender, daß damals weite Kreise des sehr einflußreichen Adels sich gegen die allgemeine Wehrpflicht, wie man sie zur Durchführung der Befreiungskriege benötigte, sträubten mit der Behauptung, daß dadurch das Volk zur Revolution und zu bewaffnetem Vorgehen gegen die Regierung aufgefordert würde! Die Befreiungskriege waren nicht ein Werk der Fürsten, sondern ein solches der Völker, die zu gleicher Zeit um die Befreiung von der Fremdherrschaft und um eine Neuordnung der Regierungsverhältnisse in den einzelnen deutschen Staaten und darüber hinaus für die Wiederverstehung eines einheitlichen Deutschlands kämpften.

Die Freiheitskriege gingen siegreich aus, aber die zu Beginn des Krieges gemachten Hoffnungen auf liberale Verfassungen, auf Heranziehung des Volkes zur Mitarbeit in der Regierung, wurden ebenso enttäuscht, wie die Vorstellung von einem einheitlichen deutschen Reich. Der deutsche Bund war das Ergebnis des Wiener Kongresses, über dessen Verlauf und Gestalten die besten Deutschen damals emfischte Urteile abgegeben haben. Wie der Wiener Kongreß

die Grundfrage geschaffen hat, um jede wirklich nationale, jede freiheitliche Bewegung im deutschen Volk zu lähmen und niederzuhalten. So hat die Frankfurter Nationalversammlung des Jahres 1848 die Ideen vom deutschen Volk und vom nationalen deutschen Staat gerettet und vielleicht grundlegend auch noch für unsere heutige Zeit geschaffen. Es ist beliebt, die Frankfurter Nationalversammlung, die in der Tat während ihres Bestehens keine praktischen politischen Erfolge erzielen konnte, spöttisch als ein Professoren-Parlament abzutun und sie als das typische Beispiel für den nichtsnutzigen demokratischen Parlamentarismus hinzustellen. Dabei wird übersehen, daß die große historische Tat, die die Frankfurter Nationalversammlung geschaffen hat, nicht nur in ihrer Existenz selbst besteht, sondern darüber hinaus in der Verfassung, die sie dem deutschen Volke bringen wollte. Denn diese Verfassung ist die Grundlage aller weiteren deutschen Verfassungen geworden. Das Wahlrecht der Frankfurter Nationalversammlung, das allgemeine gleiche und geheime Wahlrecht, wurde die Grundlage der Wahlrechte der Verfassung des norddeutschen Bundes und des Reichstages. Bismarck hat die Verfassung des norddeutschen Bundes und des deutschen Kaiserreiches auf der Frankfurter Verfassung aufgebaut, allerdings indem er sorgfältig alle demokratischen Grundgedanken, wenn auch nicht immer dem Wortlaut nach, so doch in der Tat, beseitigt hat. Und auch die Verfassung von Weimar baut auf jenem Verfassungsentwurf der 48er auf, insbesondere der Abschnitt „Grundrechte und Grundpflichten“ enthält viele Teile des Frankfurter Entwurfes. Ganz abgesehen von formalen Anlehnungen aber trägt die Weimarer Verfassung den Geist der Paulskirche in sich. Die Ideen, die damals die Besten des Volkes zur Arbeit für den nationalen Staat unter Schwarz-Rot-Gold hinrissen, sind die Grundideen der Weimarer Verfassung: Sie will durch Auslösung aller guten Kräfte des deutschen Volkes und deren Zusammenfassung den großdeutschen sozialen und nationalen Volksstaat schaffen und sichern.

Im Lande der Kopfsjäger.

(Sonderbericht des „Vorwärts“.)

Von Richard Huelsenbeck.

In den Bergen Formosas gibt es Wilde, die sich ein Vergnügen daraus machen, ihren Mitmenschen die Köpfe abzuschneiden. Diese Berge sind von einer dichten Großartigkeit. Sie ragen steil aus dem Meer und ihre Gipfel sind von dichtem Schnee bedeckt. Die Wilden Formosas steigen nicht von ihren Bergen herunter, und die Japaner, die Kolonialisten des Landes, denken nicht daran, über das Reichbild ihrer Städte und den engen kultivierten Landstrich der Küste hinauszugehen. Was würde ihnen eine verlustreiche Eroberung dieser Bergriesen nützen? Beide Parteien verharrten Gewehr bei Fuß. Das heißt, die eine Partei hat nur Tomahawks und Speie. Die Wilden geben ihrem merkwürdigen Gewerbe in Gebirge nach, und die Japaner hüten ihre Reis- und Zuckerkulturen an der Küste. Es bleibt nur ein Gefühl des Unheimlichen, wenn man in die blauen Schatten der Felsen sieht. Da irgendwo führen sie Kriegstänze auf und hier — in Takao sitzen sie hinter der Schreibmaschine und tippen ihre Geschäftsbriefe. Es gibt in Takao Geschäftshäuser, Banken und Postämter. So gar einen Aussichtsturm, der einem als letzte zivilisatorische Errungenschaft sogleich gezeigt wird. Eine Schnellbahn verbindet Takao und Tainan. Man fährt durch Reisfelder und Zuckerpflanzen. Zucker ist hier der Hauptexportartikel. Man sieht die Kulis mit breiten Basthüten, wie sie die Zuckerstauben in die Waggonen verladen. Vor dem Kriege verdiente ein Kuli 30 Sen am Tage. Das sind etwa 50 Pfennig. Damit lebte er aber vergnügt und zufrieden. Nach dem Kriege hat sich auch hier viel geändert. In Japan gibt es eine große Arbeiterkonföderation, der zahlreiche Kulis angeschlossen sind. Sie arbeiten wie andere Arbeiter nach Tarif, und die Zeit, in der man sie wie Tiere behandeln konnte, ist endgültig vorbei. Tainan hat einen Marktplay mit einem Denkmal. Dieses Denkmal stellt einen schlafenden General vor, der irgendeiner Helident

wegen hier verewigt worden ist. Das Denkmal gilt als großer zivilisatorischer Fortschritt.

Ran geht sich müde in den engen Straßen. Die Häuser sind einstädtig und zierlich wie Vogelhäuser. An Stelle des Fensterglases gibt es geöltes Papier. In den Läden sitzen die Verkäufer mit untergeschlagenen Beinen auf dicken Bastmatten. Die Frauen in ihren zierlichen Kimonos hüpfen wie Vögelchen. Wir haben die Wilden in den Bergen lange vergessen und sind in den Anblick der zarten Mädchengesichter vertieft. Die Japanerinnen sind bescheidene Wesen. Sie drücken Entgegenkommen in jeder Geste aus. Sie wissen noch nichts von Feminismus — dazu sind sie zu sehr Frauen. Sie trippeln auf merkwürdigen hölzernen Stöckelschuhen. In einem weiten Ueberwurf tragen sie ihre Kinder auf dem Rücken. Die Kinder spielen auf den Straßen wie bei uns. Sie rufen sich und jagen sich wie bei uns. Aber es gibt nichts Reizvolleres als so ein vierjähriges japanisches Mädchen. Die Mütter sind zierlich und fein — aber diese Kleinen sind das Putzigste, was man sich vorstellen kann, mit ihren Kimonos, die ihnen viel zu groß zu sein scheinen, ihren starren schwarzen Haaren und den ernsthaften Marzipang Gesichtern. Wenn man sich an allem Neuartigen müde gefehen hat, pfeift man nach einer Kirschka. Das sind die berühmten Bäckchen, die von Kulis gezogen werden. Ran kann sich in Tainan durch den Stadtpark fahren lassen, der nächst dem Denkmal die größte Sehenswürdigkeit der Stadt darstellt. Wenn man über Rosen und Beete wegsieht und die Augen halb schließt, könnte man denken, in einer deutschen Stadt zu sein. Aber dann geht dort plötzlich ein feierlicher Mann, barhäuptig, in langen Kimonos. Er liest ein Buch und bleibt von Zeit zu Zeit sinnend stehen. Das ist eine durchaus erotische Erscheinung — alle Gedanken an die Heimat schwinden dahin. Wie ungefährlich ist dieses von Kopfsjägern bevölkerte Formosa. Wir fahren in der Schnellbahn nach Takao zurück und entdecken einen regelrechten Speisewagen. Das nennt sich Tai-Bau Railway Dining Car. Hier gibt's normale hochzivilisatorische Beefsteaks und ein gutes Glas heißen Tee.

Goethe über Berlin und die Berliner.

Goethe ist nur ein einziges Mal im Jahre 1778 eine Woche in Berlin gewesen, aber er hat in seinen späteren Jahren an der wachsenden preussischen Hauptstadt den regsten Anteil genommen und vielfache Beziehungen zu dem „überlebendigen Berlin“ unterhalten, wie er es einmal nennt. Ja, er blühte auf das Treiben in dieser „großen Residenz“, die nach unseren Begriffen damals freilich noch kaum eine Mittelstadt war, mit einem gewissen Grauen aus seinem stillen Weimar hin, und dies mag letzten Endes der Grund gewesen sein, weshalb er den immer dringlicher werdenden Einladungen seiner Berliner Freunde nicht folgte und die Hauptstadt nicht besuchte, obwohl bereits verschiedentlich Vorbereitungen getroffen waren. Der nächste Freund seines Griefenalters, Zelter, bat ihn immer wieder, und mit ihm wetteiferte ein anderer Bekannter, der Staatsrat Schulz, der sich auch bereits mit dem Staatskanzler Hardenberg und dem Minister von Altenstein darüber verständigt hatte, daß man dem großen Gast gar keine Schwierigkeiten machen und sogar die Reisekosten ersehen wolle, wenn er ein Gutachten über das Berliner Kunstwesen abgebe. Goethe aber wich im letzten Moment immer wieder aus, auch als Graf Brühl ihn zur Wiedereröffnung des Schauspielhauses einlud und sich sogar schon das Gerücht verbreitet hatte, Goethe sei bei der Feier anwesend. Wenn er es auch selbst nur ganz flüchtig gesehen, so haben doch Berlin und die Berliner im Leben Goethes eine große Rolle gespielt. Von hier nahm die eigentliche Goethe-Verehrung durch die Romantiker ihren Ausgang; er ist auf den Berliner Theatern als Bühnendichter eingeführt worden, hat an Berliner Zeitungen und Zeitschriften mitgearbeitet, zu Berliner Künstlern, Staatsmännern, Gelehrten und Frauen in naher Beziehung gestanden. Alle diese Zu-

ammenhänge werden erschöpfend in einem demnächst im Leopold-Knopf-Verlag zu Gotha erscheinenden Werk „Goethes Berliner Beziehungen“ von Eva Arnhold dargestellt. Hier tritt auch die aus einer gewissen Abneigung und Bewunderung gemischte Stellung des Dichters zu der werdenden Großstadt deutlich hervor. Eine „Kare preussische Stadt“ nennt er einmal Berlin, und er hat selbst erwohnen, wie anders sich sein Leben dort gestaltet haben würde als in Altmühl. Ueber sein Verhältnis zu Herder und Wieland schreibt er einmal: „Um das oft gebrauchte Gleichnis, daß wir zu nah aneinanderstehende Bäume gemessen, beizubehalten, wenn jene Berittmungen mich hinderten an Ausbreitung, so trieben sie mich desto mehr in die Höhe. Jeder von uns hätte eines eigenen abgeschlossenen Kreises für sich bedurft; in einer großen Stadt, z. B. in Berlin, hätten wir ihn gefunden, während wir uns hier durchkreuzten.“

Die Berliner nennt er einmal einen „vermeinten Menschen-schlag“ und spricht von der „Schärfe Berliner Jungen“. Sie imponierten ihm aber doch und er hatte viel Sinn für den Berliner Humor. Noch ein Jahr vor seinem Tode ließ er sich die bekannten Dörbeck'schen Zeichnungen nach Berliner Lebensarten zeigen und sagte zu Förster: „Mich freut es immer, wenn ich wo auf Rationalität treffe, selbst auf eine rohe, wenn sie nur erfindungsreich ist. Die Berliner Sprachverderber sind doch auch zugleich die einigsten, in denen noch eine nationale Sprochentwicklung bemerkbar ist; z. B. Buttertreppentellergerichte, das ist ein Wort, wie es Aristophanes nicht gewagter hätte bilden können, man fällt ja selbst mit hinunter, ohne auch nur eine Stufe zu verfehlen.“ Freund Zelter verlornte ihn immer mit den neuesten Berliner Wigen und Geschichten und wußte, daß er an ihm das dankbarste Publikum fand. Zelter konnte ihm aber auch mitteilen, daß trotz der scharfen Kritik, die von Berlin an seiner Persönlichkeit und seinen Werken geübt wurde, doch die Verehrung für ihn immer allgemeiner wurde. „Bin ich doch von Jugend an in der Welt gewesen, in Berlin und sonst im Vaterlande umher“, schreibt Zelter 1829, „und habe nirgends so viel Reizung und Anerkennung des Guten, was von Weimar über Deutschland gekommen ist, gefunden als eben in meiner Vaterstadt, wo einer gegen euch 100 gegen sich hatte. Hiesige Bürgerleute, Handwerker, geistliche rühmen sich, vor Deinem Hause in Weimar gestanden zu haben, um Deinen Krügen oder einen Zipfel Deines Kleides mit Augen zu erwischen. . . Deine Bisse, die von Schiller und unserem Könige stehen überall in allen Größen und Formen auf Spinden und Konsolen der geringsten Wohnungen. Die Gipsarbeiter tragen sie den ganzen Tag mit Gekrei durch die Straßen. Alle drei Büsten kaufst Du um sechs Silbergrößen, und wer sich aus Handeln leigt, hat sie wohl noch billiger.“ Goethe konnte mit Recht sagen, daß er, auch ohne Berlin zu betreten, über die dortigen Verhältnisse genau unterrichtet war. Mit Berliner Belachern sprach er über das dortige Leben „bis tief in die Nacht“, und man konnte ihm nicht genug davon erzählen. Als gar sein Sohn begeistert von einer Berliner Reise zurückkehrte, da brachte er ihm einen Plan von Berlin mit. „Den muß ich mit ihm studieren und durch alle Straßen laufen“, erzählte Goethe Parthey, „und bei jedem Hause, wo ein Freund wohnt, wird ein Kreuz gemacht mit roter Tinte. Und dann spricht er mir von großen Plänen, wo das Schloß steht und das Opernhaus, und wie herrlich das alles sei.“ Zu den köstlichsten Dingen, die ihm aus Berlin kamen, zählte der alte Goethe aber allerlei Delikatessen, mit denen ihn seine Berliner Freunde versorgten, besonders die „köstlichen Teltower Rübchen“, und als er einmal einer anmutigen Berlinerin gegenüber zwei Dinge in Berlin tabelte: „Unter den Linden Staubwolken und am Himmel Regenwolken“, da drohte diese, man werde ihm keine märkischen Rübchen mehr schicken und ihn durch diese „Lochspeise“ gewiß nach Berlin ziehen.

Das Bad des Schulinspektors. Ein südafrikanischer Schulinspektor besucht eine kleine Schule in Natal, die in der Nähe eines Flusses liegt, und die Jungen, die Besuche wissen, läßt er ein, mit ihm in dem Fluss zu schwimmen. Die Jungen zögern aber, worauf er allein die Kleider abwirft und eine halbe Stunde tüchtig herumschwimmt. Wie er herauskommt, sagt er: „Nun, Kinder, Ihr hättet wohl zu viel Respekt, um mit dem Schulinspektor zu baden?“ „Nein“, antwortete einer der Jungen schüchtern, „aber wir haben gestern ein paar Krokodile im Fluss gesehen.“

Verkäufe

Kannmann-Rührmaschinen für Baugewerk und Gewerbe. Teilzahlung, Restzahlung. Reichhaltige Auswahl. Preisliste. Carl Kannmann, G. m. b. H., Friedrichstraße 55. Berlin.

Heikenne (Kücher-Verkauf), Silber- und Goldschmied. Bureaubedarf. Haus- und Küchengeräte. Preisliste. Heikenne, Friedrichstraße 34/37.

Schiller, Schäfte. Besten ufm. preiswert. Verfertigung. W. Köhl, Berlin-Schöneberg, Schönhaferstraße 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verkauf von Gesellschafts-Ansätzen. Kolonialwaren. Preisliste. 4.

Rührens. Friedrichstraße 2. Preisliste. 4.

Wasserspeicher von Kolonialen, Gedächtnis, Preisliste. (auch Schmelze), neue Patentmaschine, Gummiartikel. Preisliste. 4.

Auf Abzahlung. Serrangeterete, Dampfer, Stoves, Preisliste. 4.

Schwarzwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen gibt es bei Karlo, Wallnerstraße 28. Preisliste. 4.

Kaufmann, Preisliste. 4.

Verka